



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Die Reformation bei den Südslawen

Verfasser

Dragan Budeš

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. Phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 312

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Geschichte

Betreuerin / Betreuer:

a.o. Univ. Prof. Mag^a. Dr^a. Marija Wakounig

Inhaltsverzeichnis

Verzeichnis der Abkürzungen	4
Vorwort und Danksagung	5
1. Einleitung.....	7
1.1. Eingrenzung der Thematik und Forschungsstand	7
2. Reformation bei den Südslawen	10
2.1. Der Humanismus als Vorläufer der Reformation	10
2.1.1. Die Entstehung des Humanismus und seine Verbreitung unter den Slowenen.....	10
2.1.2. Der Humanismus in Kroatien	14
2.1.3. Der Humanismus an der dalmatinischen Küste	15
2.2. Die Ausbreitung der Reformation	17
2.2.1. Die Reformation in Kroatien und Slawonien.....	19
2.2.2. Die Reformation in Istrien und Dalmatien.....	22
2.3. Die wichtigsten Akteure.....	24
2.3.1. Matija Vlačić Ilirik (Matthias Flacius Illyricus, 1520-1575).....	24
2.3.2. Petrus Paulus Vergerius (Pietro Paolo Vergerio, 1498–1565).....	28
2.3.2. Primož Trubar	30
2.3.3.1. Zu seiner Person und seinen ersten Jahren als Prediger.....	31
2.3.3.2. Trubar und Vergerius	34
3. Die „Windische, Chrabathische und Cirulische Trukherey“ in Urach (1561-1564)	39
3.1. Die Anfänge, Hans Ungnad und seine Mitarbeiter	39
3.2. Hans Ungnad, Freiherr von Sonnegg (1493-1564).....	41
3.3. Stipan Konzul und Antun Dalmata (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts-1579)	43
3.4. Über weitere Mitarbeiter der Bibelanstalt	47
3.5. Komplikationen und Transport.....	51
3.5.1. Die Bibel des Nikola Mojžes	51
3.5.2. Die Auseinandersetzung zwischen Trubar und Konzul.....	53
3.5.2.1. Trubars Kritik an Konzuls Übersetzungen.....	53
3.5.2.2. Konzuls Antwortschreiben und Rechtfertigung:.....	58
3.5.2.3. Hans Ungnads Vermittlungsversuch.....	61
3.5.3. Transport und Verbreitung der protestantischen Bücher	64
3.5.3.1. Ambrosius Fröhlich in Wien	64
3.5.3.2. Fabian Kirchberger, Matthias Klombner und Franciscus Barbo..	65
3.6. Über die Korrektheit der kroatischen Sprache in den Urach-Büchern..	68
3.7. Der frühe Tod Hans Ungnads - das Ende der Uracher Bibeldruckerei .	70
4. Zusammenfassung	75
A. Anhang.....	79
A.1. Bibliographie	79
A.1.1. Gedruckte Quellen	79
A.1.2. Periodika	79

A.1.3. Internet	79
A.1.4. Literatur	80
A.2. Abstract:.....	83
A.3. Abstract (Englisch):	83
A.4. Curriculum vitae	84

Verzeichnis der Abkürzungen

A.com.	= Acta comitalia regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae.
Ausg.	= Ausgabe
bzw.	= Beziehungsweise
BiH	= Bosnien und Herzegowina
ca.	= zirka
d.h.	= das heißt
dt.	= deutsch
etc.	= et cetera
Faks.	= Faksimile
Fl.	= Florin, Gulden.
Hg.	= Herausgeber
hgg.	= herausgegeben
Hl.	= Heilige, Heiliger
ita.	= italienisch
JbGPÖ	= Jahrbuch der Geschichte des Protestantismus in Österreich
kro.	= kroatisch
lat.	= lateinisch
MHSM	= Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium.
ND	= Nachdruck, Neudruck
rel.	= religiös(e)
St.	= Sankt
slo.	= slovenisch
SLO	= Slowenien
u.a.	= und andere
Uni	= Universität
usw.	= und so weiter
v.	= von
Vgl.	= vergleiche
z.B.	= zum Beispiel
zit.	= zitiert

Vorwort und Danksagung

Es gab einige Gründe, warum ich im Rahmen der Abschlussarbeit für mein Studium der Geschichte das Thema „Reformation bei den Südslawen“ gewählt habe. Der Hauptgrund war der Besuch eines Forschungsseminars über Konfessionalismus am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien. Mein Interesse wurde dadurch geweckt, zumal mir bis dahin nicht bewusst war, dass es in den Ländern Krain, Kroatien und Slawonien eine Reformation gegeben hatte. Ich verbrachte sechs Jahre lang in einem interdiözesanem Priesterseminar in Horn (Niederösterreich), wo die Glaubensfrage für mich zum Alltag gehörte. Aber erst in Wien erfuhr ich, dass es auch in meiner Heimat Protestanten gab.

Ein weiterer Grund für diese Arbeit war meine große Vorliebe für die Geschichte der Nachfolgestaaten des ehemaligen Jugoslawiens, und zusätzlich mein Interesse für die Epochen „Mittelalter“ und „Frühe Neuzeit“. Ein weiterer Aspekt war meine kulturelle Verbundenheit mit diesen Ländern. Anfangs war es für mich sehr schwer zu entscheiden, welche Veranstaltungen für mich von Bedeutung wären und welche nicht. Und doch wollte ich aber mein Studium „irgendwie“ auf einen fortgeschritteneren Status bringen. So beschloss ich, mich mit der Geschichte aller beim Zerfall Jugoslawiens entstandenen Nachfolgestaaten zu beschäftigen, um sozusagen mit den einzelnen „Puzzleteilen“ am Ende ein großes Bild zu schaffen. Die Zeit jedoch wurde zu meinem großen Nachteil. Veranstaltungen, die ich gerne besuchen wollte, fanden teilweise gleichzeitig statt, oder waren wegen der gleichen Kodierung für meinen Studienplan nicht notwendig. So kam ich bald auf den Boden der Tatsachen zurück, und widmete mich fortan nur noch einer Sache. Ich hatte viele interessante Veranstaltungen besucht, und entschloss mich zum Schluss, über den Staat etwas zu machen, über den ich am allerwenigsten wusste. So kam ich mit der Geschichte Sloweniens in Berührung.

Ab diesen Zeitpunkt besuchte ich jede Veranstaltung, die mit Kroatien oder Slowenien zu tun hatte, und kam dabei auf die Idee, mich mit der Reformation in Krain auseinanderzusetzen. Das Thema erfreute mich umso mehr, als ich erfuhr, dass sich die Reformation im „südosteuropäischen“ Raum nicht allein auf Slowenien beschränkte, sondern auch auf die Nachbarstaaten übergriff. So konnte ich mich im doch im Rahmen des einen Staates auch mit der Geschichte der Nachbarstaaten befassen,

ohne über die modernen Konflikte in „Grenzfragen und Gebietszugehörigkeiten“ nachdenken zu müssen. Die frühe Neuzeit war in Slowenien, Slawonien und Kroatien alles andere als erfolgreich und sicher und sicher, und doch verband sie die betreffenden Länder damals mehr als die Zeit heute.

Es gab sehr viele Personen, die es erst möglich machten, dass diese Arbeit zu ihrem Abschluss geführt wurde. Als allererstes gilt mein Dank Frau Univ. Prof. Mag^a. Dr^a. Marija Wakounig, der Betreuerin dieser Arbeit, die mich die ganzen Jahre unterstützt hatte.

Weiters sei meinen Arbeitskollegen, dem College 6 der Büchereien Wien gedankt, denn diese haben in ihren Dienstplänen sehr oft Rücksicht auf mich genommen um mir den Besuch von notwendigen Seminaren zu ermöglichen.

Und zum Schluss möchte ich mich vom ganzen Herzen bei meiner Lebenspartnerin Katharina Demmelbauer bedanken, die mich all die Jahre mit sehr viel Liebe und Geduld begleitet hatte.

1. Einleitung

1.1. Eingrenzung der Thematik und Forschungsstand

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Reformation im Südosten Europas genauer zu durchleuchten. Im ersten Teil wird allgemein auf die Reformation in Krain, Kroatien, Istrien und Dalmatien eingegangen. Es wird auch der Humanismus, der als „geistige“ Grundlage der Reformation diente, berücksichtigt. Ebenso sollen besondere Zentren und wichtige Akteure der Reformation näher betrachtet und hervorgehoben werden. Im zweiten Teil der Arbeit wird, über die Bibelanstalt des Hans Ungnad (1493-1564) in Urach berichtet, die die praktische Grundlage für die Reformation in Südosteuropa darstellte. Es werden auch hier die wesentlichen Mitarbeiter und deren Funktion beschrieben. Weiters sollen die Ursachen und Gründe für die späteren Streitigkeiten der beteiligten Personen aufgezeigt werden.

Eine der wesentlich erscheinenden, aber hier in dieser Arbeit nicht beantworteten Fragen, ist die Frage des Glagolismus. Ursprünglich war daran gedacht, zusätzlich den „neuen“ protestantischen Glagolismus mit dem alten „traditionellen“ Glagolismus zu vergleichen, was jedoch angesichts mangelnder Unterlagen kaum möglich war. Nicht behandelt wird die Reformation in Ungarn, die zwar ebenfalls eine wesentliche Rolle für Kroatien spielte¹, aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde. Inwieweit Kroatien von der Reformation betroffen war lässt sich schwer nachvollziehen. Über einige großen Zentren Pazin (Pisino), Rijeka (Fiume/St. Veit an der Pflaum), Šibenik (Sebenico), Zadar (Zara), Dubrovnik (Ragusa) ist man ziemlich gut unterrichtet.

Aus Literaturmangel konnte die Situation in Serbien und Bosnien nicht verfolgt werden. Es sind kaum Bücher vorhanden, die über den Verbleib protestantischer Bibeln, die nach Bosnien und Serbien geschickt wurden, ausführlich berichten. Es ist zwar Tatsache, dass solche Bücher in diese Länder verschickt wurden, nur die Frage ob sie je angekommen sind, bleibt leider unbeantwortet.

Die erste Forschungsfrage ist jene nach der regionalen Ausbreitung der Reformation. Es soll genau aufgezeigt werden welche Regionen von der Reformation erreicht worden sind und welche nicht. Weiters soll erfasst werden, welche Voraussetzungen da-

¹ Franjo Bučar, Povijest hrvatske protestantske književnosti za reformacije, Zagreb 1910, 14.

für grundlegend waren, und welche Personen dies bewerkstelligt haben. Die zweite Forschungsfrage widmet sich Uracher Bibelanstalt. Die dritte Frage betrifft die Ursache des Streit zwischen Stipan Konzul (1521-1568) und Primož Trubar (1508-1586) den wesentlichsten Mitarbeiter der Bibelanstalt.

Zum heutigen Forschungsstand kann man im Bezug auf die Thematik der Reformation bei den Südslawen sagen, dass sich mit diesem Thema in erster Linie slowenische und kroatische Historiker beschäftigen.

Beim Thema Humanismus stützt sich die Arbeit in erster Linie auf Autoren wie in erster Linie auf Autoren wie Primož Simoniti², Rafo Bogišić³ und Sönke Lorenz⁴. Nicolette Mouts „Kultur des Humanismus. Rede, Briefe, Traktate, Gespräche von Petrarca bis Kepler“⁵ diente mir als Vorlage für den kurzen Überblick über die Entstehung des Humanismus und seinen Weg von Italien nach Mittel- bzw. Ostmitteleuropa. Zu diesem Thema wurde auch das neueste Werk von Ulrich Nonn⁶, als Optimierung hinzugefügt. Generell wird aber auf die allgemeine Entstehung des Humanismus nicht ausführlich eingegangen, lediglich jener bei den Slowenen.

Das neueste Buch das es zum Thema Humanismus und Reformation bei den Südslawen gibt, ist „Primus Truber, der slowenische Reformator und Württemberg“, herausgegeben von Sönke Lorenz u.a.. Simoniti und Lorenz decken in dieser Arbeit die Gebiete der Slowenen ab. Wobei Rafo Bogišićs „Hrvatski Latinisti 16. Stoljeća“ im Bezug auf den Humanismus in Kroatien herangezogen wurde.

Weitere Werke zur Reformation verfasst haben, Ivan Kostrenčić⁷, Franjo Bučar⁸, Günther Stöckl⁹ uvm..

Zur Auswahl stehen auch neuere und aktuellere Werke als jene von Bučar, wie z.B. Alojz Jembrih.¹⁰ Es gibt aber kaum Werke zu diesem Thema, die an Bučars

² Primož Simoniti hat das informativste Werk zum Thema verfasst: Primož Simoniti, Humanismus bei den Slovenen: Slovenische Humanisten bis Mitte des 16. Jahrhunderts, Zentraleuropastudien 11, Wien 2008.

³ Rafo Bogišić, Hrvatski Latinisti 16. Stoljeća. Notitiae Praeliminares. in: Dani hrvatskog Kazališta. Hrvatski Humanizam. XVI. Stoljeće. Protestantizam i Reformacija. Split 1992.

⁴ Sönke Lorenz/Anton Schindling/Wilfried Setzler (Hgg.), Primus Truber, Der slowenische Reformator und Württemberg, Stuttgart 2011.

⁵ Nicolette Mout, Die Kultur des Humanismus. Rede, Briefe, Traktate, Gespräche von Petrarca bis Kepler. München 1998.

⁶ Ulrich Nonn, Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter. Darmstadt 2012.

⁷ Ivan Kostrenčić, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslawen 1559-1565. Wien 1874.

⁸ Franjo Bučar, Povijest hrvatske protestantske književnosti za reformacije, Zagreb 1910.

⁹ Günther Stöckl, Die deutsch-slavisches Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert, Breslau 1940.

Vorarbeit vorbeigehen, daher kann sein Werk als die Hauptstütze der vorliegenden Diplomarbeit betrachtet werden. Ergänzend stützt sich die Arbeit auf Kostrenčić und Stöckl, da beide ebenfalls sehr viele Informationen über die protestantische Literatur an der Militärgrenze liefern, Kostrenčić vor allem Quellenmaterial. Als Komplettierung herangezogen werden Standardwerke wie Standardwerke wie, Mirko Rupel¹¹ oder neuerdings Rolf Dieter Kluges Sammelband.¹²

¹⁰ Alojz Jembrih, Stipan Konzul i Biblijski zavod u Urachu. Zagreb 2007.

¹¹ Mirko Rupel, Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators, Südosteuropa – Schriften V, München 1965.

¹² Rolf-Dieter Kluge (Hg.), Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen. Primus Truber und seine Zeit. Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation in Württemberg und Innerösterreich, Sagners slavistische Sammlung 24, München 1995.

2. Reformation bei den Südslawen

2.1. Der Humanismus als Vorläufer der Reformation

2.1.1. Die Entstehung des Humanismus und seine Verbreitung unter den Slowenen

Nach der Wiederentdeckung Ciceros (103-43 v. Chr.) im Jahre 1344 durch Francesco Petrarca (1304–1374), begannen die Gelehrten sich zudem mit der vorchristlichen römischen Antike zu beschäftigen.¹³ Es kam zur Distanzierung von der alten mittelalterlichen Scholastik und zu Paradigmenwechsel von der „aetas Aristotelica“ zur „aetas Ciceroniana“.¹⁴ Der Mensch und nicht Gott trat in den Vordergrund des Interesses. Nach dem heutigen Wissensstand war Petrarca nicht der erste Humanist, denn es gab bereits einige Vorgänger wie z.B. Lovato Lovati (ca. 1240-1309) und Albertino Mussato (ca. 1261-1329), die die Idee vertraten, das klassische Altertum neu zu beleben.¹⁵ Zweifellos aber war Petrarca derjenige, der diesen „Trend“ eingeleitet und mitbegründet hatte, und zum Vorbild für spätere Humanisten wurde. Mit dem Begriff „Humanist“ bezeichnete man einen Gelehrten, der sich mit den „humanistischen Studien“ beschäftigte.¹⁶ Diese umfassten fünf Gebiete der Wissenschaft: Grammatik, Rhetorik, Poetik, Geschichte und Philosophie. Bis dahin war das übliche wissenschaftliche System in sieben Bereiche unterteilt.¹⁷ Diese „freien Künste“ setzen sich wiederum aus zwei Teilen, nämlich dem „Trivium“ (Grammatik, Logik und Rhetorik) und dem „Quadrivium“ (Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik.) zusammen.¹⁸ Ein Gelehrter dieser Studien griff auch beim Verfassen seiner Arbeit oft auf antike Autoren zurück, dadurch wurde die Beschäftigung mit Quellen zum Merkmal des Humanismus.¹⁹ Humanisten traten als Lehrer auf den Universitäten oder Privatlehrer (praeceptores) für Adelige auf, aber auch als Sekretäre und Beamte.

¹³ Ulrich Nonn, Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter, Darmstadt 2012, 151f.

¹⁴ Ebd., 152.

¹⁵ Nicolette Mout, Die Kultur des Humanismus. Rede, Briefe, Traktate, Gespräche von Petrarca bis Kepler, München 1998, 14.

¹⁶ Ebd., 11.

¹⁷ Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Studia_humanitatis, Die sieben freien Künste (septem artes liberales), abgefragt am 08.06.2012.

¹⁸ Nonn, Mönche, 28-32.

¹⁹ Mout, Kultur, 12.

Die Auseinandersetzung mit den antiken Autoren hatte zur Folge, dass auch das Griechische immer wichtiger wurde. Petrarca selbst hatte im Jahr 1342 Griechischunterricht in Avignon genommen, und zwar bei einem gewissen Barlaam aus Kalabrien. Durch die Beschäftigung mit den antiken Sprachen waren genauere Studien der Heiligen Schrift in ihrer Originalform möglich, was später den Weg zur Reformation ebnete. Giovanni Boccaccio (1313–1375), ein jüngerer Freund Petrarca's, verfasste neben seinem bekannten Werk „Decamerone“, das wahrscheinlich in den Jahren zwischen 1349 und 1353 verfasst wurde, auch viele weitere Schriften in Latein und in der Volkssprache, zudem förderte er das Studium der griechischen Sprache in Florenz. Das Fundament für den Griechisch-Unterricht in Florenz legte jedoch Coluccio Salutati (1331–1406), der als Kanzler von Florenz den byzantinischen Gelehrten Manuel Chrysolaras (1353-1415) für die Universität gewann.²⁰

Dieser unterrichtete von 1397 bis 1400 an der Universität Florenz, danach warben ihn die Visconti für Mailand ab.²¹ Nach dem Fall von Konstantinopel im Jahre 1453 kamen viele griechische Gelehrte nach Italien, wo sie mit den Humanisten eng zusammenarbeiteten. Salutati verdankt man die Entdeckung der Briefe Ciceros „ad familiares“.²²

Der Humanismus, der seinen Ursprung in Italien hatte, breitete sich über ganz Europa aus. Mitte des 15. Jahrhunderts gelangte er schließlich auch in die österreichischen Länder. Den Anlass dazu bot die Tätigkeit von Aeneas Silvio Piccolomini (1405-1464), dem späteren Papst Pius II., am Hofe Friedrichs III. (1415-1493).²³ Die ersten Orte im südosteuropäischen Raum, an denen der Humanismus Fuß fassen konnte, waren vorwiegend Fürstenhöfe und Bischofsresidenzen. Als einen der ersten Höfe könnte man den Hof der Grafen von Cilli (Celje) nennen, der Verbindungen zu Piccolomini hatte.²⁴

Die Grafen von Cilli waren ein altes südsteierisches Geschlecht, die auf ihrer Burg Cili (Celje) eine relativ kleine Kanzlei unterhielten.²⁵ Ulrich II. von Cilli (1406-1456) hatte gute Verbindungen zu vielen Adeligen und Herrschern in Mittel-

²⁰ Mout, Kultur, 15.; Nonn, Mönche, 158.

²¹ Ebd., 157.

²² Ebd., 156.

²³ Primož Simoniti, Humanismus in Slowenien, in: Kluge (Hg.), Leben, 89-95, hier 89.

²⁴ Simoniti, Humanismus, 27.

²⁵ Primož Simoniti - Marija Wakounig (Hg.), Humanismus bei den Slovenen. Slovenische Humanisten bis Mitte des 16. Jahrhunderts, Zentraleuropastudien 11, Wien 2008, 28.

und Südosteuropa. Als Palatin und Onkel des ungarischen Königs Ladislaus Postumus (1440-1457) übte er großen Einfluss auf diesen aus.

Piccolomini, der dem Grafengeschlecht eher missgünstig gegenüberstand, beschrieb es 1444 als Wilde: „[...] nunc in Stiria, nunc in Carinthia, nunc in Carniola inter medios barbaros sevasque nationes constitutus“.²⁶

Der Humanist Johannes Rot (1426-1506) war als Sohn eines Schusters in Wemding, im bayrischen Schwaben geboren, studierte in Padua und Rom, wobei er wahrscheinlich in Rom seinen Unterhalt als Schreiber der päpstlichen Kurie finanzierte. Nachdem er sein Studium erfolgreich absolviert hatte, kam er schließlich nach Wien, wo er 1460 in die kaiserliche Kanzlei aufgenommen wurde. Die Leichenrede, die er für den 1456 in Belgrad ermordeten Cillier Grafen Ulrich II. nach humanistischer Art verfasst hatte,²⁷ war zwar eine literarische Schöpfung, bei der aber noch nicht bewiesen werden konnte, ob sie in der Öffentlichkeit auch wirklich gehalten wurde.²⁸

Ein weiterer Humanist aus Cilli war Thomas Prekolar. 1430 geboren, immatrikulierte er 1446 an der Wiener Universität, studierte zudem auch in Padua, wo er sein juridisches Doktorat erlangte. Seine Ausbildung verschaffte ihm einen Posten bei Kaiser Friedrich III. In dessen Auftrag unternahm er diplomatische Reisen nach Rom zu Papst Pius II. und nach Buda zu Matthias Corvinus dem „Gegenspieler“ Friedrichs III.²⁹ Für letzteren hielt der Humanist Bernhard Perger (?-1502) aus Stainz die Leichenrede „Obitus et exequiae“ - „Kayszer Friederichs begencknus“ in Wien. Perger immatrikulierte 1459 an der Wiener Universität, erlangte dann sein Bakkalaureat 1462 und beendete sein Studium im Jahre 1464. Er bekannte sich zum italienischen Humanismus und verfasste für seine Fachrichtung das erste humanistische Lehrbuch und eine lateinische Grammatik („*Artis grammaticae introductorium in octo partes orationis, in constructiones, in epistolas conficiendas fere*

²⁶ Rudolf Wolkan (Hg.), *Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini*, I. Abteilung: Briefe aus der Laienzeit (1431-1445), Bd. I, Privatbriefe, Wien 1909, 313; Simoniti, *Humanismus*, 27.

²⁷ Simoniti, *Humanismus*, 31.

²⁸ Das Genre der Leichenreden breitete sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Ostmittel- und Südosteuropa aus. Jene von Rot, ließ den Cillier Ulrich II. im positiven Licht erstrahlen und lieferte dadurch ein interessantes Gegenbild zur Piccolominis Beschreibung der Cillier. Ebd., 32.

²⁹ Ebd., 182.

ex Nicolai Perotti grammatici eruditissimi traditionibus a magistro Perger translatum“).³⁰

Humanistische Tätigkeiten könnten auch für Ljubljana nachgewiesen werden. Bischof Sigismund Lamberg (?-1488) borgte sich für seine Residenz in Gornji Grad (Oberburg/Obernburg) eine beträchtliche Anzahl Bücher aus dem Laibacher Domkapitel aus. Darunter waren zur Hälfte juristische Texte, die für die kirchliche Administration gebraucht wurden. Der Vollzug dieser Leihaktion wurde in der Urkunde von Gornji Grad vom 22. Jänner 1478 festgehalten. Durch den Verweis auf diese Urkunde³¹ kann angenommen werden, dass es in Ljubljana eine große Bibliothek gegeben haben musste. Es wurden auch Werke bekannter italienischer Humanisten wie zum Beispiel Giovanni Francesco Poggio Bracciolini (1380-1459) ausgeliehen, die in der bischöflichen Kanzlei deswegen zur Anwendung kamen, weil man sich dort um humanistische Latinität bemühte.³²

Der Nachfolger Lambergs, Bischof Christoph Rauber (um 1466-1536), war mehr Soldat als Geistlicher, doch er trug viel zur Ausbreitung des Humanismus in den von Slowenen besiedelten Gebieten bei. Er war Kriegskommissar im Krieg gegen Venedig (1508-1515), danach Hauptmann von Krain (1529-1530) und auch Statthalter von Niederösterreich (1532-1536). In all den Jahren fungiert er auch als kaiserlicher Diplomat. Zudem stand er im Kontakt mit dem Triester Bischof und Humanisten Pietro Bonomo.³³ Über Rauber schrieb sein Sekretär und Freund, der Humanist, Architekt und Antiquar Augustinus Tyfernus eine Rede. Wie man aus dieser Rede entnehmen kann, studierte Rauber in Padua und nicht an der Wiener Universität. Laut Tyfernus hatte Rauber in Padua zehn Jahre durchgehend das Kanonische Recht und das Zivilrecht studiert.³⁴ Bei seiner feierlichen Promotion im Jahr 1501 hielt er selbst eine humanistische Oratio. In seinem Dienst als kaiserlicher Diplomat war er auf mehreren bedeutenden Missionen: 1504 Reise nach Rom zu Papst Julius II., 1505 zu mehreren Reichsfürsten, im Jahre 1506 wieder nach Rom und dann auch nach Neapel zu König Ferdinand (1503-1564), der bis 1507 dort

³⁰ Vgl. URL: http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Perger,_Bernhard&oldid=1695528 (Version vom 2. November 2012). Auch Artikel „Perger, Bernhard“ von Franz von Krones in: Allgemeine Deutsche Biographie, hgg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 25, Göttingen 1887, 374–375.

³¹ Simoniti, Humanismus, 68.

³² Ebd., 67-69.

³³ Simoniti, Humanismus, 83f.

³⁴ Ebd., 85.

verweilte. 1515 wirkte Rauber als Hofmarschall beim Wiener Kongress mit, 1516 war er auch beim ungarischen Landtag anwesend, 1517 wurde er sogar von Kaiser Maximilian I. (1459-1519) für eine diplomatische Reise nach Russland bestimmt. Diese trat nicht mehr an und schlug statt seiner Sigismund von Herberstein (1486-1566) vor.³⁵ Es war zu dieser Zeit von großer Wichtigkeit, dass man für die „Russland-Missionen“ in erster Linie Diplomaten wählte, die auch einer slawischen Sprache mächtig waren, wie in diesem Fall des Slowenischen. Dies war insofern wichtig, als man mit der klassischen Diplomatensprache Latein in Russland kaum weiterkam. Auch Herberstein betonte in seiner Finalrelation, dass ihm seine Muttersprache bei seinem Besuch in Moskau sehr viel geholfen habe.³⁶

Christoph Rauber setzte seine diplomatische Reisen weiter fort: 1518 an den polnischen Hof, danach mehrere nach Ungarn und in das Osmanische Reich. 1530 nahm er am Reichstag zu Augsburg teil. Bei all diesen diplomatischen Tätigkeiten kam ihm seine humanistische Ausbildung zugute, da diplomatische Tätigkeiten zu den Hauptaufgaben der meisten gebildeten Humanisten zählte.³⁷

Der bereits erwähnte Freund Raubers, Augustinus Tyfarnus, stammte aus Laško (Tüffer) und hatte gemeinsam mit Rauber in Padua studiert.³⁸ Er war bekannt als Sammler römischer Inschriften und galt somit auch als einer der ersten Archäologen und Epigraphiker in Mitteleuropa. Er wurde später Pfarrer von Slovenj Gradec (Windischgraz), und trat als strikter Katholik gegen den aufkeimenden Protestantismus auf.³⁹

2.1.2. Der Humanismus in Kroatien

Der Humanismus im pannonischen Teil Kroatiens war stark durch den italienischen geprägt.

Der Latinismus war ein wesentliches Element der kroatischen Renaissance-Literatur, die als Medium des kulturellen und geistlichen Lebens diente.⁴⁰ Der

³⁵ Simoniti, Humanismus, 86f. Dazu vgl. Sigismund von Herberstein, *Moskovia*, hg. von Friedemann Berger, Weimar 1975.

³⁶ Simoniti, Humanismus, 86f.

³⁷ Ebd., 86f.

³⁸ Ebd., 105.

³⁹ Ebd., 111.

⁴⁰ Rafo Bogišić, *Hrvatski Latinisti 16. stoljeća. Notitiae Praeliminare*, in: *Dani hrvatskog Kazališta, Hrvatski Humanizam, 16. stoljeće, Protestantizam i Reformacija*, Split 1992, 5-34, hier 6.

Latinismus des 16. Jahrhunderts war zugleich auch mit einer großen Tradition verbunden. Eine humanistisch geschulte Prägung konnte sich daher in erster Linie an jenen Orten entfalten, wo Latein nicht nur im öffentlichen und administrativen Leben eine wesentliche Rolle spielte, sondern auch im kirchlichen Bereich.⁴¹ Neben der alten kirchlichen Tradition führte auch das Vordringen des Islams durch die Osmanen in den südosteuropäischen Raum dazu, dass in der humanistischen Literatur auch die Thematik des Glaubenskampfes einfluss.⁴² Im 15. Jahrhundert findet man zwar auch diese Thematik, jedoch vermehrter und intensivierter bei den Glagoliten.

Rafo Bogišić unterteilte den kroatischen Humanismus ganz grob in drei große Etappen⁴³: In der ersten Etappe sei der kroatische Humanismus als Fortführung der bereits existierenden Ideen seiner Vorbilder des 15. Jahrhunderts zu sehen, in der zweiten Etappe als Vorläufer der Reformation im 16. Jahrhundert, und in der dritten Etappe als Initiator für die zunehmenden volkssprachlichen Werken nach humanistischem Vorbild. Im 16. Jahrhundert floß neben Latein und der Volkssprache vermehrt das Italienische in die kroatische Renaissance-Literatur ein, die viel zu Bereicherung des kroatischen Humanismus beitrug.⁴⁴

2.1.3. Der Humanismus an der dalmatinischen Küste

Wenn man über den Humanismus in Dalmatien spricht, so meint man in erster Linie die humanistischen Kreise in Šibenik, Zadar, Split (Spalato), Hvar (Pharina/Lesina), Dubrovnik und Trogir (Tragurium). Obwohl letzteres eine relativ kleine Kommune war, so lässt sich auch hier eine Kontinuität der „lateinischen Tradition“ seit dem 11. Jahrhundert beobachten.⁴⁵ Einer der bekanntesten Vertreter war Fran Trankvil Andronik (1490-1571), der wie viele andere Humanisten aus seiner Gegend am Hof des ungarischen Fürsten Johann Zápolya (Ivan Zapolja, 1487-1540) wirkte.

⁴¹ Ebd., 6.

⁴² Ebd., 7.

⁴³ Ebd., 9f.

⁴⁴ Ebd., 7.

⁴⁵ Vedran Gligo, Prilog poznavanju književnog djela trogirskog humanista Franje Trankvila Andronika, in: Dani hrvatskog Kazališta. Hrvatski Humanizam, 16. Stoljeće, Protestantizam i Reformacija, Split 1992, 73-84, hier 73.

Aus Dubrovnik stammte ein gewisser Feliks Patančić, der zunächst am Hof von Matthias Corvinus und danach auch an jenem von Wladislaw II Jagiello wirkte. In dessen Auftrag reiste er als Diplomat nach Konstantinopel zu Selim I.

Es gab viele Verbindungen zwischen den kroatischen und polnischen Humanisten, daher verwies man auch in den kroatischen Gebieten gerne auf die „Völkerverwandschaft“ bzw. Verwandschaft der Sprache: „Od slavenskog roda i jezika“.⁴⁶ Ebenso gedachte Ivan Gundulić (1589-1638) in seinem bekanntesten Epos „Osman“ in zehn Gesängen des Kampfes der Polen gegen die Osmanen. So wurde im dritten Gesang der polnische König Wladislaw IV, mit dem Titel „Strahlender Falke des Nordens“ besungen.⁴⁷ Wohl ein Hinweis, dass der polnische König sollte die Osmanen besiegen und sie aus den christlichen Ländern vertreiben sollte.⁴⁸ Der zehnte Gesang war der Geschichte der polnischen Herrscher und deren Errungenschaften gewidmet.⁴⁹

Ein weiterer wesentlicher Humanist war Jakov Baničević (1466–1532) aus Korčula der als Diplomat für die Päpste Alexander VI., Julius II., Leon X. und Klement VII. diente, war zudem auch Sekretär von Maximilian I.⁵⁰

⁴⁶ Andronik Trankvil Dalmatinac, Opomena poljskim velikašima, in: Vedran Gligo (Hg.) berab. u. übersetzt, Govori protiv Turaka, Split 1992, 288.

⁴⁷ M. Ratković (Hg.), Ivan Gundulić, Osman III, Zagreb 1964, 35.

⁴⁸ Dunja Fališevac, Udio humanizma u hrvatskoj epici 16. i 17. Stoljeća, in: Dani hrvatskog kazališta: Hrvatski Humanizam 15. Stoljeće, Protestantizam i Reformacija, Split 1992, 49-64, hier 53.

⁴⁹ Ivan Gundulić, Osman, prir. Marko Ratković, Zagreb 1962, 425-588.

⁵⁰ Vgl. URL: <http://www.korcula.net/history/people/jbanicevic.htm>, abgefragt am 20.01.2013.

2.2. Die Ausbreitung der Reformation

Als sich die Reformation nach 1517 in Richtung Südosteuropa auszubreiten begann, betraf dies eine Gegend, in der ganz andere Verhältnisse herrschten als in den Wirkungsländern Martin Luthers (1483-1546), Huldrych Zwinglis (1484-1531) und Johannes Calvins (1509-1564). Die reformatorischen Ideen wurden in humanistischen Kreisen diskutiert. Als Beispiel kann der Kreis um Pietro Bonomo (1458-1546) von Triest genannt werden, in dem später das reformatorische Gedankengut auch von der Kanzel verkündet wurde.⁵¹ Die ersten Gebiete die von dieser neuen Bewegung erfasst wurden, waren die Steiermark, Kärnten und Krain, diesen folgten Istrien, Teile Dalmatiens, die Zagreber Umgebung und Karlovac (Karlstadt/Carlstadt/Károlyváros).⁵² Laut Karl Amon kann man ab 1524 von den frühesten Zeugnissen für reformatorische Predigten in Laibach sprechen, obwohl die Geistlichkeit schon 1521 Kontakte zu Lutheranern hatte. Amon bezieht sich dabei auf die sechs Artikel vom 9. Jänner 1524, die sich in den Archivbeständen des Laibacher Domkapitels befinden.⁵³ Auf jeden Fall gibt es sichere Nachrichten über die ersten Anhänger der Reformation, erst ab 1529.⁵⁴

In dieser Zeit nahm die Ausbreitung der Reformation in den Grenzgebieten zwischen dem Habsburgerreich und dem Osmanischen Reich stark zu. Die an Kroatien grenzende Stadt Metlika (Möttling) in Weiß-Krain, wurde zum wichtigen Ausgangspunkt für die Reformation in Kroatien.⁵⁵

Von den neuen Ideen wurde man in erster Linie durch Predigten in der Kirche informiert. Sowohl Adel als auch die Stadträte setzten reformierte Prediger in jenen Pfarren ein, über die sie das Patronatsrecht hatten. Die ersten protestantischen Predikanten sind daher in Ljubljana, Kranj (Krainburg), Radovljica (Radmannsdorf), Kamnik (Stein), Novo Mesto (Neustadt/Neustädtel/Rudolfswerth), Metlika und

⁵¹ Vincenc Rajšp, Die Ausbreitung des Protestantismus unter den sozialen Schichten in Krain. in: Kluge (Hg.), 96-114, hier 100.

⁵² Alojz Jembrih, Stipan Konzul i Biblijski zavod u Urachu, Zagreb 2007, 9.

⁵³ Karl Amon, Die Artikel von 1524. Das früheste Zeugnis für reformatorische Predigt in Laibach? in: Trubarjev Zbornik III. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija, Reformacija na Slovenskem ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja, Ljubljana 1987, 15-21, hier 15. Vgl. Primož Simoniti, Humanismus bei den Slovenen, Slovenische Humanisten bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts, Wien 2008, 111.

⁵⁴ Simoniti, Humanismus, 111. Vgl. August Dimitz, Geschichte Krains, Bd. 2., Laibach 1874, 195.

⁵⁵ Bučar, Povijest, 10.

Krško (Gurkfeld) vorzufinden.⁵⁶ Über die öffentliche Einsetzung entschied der Patronatsherr.

Auch der bereits erwähnte Primož Trubar (1508-1586) konnte erst durch Vermittlung tätig werden und die Reformation in Krain entscheidend beeinflussen. Im Jahr 1560 wurde er vom Adel als Prediger nach Ljubljana bestellt, und ab diesem Zeitpunkt kann man durchaus von einer protestantischen „Kirche“ in Krain sprechen.⁵⁷

Seit Trubars Ankunft in Ljubljana wurden alle reformatorischen Angelegenheiten nicht mehr ungeregelt im Verborgenen, sondern öffentlich geregelt.

Ein wesentliches Merkmal, warum sich die Reformation so schnell ausbreiten konnte, war die Forderung, die neue Lehre in der Landessprache zu halten. Laut Bučar war das am Beispiel Kroatiens teilweise auch kontraproduktiv.⁵⁸ Die Bücher wurden zwar in die Landessprache übersetzt, aber die meisten kroatischen Bücher waren entweder in glagolitischer Schrift oder in kyrillischer verfasst. Ein gewöhnlicher Mensch konnte zwar verstehen, worum es dabei ging, er konnte es aber selbst nicht lesen.⁵⁹ Obwohl ab 1528 ein Mandat Ferdinands folgte, der ein Verbot für die Verbreitung lutherischer Bücher mit sich brachte, wirkte sich das kaum auf das Fortschreiten des Protestantismus aus. Der Adel galt in Südosteuropa ebenso wie im Reich als der Hauptfeiler der Reformation. Durch die neue Lehre erwartete sich der Adel mehr Gehorsam und Arbeitseifer von seinen Untertanen.⁶⁰

Der Kaiser wiederum war wegen der „Osmanenabwehr“ auf diese Adeligen angewiesen, vor allem aber, weil das Eintreiben der Steuern, noch mehr aber die Bewilligung „außerordentlicher Steuern“, zu ihren Aufgaben gehörte.⁶¹

⁵⁶ Rajšp, Ausbreitung, 108.

⁵⁷ Rajšp, Ausbreitung, 106.

⁵⁸ Franjo Bučar, Povijest hrvatske protestantske književnosti za reformacije, Zagreb 1910, 27f.

⁵⁹ Bučar, Povijest, 29.

⁶⁰ Rajšp, Ausbreitung, 104.

⁶¹ Mirko Rupel, Primus Trubar. Leben und Werk des slowenischen Reformators, Südosteuropa – Schriften V, München 1965, 40.

2.2.1. Die Reformation in Kroatien und Slawonien

Um 1560 existierten in Metlika eine kroatische Schule und eine kirchliche Gemeinde, mit vielen kroatischen protestantischen Predigern, die von krainischen Räten finanziert und gefördert wurden. Der bekannteste unter ihnen war Grgur Vlahović (?-1581) aus Ribnik (Riburg).⁶² Er verbreitete sowohl slowenische als auch kroatische protestantische Bücher unter der Bevölkerung und kümmerte sich auch um die kroatischen Übersetzer in der protestantischen Druckerei in Urach. Doch wegen seiner reformatorischen Gesinnung konnte er nicht lange unbeachtet bleiben. Er wurde vom Laibacher Bischof Peter aus Seebach (1558-1568) verfolgt und verhaftet, Vlahović konnte jedoch entkommen. Als er nach Metlika zurückkehrte, predigte er noch intensiver für den neuen Glauben. Laut Franjo Bučar konvertierte Dank seiner nahezu die ganze Gegend im Umkreis von zehn Kilometer zum Protestantismus.⁶³ Er hatte auch Beziehungen zum Bischof von Zagreb Matija Bruman (1558-1563), welcher mit dem Protestantismus stark sympathisierte.⁶⁴ Auch die Grafen aus dem Geschlecht der Zrinyi (Zrinski/Zrini) waren bereits konvertiert und unterstützten Vlahović bei seinem Unterfangen. Zum Zentrum der Reformation an der Militärgrenze wurde die bereits erwähnte Stadt Karlovac, obwohl 1579 von Karl II. von Innerösterreich gegründet und von protestantischen Predigern durchseht war. Einer predigte für die Obrigkeit auf Deutsch, und der andere für die Jungen auf Kroatisch.⁶⁵

Ab 1591 hatten die Protestanten in Karlovac eine eigene Kapelle, eine Schule und einen Friedhof. 1597 wurde auch eine große Kirche errichtet, die von Adeligen aus Krain, Steiermark und Kärnten finanziert wurde. Sie funktionierte bis zum Jahre 1645, wurden aber dann von den Katholiken geschlossen. Der Protestantismus in Karlovac hielt bis zur Ankunft der Jesuiten 1658 stand, danach wurde die Reformation vollkommen eingedämmt. Die Zrinyi, die die Reformation in Karlovac gefördert hatten, trugen sehr viel zu deren Verbreitung in Medimurje (Zwischenmurland)⁶⁶, einem Gebiet, das zu jener Zeit ihnen gehörte, bei. György (Juraj) Zrinyi IV., der sich offen zum Protestantismus bekannte, vertrieb alle

⁶² Bučar, Povijest, 78.

⁶³ Ebd., 78.

⁶⁴ Ebd., 78.

⁶⁵ Ebd., 12.

⁶⁶ Gespanschaft Medimurje: Gebiet zwischen der Mur und der Drau (Dreiländereck: Kroatien, Slowenien und Ungarn).

Katholiken aus Međimurje, bis auf jene Prediger, die im Kloster der Sveta Jelena (St. Helena) in Čakovec (Csakathurn/Tschakathurn/Csáktornya) beheimatet waren. Im Jahre 1580 sahen sich auch diese zum Verlassen des Klosters gezwungen, da ihr Prior Šimun verhaftet und zu Tode gefoltert wurde.⁶⁷

Zrinyi gründete in Nedelišće (Drávavásárhely), einer Ortschaft in der Nähe von Čakovec, eine eigene protestantische Druckerei.⁶⁸ Als Drucker setzte er Rudolf Hofhalter aus Wien ein, der bereits vorher in einer ungarischen Druckerei tätig war, zudem war dieser mit einer Schwester der Zrinyis verheiratet. Der Graf ließ viele Bücher des Protestant (Calvinisten) Mihajlo Bučić drucken, von denen leider bis heute kein Exemplar mehr vollständig erhalten geblieben ist. Bučić kam aus einer vornehmen Familie, auch zwei seiner Verwandten waren Kanoniker in Zagreb. Er übersetzte drei protestantische Bücher ins Kroatische: den Katechismus, einen Teil des Neuen Testaments, und ein Buch über die Sakramente.⁶⁹ Den Katechismus und das Neue Testament widmete er seinem Wohltäter und Financier Zrinyi, dessen Druckerei 1586 nach Varaždin (Warasdin/Varasd) verlegt werden musste, worauf Hofhalter seinen Dienst quittierte.⁷⁰

György Zrinyi musste wegen Hofhalters Abreise einen neuen Arbeiter für seine Druckerei suchen, den er in Janez (Janž) Mandelc (?-1605), auch bekannt als Johannes Manlius aus Ljubljana, fand. Dieser war bis 1580 in einer Druckerei in Ljubljana tätig gewesen, die nach der Schließung der Bibelanstalt in Urach dort im Jahre 1575 eröffnet worden war. 1582 musste auch Mandelc flüchten, da der Druck der protestantischen Büchern verboten wurde. Zrinyi nahm ihn mit offenen Armen auf. Varaždin war schon zu der Zeit zu einem Knotenpunkt geworden, es gab verhältnismäßig kaum Katholiken in dieser Gegend, was auch den Bücherschmuggel der Uracher Bibelanstalt erleichterte. Immerhin lebte hier auch der Sohn von Hans Ungnad, des Leiters der Uracher Bibelanstalt, Christoph Ungnad. 1587 musste auch diese Druckerei aus Sicherheitsgründen verlegt werden. Auf Einladung des ungari-

⁶⁷ Bučar, Povijest, 13.

⁶⁸ Ebd., 14. Dies geschah nachdem die Uracher Bibelanstalt, auf die in einem späteren Kapitel eingegangen wird, im Jahre 1565 geschlossen wurde. Zuerst war daran gedacht, die Anstalt nach Ljubljana zu verlegen, was auch passierte. Sie wurde in ihrer Tätigkeit jedoch stets von der katholischen Seite behindert. György Zrinyi hatte durchaus auch Kenntnis über die Arbeit der Uracher Bibelanstalt, immerhin bekam schon sein Vater Nicola Šubić Zrinyi Bücher von dort zugesandt.

⁶⁹ Contra praesentiam corporis et sanguinis Christi in sacramento Eucharistiae. Nedelische 1573.

⁷⁰ Bučar, Povijest, 16.

schen Grafen Erdödy wurde die Druckerei nach Eberau (Monyorókerék) verlegt wo auch Mandelc seine Arbeit fortsetzte.

Kaiser Rudolf II. versuchte auf Zrinyi einzuwirken um ihn zur Rückkehr zum Katholizismus zu bewegen, jedoch erfolglos. György Zrinyi IV. verstarb 1603 als eingefleischter Protestant. Er wurde ausgerechnet neben seinem Vater im Kloster der Hl. Helena, wo er einst die Insassen vertrieben und deren Prior gefoltert hatte, beigesetzt. Sein gleichnamiger Sohn musste zum katholischen Glauben übertreten. Obwohl er von seinem Vater streng protestantisch erzogen wurde, konnte er an diesem Glauben nicht mehr festhalten.⁷¹

Obwohl ein Teil Slawoniens von den Osmanen besetzt war, traf die Reformation bei den Bauern auf fruchtbaren Boden. Der bekannteste protestantische Prediger in Slawonien war der konvertierte Franziskaner Mihály Sztárai (Mihajlo Starin, ?-1575), der in einem Zeitraum von ca. sieben Jahren über hundert Kirchengemeinden reformiert hatte, jedoch nicht alle Gemeinden verfügten über eine große Bevölkerungsanzahl. In dem unbesetzten Teil Slawoniens war ein gewisser Ivan Zapolja (Zápolya János/Johann, Szapolyai János, 1487-1540) am Werk, der ein entschiedener Gegner des König Ferdinand I. war, mit dem ein Teil des slawonischen Adels damals sympathisierte.⁷²

Dadurch wurde er dauerhaft zur Zielscheibe der katholischen Seite. Die Reformation blieb in Slawonien über 150 Jahre lang erhalten, konnte sich aber dennoch nicht dauerhaft festigen.⁷³ Die Rekatholisierung von ganz Međimurje ging von Čakovec aus. Anschließend wurde die Inquisition unter der Führung des krotischen Banus und der Bischöfe von Zagreb in ganz Kroatien und Slavonien durchgeführt. Erst 1699 nach der Vertreibung der Osmanen, schafften es der Kroatische Landtag und die Zagreber Bischöfe die Reformation in Slawonien vollständig auszurotten.⁷⁴

⁷¹ Bučar, Povijest, 14.

⁷² Am 1. Jänner 1527 wählte der kroatische Sabor in Cetinje Erzherzog Ferdinand zum kroatischen König. Bestellungsurkunde Ferdinands zum König: Cetinje v. 1. Jänner 1527: MHSM 33/ A.com. Nr. 44, 50-53; Der Abschluss Bericht der kaiserlichen Gesandten: „Originalrelation vom domprobst zu Wien Paul von Oberstain, Niklas Jurischitz rittern, Hannsen Katzianer und Hannsen Puchler, von Cetin in Kroatien aus, den 3. januar 1527, in betref dass erzherzog Ferdinand I. von denen ständen zu ihrem könig und herrn angenommen worden“: Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium (MHSM) 33/, Acta comitalia regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae (A.com.) 1-2, Nr. 47, Zagreb 1912-1915, 57-64.

⁷³ Dazu vgl. Josip Adamček, Reformacija u hrvatskim zemljama, in: Susreti na dragom Kamenu Labin/Zagreb 1985.

⁷⁴ Zur Reformation in Slawonien vgl. URL: www.flacius.net. Abgefragt am 24.04.2011.

2.2.2. Die Reformation in Istrien und Dalmatien

Wenn man sich die Karte Istriens zur Zeit der Reformation ansieht, findet man im 16. Jahrhundert ein zwischen Venedig und Österreich aufgeteiltes Land. Die protestantischen Strömungen kamen vorwiegend über Venedig, aber auch über Triest, Kärnten und Krain. Im venezianischen Teil Istriens wurde die Reformation von den Vergerii-Bischöfen vorangetrieben, Petrus Paulus (1498–1565), Bischof in Koper (Capodistria) und Giovanni Battista Bischof von Pula (Pola/Pulj). In Trieste (Triest/Trst) fand die reformatorische Bewegung Unterstützung durch Bischof Pietro Bonomo, einen hochgebildeten Humanisten, der zwar ein großer Befürworter der Reformation war, aber selbst nicht die alte Konfession verließ.⁷⁵ Er war, ebenso wie viele andere Gebildeten, der Meinung, dass es sich bei der Reformation nur um eine Reform innerhalb der alten Kirche handelte. Die meisten gebildeten Humanisten hofften auf baldige Einigung und Wiederherstellung der Einheit einer „christlichen“ Kirche.⁷⁶

In Istrien waren neben Bonomo und den Vergerii Brüdern noch Stipan Konzul (1521-1579) und Matija Vlačić Ilirik (1520-1575), besser bekannt als Matthias Flacius Illyricus, am Werk. Nahezu jede Stadt Istriens hatte bereits Anhänger der protestantischen Lehre. Die Stadt Pazin (Pisino/Mitterburg), wohin die Reformation über Krain kam, war lange Zeit ein Treffpunkt für Protestanten.⁷⁷ Die Priester Ivan Fabijanić und Matija Živčić (Schiwtzitsch/Siwztzitsch/Matteo Zivcich, ?-1585) verbreiteten konsequent lutheranische Bücher unter der Bevölkerung Istriens.⁷⁸ Selbst katholische Mächte wie Frankreich und Venedig unterstützten die Reformation im Reich aus politischen Gründen: Venedig z.B. unterstützte die Reformation um auf diese Art gegen Rom zu agieren. Als es sich aber später mit Rom versöhnte, führten die Venezianer auf Bitten des Papstes auch in ihrem Einflussgebiet die Inquisition ein.⁷⁹

Ebenso half ein gewisser Kapitän Franziscus (Franjo) Barbo aus Rijeka, die Reformation in den dalmatinischen Orten Kotor (Cattaro), Split, Šibenik, Trogir, Zadar etc. zu verbreiten. Er selbst war ein Anhänger des Petrus Paulus Vergerius und des

⁷⁵ Rupel, Primus Truber, 54.

⁷⁶ Georg Wieland, Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich, in: Kluge, Leben, 70-88, hier 71.

⁷⁷ Bučar, Povijest, 23.

⁷⁸ Ebd., 23.

⁷⁹ Ebd., 23.

Baldo Lupetino (1492-1556).⁸⁰ Barbo ließ viele Propaganda-Flugblätter unter der Bevölkerung verteilen, zumal er sein Kastell in Kožljak (Wachsenstein)⁸¹ zu einem Reformationszentrum gemacht hatte. Von einem Besuch bei ihm, berichtete der ehemalige italienische Wiedertäufer Pietro Manelfi, welcher aber 1551 wieder zum Katholizismus konvertierte, folgendes: „In Kožljak gibt es viele Lutheraner, mit denen ich Gespräche führte, aber am meisten unterhielt ich mich mit Herrn Franziskus, seinem Bruder und seiner Mutter. In seinem Haus gibt es viele lutherische und häretische Bücher, viele Werke von Vergerius und mehrere Bücher von Fra Baldo, einem Lutheraner, der als Häretiker in Venedig eingekerkert ist“.⁸²

Für die Städte Trogir, Šibenik und Dubrovnik kam auch ein gewisser Markantun Dominis (Marko Gospodnetić, 1560-1624) in Frage.⁸³ Er war Theologe, Physiker und Mathematiker, zunächst war er Jesuit, trat aber aus, um Bischof von Senj (Zengg/Segna) und anschließend Erzbischof von Split zu werden. Aus Senj musste er fliehen, da ihn die Uskok⁸⁴ aufgrund seiner Unterstützung für Venedig bedroht hatten. Als Erzbischof verfasste er mehrere historisch-theologische Werke im reformatorischen Sinne. Dies führte zu einem Konflikt mit seiner kirchlichen Obrigkeit und hatte zur Folge, dass er ins Exil nach England gehen musste, wo er in Oxford und Cambridge unterrichtete. Während eines Zwischenaufenthaltes in Heidelberg veröffentlichte er mehrere Schriften gegen den Vatikan. Nachdem Papst Clemens VIII. verstorben war, versuchte Dominis dessen Nachfolger Papst Gregor XV. zur Reformierung einiger Dogmen zu bewegen und trat dafür sogar wieder zum katholischen Glauben über. Doch der neue Papst Urban VIII. schenkte ihm kein Vertrauen und ließ ihn von der Inquisition verhaften. Dominis verstarb im Gefängnis. Trotz-

⁸⁰ Baldo Lupetino war auf der Insel Cres tätig, und wurde wegen seiner „Ketzerischen Tätigkeiten“ zur lebenslangen Haft in Venedig verurteilt, aber dennoch in Rom öffentlich hingerichtet. Zudem war er ein Onkel des Matthias Flacius Illyricus (mütterlicherseits). Siehe Bučar, *Povijest*, 60.

⁸¹ Wachsenstein (dt.).

⁸² Antonio Miculian, *Protestantizam u Istri (XVI-XVII. stoljeće)*. Pula 2006, 245; Vgl. Zit.: URL: www.flacius.net. Abgefragt am 23.03.2010.

⁸³ Bučar, *Povijest*, 24.

⁸⁴ Der Terminus „Uskok“, der ethymologisch „in etwas hineinspringen“ bedeutet, wurde seit etwa 1540 zur häufigen Bezeichnung für Militärkolonisten. In der zweiten Hälfte des 16. Jhdts. wurde der Begriff „Uskoke“ zum Synonym für Pirat und/oder Räuber [diese Transformation geht auf die Aktivitäten der Uskok^{en} von Senj/Zengg zurück]. Vgl. Marija Wakounig, Ferdinand I. und die Uskok^{en}, in: Martina Fuchs/Alfred Kohler (Hg.), *Kaiser Ferdinand I. Aspekte eines Herrscherlebens, Geschichte in der Epoche Karls V.* Bd. 2, Münster 2003, 191-202, hier 194f; Catherine Wendy Bracewell, *The Uskoks of Senj. Piracy, Banditry and Holy War in the Sixteenth-Century Adriatic*, Ithaka-London 1992, 58; Gunther E. Rothenberg, *Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881*, Wien-München 1965, Anm. 5, 235. Von den Bezeichnungen „herübergefallne Türckhen“, „Wlassy“, „Valachi Turcorum“, „Valachi“, „Rasciani Voskoky“, „Valachi Uzkoky“, „Pribegi“, „Vsskhokhen“ usw. setzte sich schließlich der letztere durch.

dem wurde er posthum verurteilt und mit einigen seiner Bücher in Rom am Platz „Campo dei Fiori“ verbrannt.⁸⁵

Die Reformation breitete sich jedoch trotz radikaler Gegenmaßnahmen der Kirche während dieser Zeit von Venedig und Istrien über ganz Dalmatien aus. Aufgrund der venezianischen Inquisition konnte sie sich aber nicht dauerhaft durchsetzen.⁸⁶

2.3. Die wichtigsten Akteure

2.3.1. Matija Vlačić Ilirik (Matthias Flacius Illyricus, 1520-1575)

Matija Vlačić Ilirik, viel mehr bekannt unter seinem lateinischen Namen Matthias Flacius Illyricus, wurde am 3. März 1520 in Labin (Tüberg/Albona) in Istrien geboren, wo er bereits in jungen Jahren mit dem italienischen Humanismus in Berührung kam. Als 16-Jähriger⁸⁷ verließ er seine Heimat 1536 und reiste nach Venedig, wo er sich in einem norditalienischen Humanistenkreis wiederfand. Bekannte Mitglieder dieses Kreises waren Giovanni Battista Cipelli-Egnatius (1478-1553) und Petrus Paulus Vergerius. Cipelli wurde zu seinem Lehrer, unterrichtete ihn über die Ideen des Erasmus von Rotterdam (1466-1536) und unterstützte ihn beim Erlernen klassischer Sprachen.⁸⁸ Flacius wollte ursprünglich nach Padua oder Bologna gehen, wo sein Onkel, der bereits erwähnte Baldo Lupetino, weilte. Dieser riet ihm jedoch, eher nach Augsburg oder Basel zu gehen, weil er dort einen „freieren Glauben, und eine freiere Kirche“ vorfinden werde.⁸⁹ 1539 reiste Flacius zuerst nach Augsburg und anschließend nach Basel. Dort traf er zwar Erasmus nicht mehr an, dieser war bereits seit drei Jahren tot, dafür kam er mit dem

⁸⁵ Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Markantun_de_Dominis, abgefragt am 19.08.2010.

⁸⁶ Bučar, Povijest, 24. Vgl. URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Markantun_de_Dominis, abgefragt am 19.08.2010.

⁸⁷ Josip Matešić, Matthias Flacius Illyricus –Leben und Werk, Südosteuropa-Studie, Bd. 53. München 1993, 8. Vgl. Mate Križman, Matija Vlačić Ilirik i humanistička filologija njegova doba, in: Dani hrvatskog kazališta, hrvatski humanizam XVI. Stoljeće – protestantizam i reformacija, Split 1992, 129-136, hier 133. Ein kleiner Fehler unterlief Franjo Šanjek, der behauptete Vlačić hätte seine Heimat erst 1539 verlassen (quasi als 19-Jähriger), damit bezog er sich auf die Reise ins Deutsche Reich. Vlačićs Aufenthalt in Venedig ab 1536, wird er wahrscheinlich übersehen haben. Vgl. Franjo Šanjek, Matija Vlačić Ilirik (1520-1575) kao povjesničar, in: Dani hrvatskog Kazališta. Hrvatski Humanizam. XVI. Stoljeće. Protestantizam i Reformacija, Split 1992, 100-111, hier 100.

⁸⁸ Križman, Matija, 133. Vgl. Bučar, Povijest, 60.

⁸⁹ Bučar, Povijest, 60.

humanistischen „Baseler Kreis“ in Verbindung. Später, in Tübingen 1540 begann er das Studium der hebräischen und 1544 in Wittenberg das der griechischen Sprache. Zunächst trug er den Namen Matthias Flacius Istranin, den Namen Illyricus übernahm er von einem seiner Lehrer aus Tübingen, nämlich Matthias Grabcicus (Grbić) Illyricus. Flacius verstand unter dem Begriff „Illyrismus“ nicht einen geographischer Begriff, wie man es später im 19. Jahrhundert tat, sondern eine Bezeichnung für eine Herkunft und für eine Sprache.⁹⁰ In seinem Hauptschriftstück „Clavis Scripture sacre“ berichtete er, dass er Schriftstücke aus vier Sprachen gesammelt habe, nämlich Griechisch, Latein, Deutsch und „Illyrisch“. Für Flacius stand „Illyrisch“ für „Südslawisch“ als Sprache aller Südslawen. Er unterschied diese Sprache klar von den Sprachen der Böhmen, Polen, und anderen Slawen.⁹¹

Flacius kam nach Wittenberg mit einer Empfehlung seines Lehrers Grabcicus und wollte hier die Bekanntschaft von Martin Luther und Philipp Melanchthon (1497-1596) machen. Mit 24 Jahren, also im Jahre 1546 wurde er zum „magister artium“ und Professor der hebräischen und griechischen Sprache ernannt. Als Theologe, Reformator und Freund Luthers und Melanchthons, wurde er der radikalsten Lutheraner.⁹² Er ging 1549 nach Magdeburg, wo man zu dieser Zeit nahezu alles drucken und veröffentlichen durfte.⁹³ Dort arbeitete Flacius bis 1557 als Professor und versuchte sein Werk „De voce et re fidei“ aus dem Jahr 1555 drucken zu lassen. Er sammelte Menschen um sich, sogenannte „Flacianer“ (Flacijanci), die seine Lehren den „Flacianismus“ verbreiteten. Entschiedene und prominente Gegner der Flacianer waren Georg Major (1502–1574), Andreas Osiander (1498–1552) und Kasper Schwenckfeld (1490–1561). Flacius wurde zu einem jener Lutheraner, die sich strikt den gemäßigten und kompromisswilligen Anhängern Melanchthons widersetzen.⁹⁴ Primož Trubar hingegen verstand sich offensichtlich gut mit Flacius.⁹⁵ In seinem Katechismus schrieb Trubar auch über die Ansichten von Flacius über den Glauben, die er aus dessen Werk „De voce et re fidei“ entnommen hatte.⁹⁶

⁹⁰ Matešić, Matthias, 10. Križman hingegen behauptet Vlačić habe seinen lateinischen Namen „Matthias Flacius Illyricus“ bereits in Norditalien getauft bekommen. Vgl. Križman, Matija, 133.

⁹¹ Matešić, Matthias, 10. Vgl. Annelies Lägheid, Matthias Flacius Illyricus und die kroatische Sprachenfrage des 16. Jahrhunderts, in: Matešić (Hg.), Matthias, 97.

⁹² Šanjek, Matija, 100.

⁹³ Bučar, Povijest, 62.

⁹⁴ Šanjek, Matija, 101.

⁹⁵ Vlado L. Deutsch, Flacijanci v slovenski reformaciji. In trubarjev Zbornik III. Reformacija na slovenskem, ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja, Ljubljana 1987, 34.

⁹⁶ Deutsch, Flacijanci, 34.

Johann Friedrich II., „der Mittlere“ Herzog von Sachsen (1529-1595), lud Flacius an die Universität von Jena, wo er von 1557 bis 1561 unterrichtete. Er wurde zum Superintendenten und Professor der Theologie und der hebräischen Sprache bestellt. Er zeichnete sich besonders durch seine Arbeiten und Publikationen auf dem Gebiet der Dogmatik und Geschichte aus. In dieser Zeit entstand sein historisches Werk „Katalogu svjedoka istine“⁹⁷, das im Jahr 1556 erschien. Die zweite Auflage kam dann ergänzt und überarbeitet 1562 heraus. In diesem Werk lehnte er die katholische Anschauung und Argumentation, die sich auf eine Art Urkirche berief, ab. Im Gegenteil: Flacius versuchte sogar zu beweisen, dass die Kontinuität der korrekten Lehre durch die Protestanten gegeben sei. Diese hielten nicht nur an der Wahrheit fest, sondern hätten diese auch schon immer wieder weitergegeben. Flacius zählt in seinem Werk an die 370 Personen als Vorgänger (Zeugen/svjedoci) des Protestantismus auf, wobei er sich auch an einen gewissen Dominikaner Andrija Jamometić (Jamometi, ?-1484)⁹⁸, mit dem er stark sympathisierte, berief. Aufgrund seiner Lehre, z.B. über die Erbsünde musste er Jena wiederum verlassen. 1562 übersiedelte er mit seiner Familie und seinem Schüler Sebastian Krel (Krell/Krelj, 1538-1567) nach Regensburg.⁹⁹ Zwischen 1562 und 1567 wechselte er mehrmals seinen Aufenthaltsort zwischen Regensburg, Antwerpen und Frankfurt. Er änderte auch mehrmals seinen Namen, da er zur Zielscheibe vieler protestantischer Theologen und Stadträte geworden war. Diese versuchten ihn aufgrund seiner Radikalität und sehr strengen Persönlichkeit aus dem Reich zu vertreiben. Er war eine der beliebtesten und zugleich meist gehassten Persönlichkeiten des Protestantismus in den Jahren 1549 bis 1575.¹⁰⁰ Auch die Mitarbeiter der Uracher Bibelanstalt suchten bei ihm um Rat, da es kaum jemanden auf deutschsprachigem Territorium gab, der in diesem Ausmaß die Glagolica und Kyrillica beherrschte. Doch seine Person und

⁹⁷ „Catalogus testium veritatis“ (Katalog der Zeugen der Wahrheit) Ein monumentales Werk, in dem Flacius alle „Zeugen“ zu verzeichnen versuchte, von der ältesten Zeit bis auf seine Zeit, die sich der zentralen Macht des Papstes widersetzt und die Thesen der protestantischen Bewegung bekräftigt hatten. Die Quellenschriften nutzend, beschreibt „Catalogus“, mit einem Kommentar von Flacius, die Schwierigkeiten der Menschen, die epochenlang für die Erhaltung des neutestamentarischen Glaubens gekämpft und gegen den „Antichristen“ (d.h. gegen Rom) Widerstand geleistet haben. Der „Catalogus“ wurde in der Zeit von 1553 bis 1555 geschrieben. Zum ersten Mal erschien er 1556 in Basel und erlebte fast ein Dutzend Ausgaben. Es besteht auch eine unvollständige kroatische Übersetzung aus dem Jahr 1960. Vgl. URL: http://flacius.net/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=5&Itemid=63&lang=de, abgefragt am 23.08.2012.

⁹⁸ Franjo Šanjek, *crkva i kršćanstvo u Hrvata I*. Zagreb 1988, 384-387.

⁹⁹ Matešić, Matthias, 8f.

¹⁰⁰ Ebd., 8f.

seine Ansichten, waren bei Fürst Christoph in Württemberg nicht erwünscht, deswegen war die Hilfe von Flacius bis auf einige Korrekturanmerkungen eher marginal.¹⁰¹

Die sprachliche Ähnlichkeit zwischen Istrisch-Kroatisch und Slowenisch ließ Flacius über Vereinheitlichung nachdenken.¹⁰² Seine Idee von der „illyrischen“ Sprache versuchte er auch in der Praxis zu verwirklichen. Er schlug mehrmals vor, eine Akademie für die Länder Österreich, Böhmen und die südslawischen Gebiete in Regensburg oder Klagenfurt zu gründen und versuchte auch die jeweiligen Landesfürsten davon zu überzeugen. Er sprach in dieser Angelegenheit mit Hans Ungnad, Primož Trubar und Matthias (Matevž) Klombner (1527-1562). Er rechnete fest mit der Unterstützung und Mitarbeit der slowenischen Protestanten, insbesondere mit Trubar, aber auch mit Sebastian Krel, der ihn aus Jena nach Regensburg begleitet hatte.¹⁰³

Im Jahre 1566, als Flacius nach Regensburg ging, machte er sich Gedanken über die Grundzüge einer Rechtschreibung und Grammatik, und veröffentlichte diese 1566 in seiner „Kinderbibel“. Regensburg bzw. die Regensburger Stadträte lehnten jedoch ab, zum Zentrum einer „illyrischen Reformation“ zu werden. Auch hier wurde Flacius mit der Zeit immer unbeliebter und musste schließlich wieder gehen. Strassburg war die letzte bedeutendere Stadt, die ihn 1568 aufnahm. Durch seine vielen Umzüge war Flacius sehr verarmt, so dass er seine Familie kaum mehr erhalten konnte. Einen seiner Söhne sandte er zurück nach Labin, um das letzte Hab und Gut, das ihm in seiner Heimat geblieben war, zu verkaufen.¹⁰⁴ 1572 wurde auch in Strassburg der Boden zu heiß, d.h. Flacius musste erneut weiterziehen. Er wurde überall als Fremder gesehen, zuletzt beschuldigte man ihn zusätzlich der Häresie. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er unruhig und stets auf der Flucht. Man fand ihn immer wieder unter falschem Namen in Berlin, Basel und Frankfurt am Main. Gleichzeitig versuchte er die protestantischen Vordenker zu einer Synode zusammenzurufen, um sich vor ihnen rechtfertigen zu können. Doch man gewährte

¹⁰¹ Bučar, Povijest, 63.

¹⁰² Matešić, Matthias, 10.

¹⁰³ Matešić, Matthias. 11. Vgl. Bučar, Povijest, 63.

¹⁰⁴ Ebd., 64.

ihm die Bitte nicht. Im Frankfurt am Main fand er schließlich Zuflucht im Kloster der Weißen Frau, wo er am 11. März 1575 verstarb.¹⁰⁵

2.3.2. Petrus Paulus Vergerius (Pietro Paolo Vergerio, 1498–1565)

Wenn man den Namen Petrus Paulus Vergerius liest, ist es wichtig zu wissen, dass es zwei Personen gegeben hat, die diesen Namen getragen haben. Der eine, Petrus Paulus Vergerius „der Ältere“ (1370–1444) war Lehrer in Florenz, Bologna und Padua. Er wirkte auch als Lehrer für Petrus Paulus Vergerius „den Jüngeren“, (1498–1565). Ausserdem stand er in Diensten von Kaiser Sigismund, den er zum Konzil von Konstanz 1417 begleitete. Petrus Paulus der „Jüngere“ ist für diese Arbeit von Bedeutung. Er stammte aus einer verarmten Patrizierfamilie aus Koper. Er studierte ebenfalls in Padua, wo er schließlich 1518 zum Doktor promovierte.¹⁰⁶ Seine Reise nach Württemberg verspätete sich wegen der Erkrankung seines Bruders Johannes (Giovanni). Im Jahr 1524 wurde er Anwalt in Venedig und verkehrte hier persönlich mit Tizianus (Tizian/Tiziano Vecellio, Ende 15. Jahrhundert-1576) und Petrus Aretinus (1492-1556), sehr bekannten Künstlern jener Zeit.¹⁰⁷ 1526 heiratete P. P. Vergerius „der Jüngere“ in Koper eine gewisse Diana Contarini aus einer sehr angesehenen Familie. Diese verstarb jedoch im darauffolgendem Jahr. Daher reiste Vergerius nach Rom wo sein Bruder Aurelius als Berater des und des Papstes Clemens VII tätig.¹⁰⁸ Petrus Paulus Vergerius wurde päpstlicher Nuntius. In dieser Funktion ging er mehrmals auf Missionen gegen die Reformation.¹⁰⁹

Vergerius wurde im Jahr 1530 König Ferdinand I. empfohlen, welcher ihn aufgrund seiner Verdienste mit Gütern in Ungarn und Istrien beschenkte und ihn sogar als Paten für seine Tochter Katharina, die spätere Königin von Polen annahm.¹¹⁰ 1535 erhielt er den Auftrag, die Reichsfürsten zu einem Konzil einzuladen, um eine

¹⁰⁵ Ebd., 64. Vgl. URL: http://www.flacius.net/index.php?option=com_content&view=article&id=104:matija-frankovi-vlai-ilirik-&catid=49:ivot-i-djelo&Itemid=63&lang=de, abgefragt am 23.04.2010.

¹⁰⁶ Bučar, Povijest, 31.

¹⁰⁷ Ebd., 31.

¹⁰⁸ Theodor Elze, Primus Trubers Briefe, Tübingen 1897, 41. P.P. Vergerius war auch einer der wenigen, die damals einen „würdigen“, papsttreuen Kandidaten für den englischen Thron suchten, da sich Heinrich VIII. (1491-1547) der König von England ohne einen legitimen männlichen Nachkommen, vom Papst losgesagt hatte.

¹⁰⁹ Bučar, Povijest, 31

¹¹⁰ Bučar, Povijest, 32-35.

Einigung in der Kirche herbeizuführen.¹¹¹ Vergerius traf sich am 7. November 1535 auch mit Luther persönlich. Dort unterhielten sie sich über das bevorstehende Konzil in Mantua, oder besser gesagt, über das vom Papst gewünschte Konzil. Luther war von der Idee nicht begeistert, er zog eher ein Konzil im Reich vor.¹¹²

Vergerius verblieb vorerst im Dienste Ferdinands, an dessen Hof er auch den Laibacher Bischof Christoph Rauber sowie den steirischen Landeshauptmann und Vizedom von Cilli, Hans Ungnad kennenlernte.¹¹³ 1536 wurde er selbst zum Bischof von seiner Heimatstadt Koper ernannt. Erst aus diesem Anlaß, erhielt er die Priesterweihe.¹¹⁴ Von nun an widmete sich Vergerius der Theologie. Er zeichnete sich als ausgezeichneter Redner aus. Bei seinem Besuch in Worms 1541 hielt er vor der ganzen Obrigkeit eine flammende Rede über die Einigkeit der Kirche, konnte aber dennoch nichts zu Eintracht oder Frieden beitragen. Danach In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er beschuldigt, ein „heimlicher“ Lutheraner zu sein, da er mit so vielen Protestanten zu Worms verkehrt hatte. Man wusste von seinen freundschaftlichen Kontakten unter anderem auch zu Philipp Melanchthon, und dies nahm man ihm übel. Melanchthon war als jemand bekannt, der selbst Verbindungen zu Südosteuropa hatte. Das erschien der katholischen Kirche verdächtig.¹¹⁵

Um von diesen Beschuldigungen befreit zu werden, entschloss sich Vergerius eine Schrift zu verfassen, die das Luthertum widerlegen sollte. Außerdem versuchte er als Bischof jene loszuwerden, die dieser Lehre anhängen. So kam er auch mit Trubar in Konflikt, gegen den er 1541 eine Hetze startete. Sein intensives Studium lutherischer Schriften, die er zu widerlegen versuchte, hatte jedoch zur Folge, dass Vergerius zunehmend mit ihnen sympathisierte. So kam es, dass er selbst zum Protestant wurde und daraufhin 1546 fliehen musste. Durch seine Redekunst gewann er auch den Triester Bischof Francesco Rizzano (1549) für den neuen Glauben, der ziemlich bald der Häresie beschuldigt, und vertrieben wurde. Vergerius gewann

¹¹¹ Mirko Rupel, Primus Truber, 55.

¹¹² Bučar, Povijest, 32-35.

¹¹³ Ebd., 32.

¹¹⁴ Ebd., 34.

¹¹⁵ Ein Brief, den er einem gewissen Ivan Dragnić gegeben hatte, blieb fast vollständig erhalten: „S. D. Omnibus lecturis has literas sunt ecclesiae exilia, ut cogitamus de primorum parentum exilio. A de Filio Dey, qui exul propter nos fuit, ut nos in partiam coelestem reducat. Huius autem Johannis Drughnyczy Illyricy posthumi exilium eo tristior est, quia patriam Thurci tennent. [...]“.
Ivan Kukuljević, glasoviti Hrvati prošlih vjekova, Zagreb 1886, 124. Hier zit.: Bučar, Povijest, 71.

auch seinen Bruder Johannes für den neuen Glauben, mit dem er gemeinsam die Reformation in Istrien durchzusetzen versuchte.¹¹⁶

Vergerius hinterließ reformationsgeschichtlich in seiner Heimat und deren Nachbarländern viele Spure. Mit seinen Kontakten zum polnischen Könighof und Protestantismus auch in Ostmitteleuropa bei.¹¹⁷ Im Mai des Jahres 1553 kam Vergerius auf Einladung des Fürsten Christoph von Württemberg (1515-1568) nach Tübingen¹¹⁸, wo er als dessen enger Berater er fungierte und diesem anriet, die Arbeit in der Uracher Bibelanstalt zu unterstützen.¹¹⁹ Außerdem war er als Ratgeber in Streitangelegenheiten zwischen Katholiken und Zwinglianern tätig.

Als Vergerius wegen der drohenden Pest 1555 nach Göppingen auswich, kam ihm die Idee, die Bibel in slawische Sprachen zu übersetzen zu lassen.¹²⁰ So versuchte er Trubar, dessen Verfolger er einst war, für dieses Unterfangen zu gewinnen. Trubar jedoch hatte bereits 1550 zwei Bücher für die Slowenen herausgegeben und lehnte vorerst, wahrscheinlich aus Misstrauen, die Bitte von Vergerius ab.¹²¹ Erst als ihm dieser die Unterstützung einiger Adelige versprach, willigte Trubar schließlich ein. Einer der Unterstützer war Hans Ungnad¹²², der schließlich die slowenische und kroatische Bibelanstalt unter dem Schutze des Herzogs Christoph von Württemberg in Urach 1561 gründete.¹²³ Ungnad wiederum überredete Herzog Christoph, die Bibelanstalt jährlich mit einer Subvention von 300 Florin zu unterstützen.¹²⁴

2.3.2. Primož Trubar

¹¹⁶ Bučar, Povijest, 35.

¹¹⁷ Alojz Jembrih, Stipan Konzul i Biblijski zavod u Urachu. Rasprave i građa o hrvatskoj knjižnoj produkciji u Urachu (1561–1565) i Regensburgu (1568) Zagreb 2007, 33.

¹¹⁸ Manojlo Sladović, povjest biskupije senjske i modruške, Trst 1856, 149. Vergerius war schon früher mit Fürst Christoph bekannt gewesen, da er ihm einst die Prinzessin von Ferrara als Gemahlin für seinen Sohn Eberhard vorgeschlagen hatte.

¹¹⁹ Alojz Jembrih, Stipan, 33.

¹²⁰ Über das Wirken des Vergerius im Zusammenhang mit der Übersetzung der Bibel in slowenischer und kroatischer Sprache, findet man viele Informationen bei Friedrich Schnurrer, Theodor Elze und France Kidrič. Hier bei: Bučar, Povijest, 37.

¹²¹ Günther Stöckl, Die deutsch-slavisches Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert, Breslau 1940, 41.

¹²² Oskar Sakrausky, Primus Truber. Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Wien 1989, 12.

¹²³ Ernst Benz, Hans von Ungnad und die Reformation unter den Südslawen, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 58, Stuttgart 1939, 387-475.

¹²⁴ Christian Heinrich Sixt, Petrus Paulus Vergerius, päpstlicher Nuntius, katholischer Bischof und Vorkämpfer des Evangeliums. Eine reformationsgeschichtliche Monographie, Braunschweig 1855, 375.

2.3.3.1. Zu seiner Person und seinen ersten Jahren als Prediger

Primož Trubar, einer der bedeutendsten Reformatoren für den südosteuropäischen Raum, wurde 1508 in Raščica, das heute zur Gemeinde Velike Lašče in Unterkrain gehört, geboren.¹²⁵ Seine Schulbildung begann 1521 in Rijeka, danach zog es ihn 1522 nach Salzburg wo er als Sängerknabe tätig war und 1523 nach Wien. 1524 kam er zum bereits erwähnten Bischof von Triest Pietro Bonomo, der damals Sängerpfeifer für seinen Chor suchte. Die beiden hatten sich bereits zuvor in Wien kennengelernt, als Bonomo 1522/1523 Administrator der Wiener Diözese war.¹²⁶ Der Bischof wurde nicht nur Trubars Wohltäter, sondern auch ein guter Freund und Lehrer. In Triest kam Trubar erstmals mit den Lehren des Erasmus von Rotterdam in Berührung, und erfuhr einiges über die Fortschritte der Reformation im Reich. Er machte sich mit der helvetischen Reformation vertraut, in erster Linie mit der Lehre Calvins, die sich in zwei wesentlichen Punkten von jener Luthers unterschied, und zwar in der Prädestination und in der Abendmahlslehre. Im Jahre 1527 kehrte Trubar nach Krain zurück, wo er vorerst eine Stelle als Vikar in Laško (Tüffer) annahm. Er predigte hier gegen die Errichtung unnötiger Kirchen, gegen Wallfahrten und andere seiner Meinung nach unnötigen Bräuche jedoch nicht die neuen Lutherischen Anschauungen, sondern nur die Lehren, die er in Bonomos Schule und aus den Büchern des Erasmus kennen gelernt hatte. Im darauffolgenden Jahr 1528 kam er an die Universität Wien, die er jedoch 1529 vorzeitig wegen der Belagerung Wiens durch die Osmanen wieder verlassen musste. Trubar floh zurück zu Bonomo nach Triest, da sein Heimatort Raščica bereits von den Osmanen niedergebrannt worden war¹²⁷, 1530 erhielt er in Triest bei Bonomo die Priesterweihe¹²⁸, und im Jahr 1536 ging er als Vikar nach Ljubljana wo er in der Domkirche St. Nikolaus predigte. Obwohl Trubars Predigten vom Laibacher Bischof Franz Katzianer geduldet wurden, zog er sich die Feindschaft der Franziskaner zu, weil er sie ihrer Existenz beraubte. Außerdem stürzte ihn seine Annäherung an den Protestantismus in Konflikte mit der Laibacher Obrigkeit. So musste er 1540 Krain wieder verlassen. Bischof Bonomo gewährte ihm Zuflucht und unterstützte ihn. Außerdem pflegten beide

¹²⁵ Rupel, Primus, 1956, 7.; Bučar, Povijest, 50.; Elze, Briefe, 1.

¹²⁶ Ottmar Hegemann, Zu Primus Trubers 400jährigem Geburtstag, in: JbGPÖ 29, Wien 1908, 20-26, hier 20.; Bučar, Povijest, 50.

¹²⁷ Rupel, Primus, 26.

¹²⁸ Stöckl, Südostgrenze, 93.

Kontakte zu italienischen Reformatoren. Bonomo förderte zusätzlich Trubars Studien der Schriften Calvins.¹²⁹

Seinen Posten in Ljubljana hatte Trubar verloren, daher bekam er von Bonomo die Einkünfte der Pfarre St. Maximilian in Celje (Cilli). Er rühmte sich später in einem Brief an Maximilian II. wie gut er gewirtschaftet habe und listete genau auf, wofür er wie viel Geld eingenommen hatte: „Vermerkt meines Primusen Trubers, dieser zeit windischer prediger zu Laibach, gült und jährliches einkommen meiner kaplanei St. Maximilian, gestiftet von der Stadt Cili, die [ich] euch herren einer ehrsamten landschaft dieses fürstenthums Steier verordneten, auf der fünf niederösterreichischen lande sammt der fürstlichen grafschaft Görz ausschüsse und gesandten jüngster vergleichung zu Wien geschehen, bei meiner priesterlichen würde überantworten und einlege, wie hernach folgt [...]“¹³⁰

Bilingual (Slowenisch, Deutsch) aufgewachsen, lernte Trubar während seines Studiums auch Latein und während seines Aufenthaltes in Triest zusätzlich auch die italienische Sprache.¹³¹ 1541 kam es dann zur erwähnten Hetze durch den Bischof von Koper, Peter Paulus Vergerius.¹³² Bonomo war diesmal nicht im Stande Trubar zu beschützen und empfahl ihm stattdessen die Flucht. 1542 wurde er mit Hilfe Bonomos und Bischof Katzianers (1536–1543) zum Kanoniker in Ljubljana bestimmt wurde.¹³³ Hier predigte er in deutscher aber auch slowenischer Sprache gegen den Zölibat und für die Einnahme des Abendmahls in beiderlei Gestalt.¹³⁴ Er setzte sich zusätzlich gegen den Bau unnötiger Kirchen ein, hielt nichts vom Sakrament der Firmung, unterließ Heiligenverehrungen und predigte immer wieder gegen die Osmanen. 1544 verstarb Bischof Katzianer und zu seinem Nachfolger wurde Urban Textor (1543–1558), ein entschiedener Gegner der Reformation, ernannt. Er bestätigte Trubar vorerst in seinem Amt und wartete eine günstigere Gelegenheit ab, um ihn loszuwerden. Als das Konzil von Trient 1545 keinen Erfolg brachte, und 1546/47 der Schmalkaldische Bund zerschlagen wurde, holte Textor zum Schlag

¹²⁹ Kluge, Primus Trubar in Tübingen und Württemberg, in ders., *Leben*, 21-36, hier 22.

¹³⁰ Primus Trubers Einkommensbekenntnis von der Kaplanei St. Maximilian bei Cilli, Laibach 12. Nov. 1543, in: Elze, *Briefe*, 15.

¹³¹ Sergio Bonazza, Primož Trubar in italijanska reformacija. in: *Trubrajev Zbornik III. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija ob štiriletnici smrti Primoža Trubarja*, Ljubljana 1996, 22-33, hier 22.

¹³² Rupel, *Primus Trubar*, 54.

¹³³ Elze, *Briefe*, 3.; Stöckl, *Südostgrenze*, 94.

¹³⁴ Bučar, *Povijest*, 50.

aus. 1547 versuchte er Trubar aufgrund seiner protestantischen Tätigkeit verhaften zu lassen, dieser konnte jedoch rechtzeitig die Flucht ergreifen.¹³⁵

Ab diesem Zeitpunkt verschlimmerte sich die Lage für alle Protestanten.¹³⁶ Trubar hatte zwar diesmal keinen Grund mehr nach Triest zu gehen, da Bonomo 1546 verstorben war, dennoch reiste er dorthin, da auch der Nachfolger Bonomos, der ehemalige Bischof von Senj Franjo Josefić (Francesco Rizzano, 1541-?), ebenfalls ein Befürworter der Reform war. Die krainischen Landstände baten den Landesfürsten, Trubar die Rückkehr nach Krain zu ermöglichen, dieser willigte auch ein, jedoch nur unter der Bedingung, dass Trubar kein geistliches Amt ausübe. Trubar weigerte sich, daraufhin wurde er vom Landesfürsten verbannt und von Bischof Textor exkommuniziert. Nun hatte Trubar keine andere Wahl mehr als ins Exil zu gehen. 1548 fand er bei Veit Dietrich Nürnberg Unterkunft.¹³⁷ Hier fand er, einem deutschen Theologen, Unterkunft. Bei ihm wurde er immer tiefer in die lutherische Lehre eingeführt, er trat nun auch in die lutherische Kirche ein. Sein neues Leben als Prediger begann Trubar in der Stadt Rothenburg ob der Tauber.¹³⁸ Hier nahm er 1549 Barbara Sitar zu seiner Frau, welche ihm vier Kinder gebar. Während seines Aufenthaltes bei Dietrich lernte Trubar auch die „Böhmischen Brüder“ kennen,¹³⁹ welche die Bibel ins Tschechische übersetzt und gedruckt hatten. Diese bestätigten ihm, dass sich auch die slowenische Sprache in lateinischen Lettern drucken ließe.

Die Idee die Bibel ins Slowenische (Windische) zu übersetzen, hatte Trubar wahrscheinlich schon in Triest gehabt, doch nun bot sich ihm dazu auch die praktische Möglichkeit. Diese wollte er auch nutzen, und so schrieb er das erste Buch in slowenischer Sprache¹⁴⁰, das 1550 in Tübingen unter dem deutschen Titel „Cate-

¹³⁵ Elze, Briefe, 3.

¹³⁶ Bučar, Povijest, 50.

¹³⁷ Kluge, Primus Truber, 23. Mit welcher Auffassung Trubar nach Nürnberg ging sind Rolf Dieter Kluge und Mirko Rupel unterschiedlicher Meinung, Kluge vertritt die Meinung, dass Trubar bewusst und ohne Zweifel Nürnberg wählte, und dass er ganz klar wusste warum er die lutherische Konfession annahm. Rupel hingegen war der Ansicht, dass Trubar nur notgedrungen nach Nürnberg ging, und sich daher auch für das Luthertum entschied, aber eigentlich eher mit Schweizer Reformatoren sympathisierte. Vgl. Rupel, Primus, 66. und Bučar, Povijest, 51.

¹³⁸ Elze, Briefe, 4.

¹³⁹ Die Böhmischen Brüder waren eine rel. Bewegung (vor allem in Böhmen) die eine eigene Interpretation vom „Urchristentum“ hatte, und nach diese Lehre auch lebten.

¹⁴⁰ Jože Rajhman, Prva slovenska knjiga, Ljubljana 1977. Hier bei Oskar Sakrausky, Primus Truber, Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Wien 1989, 71.

chismus in der windischen Sprach“¹⁴¹ in der Druckerei des Ulrich Morhart gedruckt wurde. Trubar bediente sich für sein Buch verschiedenster Quellen.¹⁴²

In seinem zweiten Buch, dem „kleinen Katechismus“, hatte er auch ein Abecedarium zusammengestellt, mit dessen Hilfe die „einfachen“ Slowenen lesen lernen konnten. Mit seinen slowenischsprachigen Büchern galt Primož Trubar als Schöpfer der slowenischen Schriftsprache. 1552 kam ein gewisser Stipan Konzul (Stephan Consul) aus Buzet (Istrien) nach Rothenburg. Er war ein protestantischer Glagolit, der genauso wie Trubar aus Glaubensgründen seine Heimat verlassen musste. Trubar nahm sich seiner an und verschaffte ihm eine Stelle als Prediger in Regensburg. Mit Konzul hat Trubar später am kroatischen Buchdruck zusammengearbeitet.¹⁴³

2.3.3.2. Trubar und Vergerius

Trubar war 1554 Pfarrer in Kempten geworden. Dort änderte er bald die bestehende Kirchenordnung und nahm dabei das Augsburger Bekenntnis als Grundlage. Vergerius, der einst gegen Trubar eine Hetze gestartet hatte und nun selbst der Heimat fern bleiben musste, drängte Trubar zu einem Treffen. Er schrieb um die Jahreswende 1554/55 sehr viele Briefe an Trubar und fragte ihn, ob er sich traue, die Bibel in die „Windische vnd Crobatische sprach zu verdolmetschen“.¹⁴⁴ Um Trubar leichter zu diesem Treffen überreden zu können und um sämtlichem Misstrauen vorzubeugen, nahm Vergerius auch Jacob Andreae (1528-1590) mit, jenen Geistlichen, der Trubar bei seinen Übersetzungen geholfen hatte. Das Treffen fand schließlich von 24. bis 27. Jänner 1555 in Ulm statt.¹⁴⁵ In den drei Tagen wurde viel diskutiert; Vergerius versuchte Trubar zu überreden, die ganze Bibel zu übersetzen, und womöglich auch noch ins Kroatische. Friedrich Schnurrer schreibt über dieses Unterfangen folgendes: „Als Trubar nun, von Vergerio die schriftliche Anfrage erhielt, ob er sich getraue, die Bibel in die Windische und Crabatische Sprache übersetzen zu lassen, wozu er selbst nach aller Kräften helfen wolle, auch von einigen Fürsten und

¹⁴¹ Der volle Titel lautet: „Catechismus in der windischen Sprach, sambt einer kürtzen Außlegung in gesang weiß. Item die Litanei und ein predig vom rechten Glauben, gestelt durch Philopatridum Illiricum – Anu kratku Poduuzhene skaterim vsaki zhlovik more vnebu pryti“. Zit. bei: Günther Stöckl, Die deutsch-slavische Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert, Breslau 1940, 41.

¹⁴² Bučar, Povijest, 86. Bei den Quellen handelte es sich um den kleinen Katechismus des Johannes Brenz, die brandenburgisch-nürnbergische Kirchenordnung, Veit Dietrichs Agend-Büchlein, Haustafel aus Luthers Katechismus, und die Predigt über den Glauben aus dem Werk des Matthias Flacius Illyricus „De vocabulo fidei“. Vgl. auch Kluge, Primus, 24.

¹⁴³ Lorenz, Primus, 203.

¹⁴⁴ Stöckl, Südostgrenze, 102.

¹⁴⁵ Bučar, Povijest, 39. Rupel, Primus Trubar, 99. Elze, Briefe, 5.

Herren Beihülfe zu schaffen vermöge; so werde er den Antrag freilich nicht abweisen. [...] Der Erfolg war dieser. Trubar verfertigte nun eine windische Übersetzung von dem Evangelium Mathei, Vergerio bewirkte dass der Herzog die nötigen kosten bewilligte“.¹⁴⁶

Trubar lehnte jedoch vorerst ab, da er meinte, dass er Kroatisch kaum verstehe und dass er es weder Lesen noch Schreiben könne.¹⁴⁷ Wie gut Trubar wirklich Kroatisch verstanden bzw. gesprochen hatte, lässt sich nicht nachweisen. In einem Brief von 1560 an König Maximilian schreibt er, dass er sehr wohl gut Kroatisch verstünde und dass er es sogar in Rijeka gelernt hätte.¹⁴⁸ Trubar war sich auch seiner slowenischen Übersetzung nicht sicher, da er weder Griechisch noch Hebräisch konnte, und auch Slowenisch schien ihm „mager an Worten“ zu sein.¹⁴⁹ Deswegen bat er, dass ihm für das Unterfangen auch weitere Mithelfer aus Krain und der Untersteiermark, die gute Kenntnisse in der slowenischen, lateinischen und deutschen Sprache besaßen, geschickt werden. Vergerius war vorerst gewillt, alles zu organisieren, was man zusätzlich brauchte, er selbst jedoch setzte in diesem Unterfangen vor allem auf Trubar.¹⁵⁰ In erster Linie wollte Vergerius, dass man so schnell wie möglich mit dem Druck protestantischer Bücher begann. Er dürfte schon an eine Ausweitung des Protestantismus im ganzen südosteuropäischen Raum gedacht haben.¹⁵¹ Trubar gab nun erneut den Katechismus und das Abecedarium heraus, diesmal zusammen mit Vergerius und auf sein Anraten auch in lateinischer Schrift.¹⁵²

1555 kam ein weiteres Buch heraus mit der Überschrift „Ena molitov tih kerszenikou“, das Trubar in Slowenisch und Vergerius in Italienisch verfasst hatten, wobei das Buch später auch in lateinischer Sprache erschien.¹⁵³ Die Mitarbeit von Vergerius äußerte sich vor allem in den Vorreden, in denen er als „Lateinfachmann“ die Vorteile der lateinischen Schrift gegenüber der deutschen hervorhob. In Zusammenarbeit gaben sie erneut auch das überarbeitete Matthäusevangelium heraus, zu-

¹⁴⁶ Friedrich Christian Schnurrer, *Slavischer Bücherdruck in Württemberg, im 16. Jahrhundert*, Tübingen 1799, 4.

¹⁴⁷ Originalzitat: „Zu dem, so kann ich nicht Crobatisch, weder lesen noch schreiben“ in: Primus Trubar, *Ta pervi deil tiga Noviga Testamenta*, Tübingen 1558, 1-2. (Im ersten Teil des N. Testaments des Primož Trubar Seite 1 b - a).

¹⁴⁸ Bučar, *Povijest*, 39.

¹⁴⁹ „Dieweil aber die Windische sprach an jr selbst arm, vnnd gar mangelhafftig an vilen Wörtern sey [...]“. In: Trubar, *pervi deil*, 1-2.

¹⁵⁰ Elze, *Briefe*, 182.

¹⁵¹ Kluge, *Primus*, 28.

¹⁵² Bei der ersten Ausgabe der Bücher, verwendete Trubar die gotische Schrift. Bučar, *Povijest*, 39f. Vgl. Kluge, *Primus*, 28.

¹⁵³ Sixt, *Petrus*, 601.

mindest setzten beide ihre Unterschriften darunter, obwohl Vergerius in diesem Fall literarisch nichts beigetragen hatte.¹⁵⁴ Vergerius ahnte bereits, dass er sich der slowenischen Sprache nicht in ganz Südosteuropa bedienen konnte.

So kam ihm die Idee der Schaffung einer Hochsprache, die für alle Slawen verständlich wäre.¹⁵⁵ Die Idee jedoch hatten auch schon andere¹⁵⁶, und auch in diesem Falle schien ein Unterfangen dieser Art noch unwahrscheinlich. Laut Vergerius verbanden in der Kirche Griechisch und Latein so viele Völker, so müsse auch eine Sprache für die Slawen hergenommen werden, um die Reformation leichter verbreiten zu können.¹⁵⁷ Vergerius betonte immer wieder, wie gut er sowohl Slowenisch als auch Kroatischen beherrschte.¹⁵⁸

Die enge Zusammenarbeit zwischen Trubar und Vergerius konnte auch nur solange bestehen, solange jeder seinen Platz kannte und beibehielt. Als sich aber Vergerius an die Spitze des Unternehmens setzen wollte, begann die Kooperation zu bröckeln. Trubar ließ sich in seiner Arbeit nicht beirren und machte später selbstständig weiter. Trubar schrieb am 2. Jänner 1560 an Maximilian II., dass aus der kroatischen Übersetzung nichts mehr werde, da sein Mithelfer (Vergerius) bisher nicht einmal ein einziges Wort übersetzt habe, dieser könne Slowenisch oder Kroatisch weder reden noch verstehen, geschweige denn übersetzen: „Mit dem dolmetschen der bibel in die crobatische sprach, welches der Vergerius nun in das viert jar ausgibt, wurdts nichts darauß, den er hatt noch bißher an der bibel oder an ainigen buch nicht ain wortt in der crobatischen sprach verdolmetschet, ursach, er khan weder noch crobatisch recht reden, vil weniger dolmetschen.“¹⁵⁹

In diesem Falle empfahl Trubar den Glagoliten Stipan Konzul Istranin (Stephan Consul) für dieses Unternehmen.¹⁶⁰ Parallel dazu reiste Vergerius 1558 nach Ljubljana, wo er nach weiteren Übersetzern suchte. Dort setzte er sich mit verschiedenen krainischen Protestanten in Verbindung, unter anderem auch mit Matthias Klombner. Er versuchte, viele gegen Trubar aufzuwiegeln, um sich selbst „wieder“ an die Spitze des slowenischen Buchdrucks zu setzten, jedoch erfolglos. Später versucht er die Führung in der kroatischen Druckerei zu übernehmen, denn diese war ab 1561

¹⁵⁴ Bučar, Povijest, 43.

¹⁵⁵ Ebd., 40.

¹⁵⁶ Vgl. oben Flacius.

¹⁵⁷ Bučar, Povijest, 46.

¹⁵⁸ Sixt, Petrus, 371.

¹⁵⁹ Elze, Briefe, 41–43.

¹⁶⁰ Bučar, Povijest, 43. Elze, Briefe, 43.

im Begriff, in Urach in Betrieb genommen zu werden, aber auch hier schlug sein Versuch fehl, es waren bereits andere am Werk. Vergerius zog sich daher vollkommen aus diesem Unternehmen zurück, und arbeitete als Diplomat für Herzogs Christoph.

1561 hatte Trubar die Möglichkeit wieder in seine Heimat zu reisen, was er auch tat, denn er hatte dort einen Posten als Prediger angeboten bekommen. In einem Brief von 28. April 1561 schrieben die Landstände von Krain an Primož Trubar, dass sie seine Ankunft erwarteten. Sie dankten ihm, dass er den Dienst annehmen wolle, wobei sie ihm auch Geld für die Reise sandten: „Dem ehrwürdigen unserm besonder lieben freund, herrn Primus truber, derzeit zu Tübingen wesende. [...] aus eurem schreiben, so ir uns und auch hernach etlichen sondern personen gethan, haben wir vernomen, wasmaßen ir auf unsern an einen erbaren rath zu Kempten gethanes bittlich schreiben von demselben eures amtes entlassen und zu unserem dienst vergönnt worden, des wir denn von inen, deßgleichen von euch, daß ir um eures vaterlands christlichen teils willen diesen beruf über euch genommen, billig dank sagen.“¹⁶¹ Er könne nun persönlich in Krain nach fähigen Mitarbeitern für den kroatischen Druck suchen.¹⁶² Sie würden ihm auf jeden Fall helfen, und sogar die Verpflegskosten zahlen: „Ihr mögt auch zu eurer ankunft selber zu Chrabbaten und Dalmatien um personen forschen, dieselben zu euch hieher oder an des lands grenzen durch mittelpersonen bringen lassen, und welche ir nach nottürftiger examination zu dem angefangenen werk des druckes tauglich befunden, könnt alsdan dieselben hinaus bewegen, dazu wir euch und auch folgendts mit hinausförderung derselben personen und dargebung derselben zehrung verholffen sein wollen.“¹⁶³

Trubar konnte sich jedoch nicht so ohne weiteres auf den Weg machen. Es mussten selbstverständlich auch einige andere Personen verständigt werden, wie Hans Ungnad und der Bürgermeister von Kempten, da beide nun vorübergehend auf einen Mitarbeiter in ihren Bereichen verzichten mussten. Ebenso war es notwendig, Fürst Christoph um Erlaubnis zu bitten. Dies alles verlief reibungslos. Trubar wurde von der ganzen krainischen Geistlichkeit mit offenen Armen empfangen, man übertrug ihm die Aufgabe, eine krainische protestantische Kirche einzurichten, da er sich ja schon als Herausgeber protestantischer Schriften einen Namen gemacht hatte. Nach

¹⁶¹ Elze, Briefe, 110.

¹⁶² Ivan Kostrenčić, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Literatur der Südslaven in den Jahren 1559-1565, Wien 1874, 19.

¹⁶³ Elze, Briefe, 111.

zehn Wochen jedoch kehrte er wieder nach Württemberg zurück, um auch an der Uracher Bibelanstalt weiter mitzuwirken. Da er sich zuvor mit Vergerius zerstritten, und sogar ohne dessen Unterschrift 1557 selbstständig das Neue Testament in Slowenisch herausgegeben hatte, schwärzte ihn Vergerius bei Fürst Christoph und Hans Ungnad an. Trubar wurde nun verdächtigt, ein heimlicher Zwinglianer zu sein, und musste sich wegen dieser Vorwürfe vor allen verantworten. Er konnte sich jedoch rechtfertigen und das Misstrauen ihm gegenüber beseitigen. Nun konnte er ungehindert die Arbeit in der Uracher Bibelanstalt wieder aufnehmen. Tatsache ist, dass Trubar in einem Brief von 1555 an Heinrich Bullinger erwähnt hatte, wie wichtig ihm die Lehren der Schweizer Reformatoren wären.¹⁶⁴ Obwohl Trubar kein Zwinglianer war, kann man durchaus sagen, dass er zumindest mit ihnen sympathisierte. 1561 kam er noch einmal nach Ljubljana, doch auf Betreiben des nunmehrigen Bischofs von Ljubljana, Petrus Seebach (1558–1568), wurde er wieder des Landes verwiesen. Christoph von Württemberg nahm sich neuerlich Trubars an, und übergab ihm die Pfarre Lauffen am Neckar. Im Jahre 1565 verstarb Vergerius in Tübingen, Jacob Andreae und Primož Trubar standen ihm bei. Zwei Jahre später wurde Trubar nach Derendingen, unweit von Tübingen versetzt, wo er auch bis zu seinem Tode im Jahre 1586 blieb.¹⁶⁵ Über die Zusammenarbeit von Vergerius und Trubar schrieb Friedrich Schnurrer zusammenfassend: „Truber hätte ohne Vergerio nicht viel, Vergerio aber hätte ohne Truber gar nichts in dieser Sache ausgerichtet.“¹⁶⁶

Während seines letzten Aufenthaltes in seiner Heimat Ljubljana versuchte er auch einen in Ljubljana inhaftierten „Türken“¹⁶⁷ zum Protestantismus zu bekehren, aber ohne Erfolg. Vor seiner Abreise aus Ljubljana versammelte er seine Freunde um sich, und zwar im Hause des Sebastian Krel¹⁶⁸, dem ehemaligen Schüler des Flacius Illyricus, um sich von ihnen für immer zu verabschieden.¹⁶⁹ Trubar verbrachte die letzten 19 Jahre seines Lebens in Derendingen. Dort hatte er ein Pfarrhaus mit zwei Stuben, sechs Kammern, zwei Kellern und Stallungen für drei Pferde

¹⁶⁴ Elze, Briefe, 19.; Rupel, Primus Truber, 40.

¹⁶⁵ Bučar, Povijest, 53.

¹⁶⁶ Stöckl, Südostgrenze, 104.

¹⁶⁷ Eigentlich handelte es sich bei dem Gefangenen um den bosnischen Paša „Uzrain Beg“. Bučar, Povijest, 54.

¹⁶⁸ Krelj (kro.), Krell (dt.).

¹⁶⁹ Theodor Elze, Die Superintendenten der evangelischen Kirche in Krain, während des sechzehnten Jahrhunderts, Wien 1863, 25.

und zwei Rinder zur Verfügung.¹⁷⁰ In Derendingen verfasste er bis zu seinem Tode noch zahlreiche Schriften, und sogar in seiner Todesnacht hatte er noch die Feder in der Hand.¹⁷¹

3. Die „Windische, Chrabatische und Cirulische Trukherey“ in Urach (1561-1564)

3.1. Die Anfänge, Hans Ungnad und seine Mitarbeiter

Die Uracher Bibelanstalt, oder „Die Windische, Chrabatische und Cirulische Trukherey“¹⁷² konnte sich einer fünfjährigen Tätigkeit erfreuen, die von größter Wichtigkeit für das reformatorische Wirken in Krain, Kroatien, Dalmatien, und Slawonien war. Zudem war sie von ursächlicher Bedeutung für die Schaffung der slowenischen Sprache und somit für die slowenische Identität insgesamt.¹⁷³ In erster Linie verdankt die Uracher Bibelanstalt ihre Funktionalität Trubar, Ungnad und Fürst Christoph von Württemberg.¹⁷⁴

Ungnad selbst unterstützte mit allen Mitteln die ihm zur Verfügung standen das Übersetzungswerk. Er wandte sich am 27. Jänner 1561 an die Landstände von Krain und bat sie um finanzielle Unterstützung. Auch König Maximilian von Böhmen und Fürst Christoph von Württemberg entschlossen sich zur Mithilfe. Ungnad ließ die Druckerei Mitte des Jahres 1561 in Urach, das zu seinem neuen Zuhause geworden war, einrichten. Warum gerade Urach ausgewählt wurde, lag vielleicht zum einen auch daran, dass es dort seit 1477 eine Papiermühle gab.¹⁷⁵

Ungnad bat auch die Kurfürsten des Reiches um Hilfe. Er informierte sie über den religiösen Zustand der Südslawen, die unter den Osmanen lebten, und seinen

¹⁷⁰ Helga Schnabel-Schüle, Primus Truber als Pfarrer in Württemberg. in: Kluge, Leben, 427-437, hier 431.

¹⁷¹ Bučar, Povijest, 54.

¹⁷² Zitat nach Rolf Vorndran, Kurzer Überblick über die Drucke der südslawischen Bibelanstalt Urach, in: Gutenberg-Jahrbuch, Mainz 1976, 291.

¹⁷³ Sönke Lorenz/Anton Schindling/Wilfried Setzler (Hgg) Primus Truber. Der slowenische Reformator und Württemberg, Stuttgart 2011, 201.

¹⁷⁴ Lorenz, Primus, 201.

¹⁷⁵ Wie man bei Zimmermann nachlesen kann: „Obwohl Ungnad bei seiner Niederlassung in Urach kaum daran gedacht haben mag, so war es doch nicht völlig bedeutungslos, dass er sich gerade in dieser Stadt eine neue Heimat suchte, wo seit 1477 eine Papiermühle stand, die älteste im ganzen Schwabenland.“ Zimmermann, Hans Ungnad, 36-58. Vgl. Zit. bei Jembrih, Stipan, 98.

Wunsch, diese für den neuen Glauben zu gewinnen und zusätzlich über die Intention, den evangelischen Glauben bis nach Konstantinopel zu verbreiten. In einem Brief von 14. September 1561 schrieb er folgendes: „[...] gnedigster churfurst vnnd herr. E. churf. G. [Euer kurfürstliche Gnaden] haben gnedigst guet wissen, wasmassen der tyranisch erbfeindt der christenhait, der Thürck den mehrern theil der Crabaten vnnd windisch landt, auch das gewaltig khunigreich Hungern mit grosser anzall streitparen volkhs on zweiffl aus irer woluerdienten schuldt vnd aus nachfolgenden vrsachen mit gewaltiger handt an sich ezogen, welche jetzbenente Crabaten vnnd Windischen hernach vnd zuuor jhe vnnd alwegen ein roch, gottloss, bapistisch vnnd solch lebenn vnnd wesen gefuert, das sy weder gott noch seine gebot, heiliges wort, uillen vnnd befelih, ja auch (wie wol zu glauben) den listigenn teuffl selbs nie erkhendt vnnd nachendt in die tausent jar niemandt gehabt, der sy desselben christenlich vnnderwissen, sonnder seind immer also inn ihrem gottlosen irthumb fortgefahren [...]. Dieweil dan, gnedigster churfurst vnnd herr, dises ein solch hochnutzlich, löblich vnnd christenlich werkh, dardurch dis ehr gottes befürdet vnnd sein ware libe christenheit erweitert, so ust auch in rath befundenn, das man gottes seligmachende wort vnnd sein heiliges euangelium auch in die ciruliza oder cirulischen sprach, welche durch die Thurkei bis geen Constantinopel get, auch den Crabaten vnnd Windischen bekhanndt ist, [...]. Dieweil sich mein diener ongefähr meiner vile geschefft halben so lang hie aufgehalten, it mitler zeit das werkh der cirulischen buechstaben, daruon hie oben gemelt, so weit fertig wordenn, das man etliche alphbet vnnd das pater noster truckhen khnuden, welchs e. churf. gd. Ich hieneben auch gehorsamist übersende, daraus [Euer kurfürstliche Gnaden] gnedigst abzunehmen, das man nit fert vnnd gott lob glücklich vnnd wol von statt geet, allein das es grossen costen praucht. Bitt nochmals vnnderthenigist, [Euer kurfürstliche Gnaden] Wöllen das gottes lob vnnd ehr auch christlich vnnd gnedigst befürden helffenn“.¹⁷⁶

Fürst Albrcht von Preussen, August von Sachsen und auch Wolfgang von Anhalt sandten finanzielle Unterstützung, damit die Uracher Bibelanstalt ihr Werk fortsetzen konnte. Doch das Geld reichte nie wirklich aus, die Kosten stiegen weiter, da immer mehr Bücher gedruckt und immer mehr Mitarbeiter beschäftigt werden mussten. An der Spitze waren Trubar, Dalmata und Konzul. Neben den Hauptakteuren waren weitere Drucker, Korrektoren, Buchbinder und Übersetzer beschäftigt. Zu-

¹⁷⁶ Zitat nach Kostrenčić, Beiträge, 46-52.

sätzlich mussten auch Leute finanziert werden, die die Bücher nach Krain und Kroatien transportierten.¹⁷⁷ Die Letteren mussten nach drei Jahren neu gemacht werden, da sie vollkommen abgenützt waren. Selbst Konzul musste mit einem Fuhrwerk alle möglichen Städte besuchen, und überall, wo er Unterstützung fand, gab er Bücher als Geschenk.¹⁷⁸

Man legte auch sehr großen Wert auf Bilder, die die „gottlosen Kroaten“ eventuell mehr interessieren und für den neuen glauben gewinnen könnten.¹⁷⁹ Ungnad verschickte auch Bücher an Reichsstädte und Fürsten, von denen er unterstützt wurde, um die Arbeit, die verrichtet wurde, auch zu bezeugen. Die Bücher waren zwar von großem Wert, wurden aber zum Großteil verschenkt. Wenn auch Geldgeschenke kamen, wurde das Geld sofort in die Herstellung weiterer Bücher investiert. Ab 1564 begann man aufgrund größerer Nachfrage, die kroatischen Bücher auch mit lateinischen Lettern zu drucken. Der Druck mit kyrillischen Lettern trat im Gegenzug stark in den Hintergrund, oder wurde gänzlich eingestellt. Der Grund dafür war, dass es immer schwieriger wurde, kyrillische Bücher zu vertreiben.¹⁸⁰

3.2. Hans Ungnad, Freiherr von Sonnegg (1493-1564).

Der Protagonist Hans Ungnad, Freiherr von Sonnegg¹⁸¹, wurde im Jahre 1493 geboren, wobei er bereits 1522 in den Adelstand eines Freiherrn (Baron) erhoben wurde.¹⁸² Ab 1530 war er Landeshauptmann der Steiermark, und ab 1540 oberster Feldhauptmann der Windischen und Kroatischen Grenze¹⁸³, wobei damals auch das heutige Slawonien und Mittelkroatien dazugehörten. Er wurde durch seine Erfahrung im Krieg gegen die Osmanen berühmt, musste aber aufgrund seiner Gesinnung als Anhänger der Reformation ins Exil gehen. Ab wann Hans Ungnad ein Anhänger der reformierten Kirchen wurde, ist nicht genau festzustellen. Tatsache ist, dass er ab

¹⁷⁷ Über den Transport der protestantischen Bücher aus Urach, wird in einem späteren Unterkapitel berichtet werden. Bučar, Povijest, 146.

¹⁷⁸ Bučar, Povijest, 146.

¹⁷⁹ Ebd., 149.

¹⁸⁰ Lorenz Heiligensetzer (Hg), Treffenliche schöne Biecher, Hans Ungnads Büchergeschenk und die Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert, (mit einem Ausblick auf spätere Geschenke). Basel 2005.

¹⁸¹ Bernhard Zimmermann, Landeshauptmann Hans Ungnad von Sonnegg (1493-1564). Ein Beitrag zu seiner Biographie, in: Siedlung, Macht und Wirtschaft, Festschrift Fritz Posch, Veröffentlichungen des Steiermärkischen Landesarchivs 12, Graz 1981, 203-216.

¹⁸² Heiligensetzer, Biecher, 39.

¹⁸³ Lorenz, Primus, 202.

1541 als ein Fürsprecher der evangelischen Interessen auftrat. Am 13. November 1541 überreichte er Ferdinand I. eine Bittschrift, in der er um Freigabe der Spendung des Abendmahls in beiderlei Gestalt bat.¹⁸⁴ In der Schlussrede Ungnads wird das römische Kirchenwesen als „Abgötterei“ bezeichnet.¹⁸⁵ Nachdem aber das protestantische Lager immer wieder bei Ferdinand I. auf taube Ohren gestoßen war, sah er sich zum Niederlegen seines Amtes gezwungen. 1555 wurde er möglicherweise durch den Augsburger Religionsfrieden veranlasst, seine Heimat zu verlassen und in lutherischgesinnten Territorien Zuflucht zu suchen.¹⁸⁶ Erst ging er nach Wittenberg, um seinen Glauben frei ausüben zu können.¹⁸⁷ 1557 nahm er mit Fürst Christoph Kontakt auf und übersiedelte 1558 endgültig dorthin. Dieser nahm den „Kriegsveteranen“ mit offenen Armen auf, und überließ Ungnad den Mönchshof zu Urach als Wohnsitz¹⁸⁸ und ernannte ihn zu seinem Ratgeber.¹⁸⁹

Ungnad war bereits früher mit Trubar und Vergerius in Verbindung getreten, und hatte von deren Plänen einer Bibelübersetzung erfahren. Trubar war ja bereits Pfarrer im unweit gelegenen Kempten, so dass es nur eine Frage der Zeit war, bis man voneinander hörte bzw. einander über den Weg lief. Ungnad war von dem Gedanken begeistert, in alle ihm einst unterstehenden Grenzgebiete, sowie in die von Osmanen besetzten Länder den Protestantismus hineinzutragen und zu verbreiten, „um, wie er versicherte, Crobaten vnnnd Winden [...] in irer sprach“ das in der heiligen Schrift „grundgelegte fundament christlicher lehr nahe zu bringen“.¹⁹⁰

Zu diesem Zweck gründete er in Absprache mit Trubar und Fürst Christoph in Urach die Uracher Bibelanstalt¹⁹¹, um die Südslawen mit protestantischen Büchern und Bibeln in kroatischer und slowenischer Sprache zu versorgen und zu missionieren. Auch Konzul wurde über Trubar mit Ungnad bekannt gemacht, den letzterer sofort für das anstehende Unterfangen verpflichtete.¹⁹² So ging Trubars Wunsch, die Bücher ins Kroatische übersetzen zu lassen, den er in der Vorrede des ersten

¹⁸⁴ Benz, Wittenberg, 143.

¹⁸⁵ Bernhard Hans Zimmermann, Hans Ungnad, Freiherr von Sonneck, als Förderer reformatorischer Bestrebungen bei den Südslawen, Sonderdruck aus Südostdeutsche Forschungen 2, München 1937, 1-23. Hier 1. Vgl. Benz, Wittenberg, 143.

¹⁸⁶ Lorenz, Primus, 202.

¹⁸⁷ Benz, Wittenberg, 144; Bučar, Povijest, 57; Heiligensetzer, Biecher, 40.

¹⁸⁸ Konstrenčić, Beiträge, 3; Lorenz, Primus, 202f.

¹⁸⁹ Radoslav Katičić, Ein Ausblick auf die slawischsprachige Völkerwelt in Südosten, Wien 1996, 13.

¹⁹⁰ Klaus Schreiner, Die Uracher Druckerei Hans Ungnads – Ein Opfer der Gegenreformation? in: Gutenberg-Jahrbuch, Mainz 1972, 217-236, hier 217. Vgl.: Zit. Jembrih, Stipan, 109.

¹⁹¹ Zimmermann, Ungnad, 45.

¹⁹² Zimmermann, Ungnad, 4.

Teils des Neuen Testaments von 1557 geäußert hatte¹⁹³, nun durch Stipan Konzul Istranin in Erfüllung.

3.3. Stipan Konzul und Antun Dalmata (erste Hälfte des 16. Jahrhunderts-1579)

Konzul wurde 1521 in Buzet¹⁹⁴ geboren, wo er mit der Reformation in Berührung kam. Er hielt sich an Bischof Vergerius von Koper, der der Reformation zugeeignet war. So musste auch Konzul, wie Vergerius, seine Heimat verlassen und 1549 nach Krain fliehen. Dort verdiente Konzul seinen Unterhalt als Prediger, konnte sich aber aufgrund seiner reformatorischen Gesinnung nicht halten, d.h. er musste auch Krain verlassen. Sein nächstes Ziel wurde Rothenburg, wo ihn Trubar 1552 bei sich aufnahm. Hier kam Konzul über Trubar auch wieder mit seinem früheren Bischof Vergerius in Verbindung. Mit ihm und Trubar diskutierte Konzul über die Übersetzung protestantischer Bücher in die kroatische Sprache. Die glagolitische Schrift kannte er schon seit seiner Kindheit - wie alle Priester und „Fratres“ in seiner Gegend.¹⁹⁵ Bereits zu Weihnachten 1557 begann Konzul die slowenische Bibel Trubars ins Kroatische zu übersetzen. Um sich der Arbeit ganz widmen zu können, quittierte er auf Anraten Trubars 1558 all seine anderen Dienste, da er vorher durch Vermittlung Trubars eine Lehrstelle zuerst in Regensburg und dannach in Cham angenommen hatte.¹⁹⁶ 1559 reiste er nach Ljubljana um seine handgeschriebene Übersetzung auch prüfen zu lassen, wo er seinen späteren Arbeitskollegen Antun Dalmata (Dalmatin) Aleksandrović, und zwar im Hause eines berühmten Mitglieds der evangelischen Gemeinde, nämlich Matthias Klombner (1527-1562).

Dalmata war damals Lehrer von Klombners Sohn und ließ sich überreden, die Konzul'schen Übersetzungen durchzuschauen und zu korrigieren.¹⁹⁷ So gewann man auch ihn für das Unternehmen in Urach. Er übernahm später die Aufgabe des

¹⁹³ Primus Truber schreibt in seinem ersten Teil des Neuen Testaments: „Christlich lieb Herren vnd Brüder/ Gott weißt/ das ich noch zu der Zeit/ da ich bei euch auß den Lateinischen vnd Teutschen Büchern in der Winischen sprach geprediget/ [...] auff das jre Sprach auch/ wie der anderen Völcker/ geschriben vnd gelesen wurde. Vnd das die heilige Bibel sampt anderen guten Christlichen Büchern/ in die Windische vnd Crabatische sprachen/ würden recht verdolmetscht vnd gedruckt.“ Zit. bei Sakrausky, Primus Truber, Deutsche Vorreden, 90f.

¹⁹⁴ Buzet war damals im venezianischen Teil Istriens und gehörte zum Bistum Koper. Bučar, Povijest, 74.

¹⁹⁵ Bučar, Povijest, 76.

¹⁹⁶ Lorenz, Primus, 203.

¹⁹⁷ Ebd., 203.

Korrektors. Um die Übersetzungen Konzuls zu überprüfen, trafen viele Herrschaften zusammen, unter ihnen waren Grgur (Gregor) Vlahović (?-1581), Matija Zmajić (Matthias Schmaitz), Sebastian Römer, Nikola und Ivan Drinovački¹⁹⁸ u.a. Wobei Vlahović derjenige war, der sich immer wieder für die Übersetzung der Bibel auch ins Osmanische einsetzte.¹⁹⁹ Er war es auch, der später in Urach das „Alte Testament“ ins kroatische übersetzte.²⁰⁰ Ivan Maleševac war derjenige, der nach osmanischsprachigen Mitarbeitern und osmanischsprachigen Büchern in Bosnien suchte und es wurde bescheinigt, dass seine Übersetzungen gut und in ganz Dalmatien, Kroatien, Bosnien, Serbien und sogar in Konstantinopel verständlich seien.²⁰¹ So entschloss man sich, diese Übersetzung nicht nur mit glagolitischen, sondern auch mit kyrillischen Lettern zu drucken.²⁰² Zu diesem Zweck verwies man auf Dalmata, der das Kyrillische beherrschte. Dieser wurde nach Tübingen geholt, um am Druck kyrillischer Bücher mitzuwirken, von denen man annahm, dass sie in erster Linie von den „östlichen Balkanvölkern“ genutzt werden würden.²⁰³

Am 1. April 1560 ertattete Trubar Ungnad Bericht über die positive Begutachtung.²⁰⁴ Konzul wurde nach Nürnberg geschickt, um dort die glagolitischen Lettern gießen zu lassen, welche nach Angaben der Werkstatt in sieben bis acht Wochen fertig sein sollten.²⁰⁵ Doch auch dieses Vorhaben bedurfte ausreichender Geldmittel, die man von allen Seiten zu bekommen versuchte. Während sich Trubar an Ungnad wandte, ohne ihn direkt um Geld zu bitten, und dabei auf Unterstützung hoffte, hatte Konzul schon zwei Mal ohne Trubars Wissen von Ungnad Geld bekommen.²⁰⁶ In Gegenwart Konzuls gelang es, den Nürnberger Druckmeistern glagolitische Letter anzufertigen, die aus alten Brevieren und Missalen entnommen wurden. Konzul gab jedoch nie an, welche Bücher er als Vorlage genommen hatte. Konzuls engster Mitarbeiter wurde Antun Dalmatin (Dalmata) Alexandrović.²⁰⁷

¹⁹⁸ Radoslav Lopašić, *Bihać i Bihaćka Krajina*, Zagreb 1890, 121. Vgl.: Jembrih, Stipan, 139.

¹⁹⁹ Bučar, *Povijest*, 78.

²⁰⁰ Ebd., 72.

²⁰¹ Kostrenčić, Beiträge 1-3; Alojz Jembrih, Divergenzen in der Sprachauffassung Primus Trubers und Stephan Konzuls in Ungnads „Bibelanstalt“, in: Kluge, *Leben*, 452-469; Jembrih, Stipan, 139.

²⁰² Ebd., 139.

²⁰³ Den Begriff „östlichen Balkanvölker“ [istočnim balkanskim narodima] verwendet Bučar in: Bučar, *Povijest*, 94.

²⁰⁴ Kostrenčić, Beiträge, 9-11; Lorenz, *Primus* 203.

²⁰⁵ Lorenz, *Primus*, 203.

²⁰⁶ Lorenz, *Primus*, 204.

²⁰⁷ Leider weiß man bis heute noch nicht, welche Breviere oder Missale Konzul als Vorlage gedient hatten.

Antun Dalmata schloss sich bereits 1561 der Uracher Bibelanstalt an. In Zusammenarbeit mit weiteren Arbeitern wie Grgur Vlahović, Juraj Jurčić und Matija Živčić, die später zusätzlich nachgeholt wurden, arbeitete er zwei Jahre lang an Übersetzungen in Konzuls Haus, und korrigierte zusätzlich auch dessen Arbeiten. Als er seine Heimat verlassen hatte, kam er 1561 zuerst zu Trubar nach Kempten²⁰⁸ wo er acht Tage verblieb. Danach reiste er nach Tübingen und schließlich mit Konzul nach Urach, um bei der Herstellung kyrillischer Letter dabei zu sein. Nach drei Wochen kehrte er schließlich nach Tübingen zurück, wo er auf Empfehlung Ungnads vom Fürsten Christoph in Dienst genommen wurde, damit er stets für die Arbeit in der Druckerei zur Verfügung stehen konnte. Dalmata war ein ruhiger Mensch, den alle sehr geschätzt hatten. Auch später, als der Streit zwischen Trubar und den kroatischen Übersetzern ausbrach, äußerte sich Trubar niemals negativ über Dalmata. Als Trubar überlegte die Druckerei nach Ljubljana zu verlegen, wollte er, dass auch Dalmata unter den Übersetzern sei. In seinem Brief von 21. Oktober 1562 schrieb Trubar an Dalmata: „Lieber herr bruder, ich wünsch euch alles guts durch Christum. Eure lange und schwere krankheit ist mir nicht lieb; gott der herr wolle euch gesundheit verleihen, damit ihr bald zu uns her mögt kommen. Was ich euch geschrieben hab, daß ich euch gern bei mir hätt, das habe ich von herzen geredt und geschrieben. Dann ich euch für frommen wahrhaftigen mann erkenn und von euch allen sage. In den krieg, der zwischen mir und Consul ist, wollet euch nit mischen, denn ich weiß, daß ihr aus unverstand habt euch unter seinen brief unterschrieben. Ihr wöllet auch nit glauben, daß ich eure version tadle und verwerfe, denn ich weiß, was ihr könnt. Daß ich aber dem herrn Ungnaden, daß ihrer etliche isterreichische priester, hr. hans Lamella und der herr barbo, hauptmann zu st. Veit [St. Veit an der Pflaum/Rijeka/Fiume], sagen, daß etliche buchstaben und wörter nicht recht gesetzt und verdolmetscht, solches hab ich nit geschrieben aus feindschaft, daß ich wollt mit dem euer dolmetschen verwerfen, sondern das hab ich geschrieben, was ich mit meinem herren gehört, daß hinfür besser und allhie zu Laybach von etlichen die dolmetschung sollt geschehen, bei welcher dolmetschung ihr auch sollt sein [...]“²⁰⁹

Seine Arbeit wurde als Beste unter den kroatischen Übersetzern genannt, und er machte dort weiter, wo Konzul aufgehört hatte. Dalmata hat zu jener Zeit viel mehr

²⁰⁸ Jembrih, Stipan, 116.

²⁰⁹ Elze, Briefe, 260f.

übersetzt und korrigiert als Konzul, der viel herumreisen musste.²¹⁰ Nachdem man mit dem Probeblatt der Glagolica, das 1560 in Nürnberg gedruckt wurde, zufrieden war, erschien schon 1561 der glagolitische Katechismus in Urach. Die erste Nachricht über den glagolitischen Probedruck des kleinen Katechismus findet man in Trubars Brief von 2. Jänner 1560 an König Maximilian. Trubar berichtete über die bevorstehende Übersetzung des Katechismus und bat um Mithilfe.²¹¹

Nachdem das Buch gedruckt war, wurde es am 1. März an König Maximilian gesandt²¹², da es ihm gewidmet wurde.²¹³ Am 5. Mai 1561 schrieb Maximilian für das gesandte Buch einen Dankesbrief an Ungnad,²¹⁴ sicherte auch in Zukunft seine Unterstützung zu und bat, dass das Werk weiter fortgesetzt werde. Im selben Jahr kam auch das Probeblatt mit kyrillischer Schrift heraus.²¹⁵

Nach dem glagolitischen Katechismus wurde schon bald der erste Teil des Neuen Testaments (1562) gedruckt, den bald (1563) auch eines in kyrillischer Schrift folgte.²¹⁶ Trubar bat Ungnad, den glagolitischen Katechismus überprüfen zu lassen, womit man Pavo Skalić (1534-1575) beauftragte. Dieser ließ einige Begriffe und Aussagen ändern, die Konzul von Trubar wortwörtlich transkribiert hatte.²¹⁷ Schon bald kam finanzielle Unterstützung von allen Seiten, u.a. von Ungnad, Fürst Christoph und König Maximilian. An die Landesstände von Krain hatte sich Trubar gewandt und erklärt, wie wichtig und nützlich die kroatischen Bücher für die Verbreitung des rechten Glaubens seien,²¹⁸ da die Kroaten und Serben die gleiche Sprache

²¹⁰ Bučar, Povijest, 96.

²¹¹ Jože Rajhman, Pisma Primoža Trubarja, Ljubljana 1986, 41f.

²¹² Lorenz, Primus. 204.

²¹³ Bučar, Povijest, 136.

²¹⁴ „Maximilian von gottes gnaden khünig zue Behaim, ertzherzog zue Oesterreich etc. Herr lieber getreuer. Wir haben dein schreiben vnd daneben ain exemplar des erssten crabatischen druckhs empfangen vnnnd innhalts mit gnaden vernommen. Vnnnd dieweil wir daraus, auch aus der ersamen vnnsers lieben, anddechtigen Primusen Truber selbst schreiben, so er an vnns gethan, vermercken, das du dich für dein person in solchen löblichen christlichen werckh ganantz hilflich, rätlich vnnnd fürdersam erzaigen vnnnd beweisen thuest, so nemen wir solches von dir zue gnedigem wolgefallen an [...]. Kostrenčić, Beiträge, 29.

²¹⁵ „Jetzt ward auch zu einer cyrulischen Druckschrift Anstalt gemacht. Dieselben Meister, die zu Nürnberg die crobatische verfertigt hatten, wurden mit ihrem Werkzeug nach Urach berufen; hier wurde im Sommer dieses Jahres (1561) die cyrulische Schrift, nach der Anweisung der geistlichen Herrn Stephan und Anton, in der Zeit von 3 Monaten zu Stande gebracht. Auch in dieser Schrift wurden alsbald sogenannte Probezettel gedruckt, die man verschickte. Nun ward auch zu Urach eine eigene Druckerei errichtet [...]“. Schnurrer, Bücherdruck, 51.; Jembrih, Stipan, 44.

²¹⁶ Bučar, Povijest, 140.

²¹⁷ So wurde z.B. „periatel“ zu „prijatelj“, „modri“ zu „mudri“, „sazhetak“ zu „zachetak“ usw. Vgl. Bučar, Povijest, 141.

²¹⁸ Bučar, Povijest, 142.

sprächen, was die Transkription der Glagolica in die Kyrillica bezeuge.²¹⁹ Die für die „östlichen Südslawen“ (Serben, Bulgaren) gedachten Bücher wurden in kyrillischer Schrift gedruckt, was Trubar in einem Brief von 27. Okt. 1561 an Maximilian, verdeutlichte.²²⁰

3.4. Über weitere Mitarbeiter der Bibelanstalt

Nachdem, Konzul und Dalmata, immer öfters erkrankten, bat Ungnad Trubar, der 1562 wieder in Krain weilte, weitere Mithelfer zur Unterstützung ausfindig zu machen.²²¹ Es war aber nicht einfach, gutes Personal zu finden, denn Ungnad verlangte, dass sie sehr gut Kroatisch, Slowenisch, Deutsch und Latein beherrschen sollten, und wenn möglich auch etwas Italienisch, Griechisch und Hebräisch. Zudem mussten sich diese Menschen für eine lange Reise und einen noch längeren Aufenthalt im Ausland entscheiden, und bei ihrer Rückkehr in die Heimat mit Verfolgung rechnen. Solche Mitarbeiter waren rar, darum entschieden sich die krainischen Stände für Trubar zwei kroatische Priester bereitzustellen, die seine Bücher ins Kroatische übersetzen sollten. Zudem sollten zwei weitere Schreiber organisiert werden, die die Schriften abschreiben, dann nach Istrien oder Dalmatien zur Überprüfung und Korrektur geschickt werden, und erst danach ihren Weg nach Urach in die Druckerei machen sollten.²²²

Für die Druckerei wurde ein gewisser Juraj Cvečić²²³ (1520-1585), der aus Pazin stammte, als Mitarbeiter gewonnen. Auf Anraten von Matthias Flacius Illyricus kam Cvečić nach Wittenberg, wo er Theologie studierte. Nach seinem Studium wurde er Priester in Istrien. 1561 heiratete er und wurde deswegen von seinem Bischof zur Flucht gezwungen. Er ging nach Metlika zu Grgur Vlahović, der ihn an Matthias Klombner und andere krainischen Protestanten für die Druckerei in Urach vermittelte. Klombner schrieb am 12. Dezember 1561, dass Cvečić gut sei, aber nicht so gut wie Dalmata. Auf Empfehlung Klombners und Barbos, jedoch gegen den Willen Trubars, kam Cvečić 1561 nach Urach. Dort arbeitete er über einen Mo-

²¹⁹ Ebd., 142.

²²⁰ Elze, Briefe, 140,141.

²²¹ Bučar, Povijest, 107.

²²² Ebd., 108.

²²³ Der Name Cvečić leitet sich vom kroatischen Wort „cvijeće“ (=Blumen), daher hatte er in seinem Siegel Blumen als Symbol. Vgl. Ebd., 108.

nat, danach wurde er wieder nach Hause geschickt, und zwar als Begleiter der uskokischen Priester, die Konzuls Übersetzungen begutachtet hatten. Cvečić nahm auf Verlangen der krainischen Stände auch seine eigenen Übersetzungen mit, damit sie geprüft werden konnten.²²⁴

Trubar, der damals die Leitung der Uracher Bibelanstalt innehatte, behauptete, dass Cvečić zu nichts taue, verdächtig oft krank sei, nicht richtig Kroatisch könne und unrein schreibe.²²⁵ Aber nachdem sich Ungnad mit Trubar überworfen hatte, ließ er Cvečić wieder nach Urach holen. Trubar behauptete auch weiterhin, dass Cvečić hier fehl am Platz sei, der gleichen Meinung waren auch alle anderen kroatischen Priester, die ihn kannten, so auch Konzul. Letzterer änderte jedoch seine Meinung, nachdem sich auch er mit Trubar zerstritten hatte. Erst auf sein Anraten soll Ungnad Cvečić zurückgeholt haben.²²⁶ Später ging er zusammen mit Konzul nach Istrien, um weitere Übersetzungen überprüfen zu lassen. Cvečić wurde auch beauftragt, einige Bücher zu verteilen und außerdem die Bibel des Nikola Mojžes zu suchen. Man schickte ihn auch mit bereits gedruckten Teilen der Bibel auf die Insel Cres, um den Fratres zeigen zu können, dass man die Bibel nicht für den Druck bedürfe, lediglich zum Vergleich.²²⁷

1563 weilte Matthias Flacius bei Trubar. Als Flacius hörte, wie sehr Cvečić von Matthias Klombner gelobt wurde, meinte er, dass er sich niemals gedacht hätte, dass aus diesem „Tölpel“ (Cvečić) einmal ein Mann werden würde.²²⁸ Cvečić war auch derjenige der den letzten Teil des Neuen Testaments übersetzt hatte. Klombner lobte in erster Linie dessen Kenntnisse der lateinischen, deutschen, griechischen und hebräischen Sprache und wünschte, dass Cvečić weiter in Urach beschäftigt werde. Klombner schlug Cvečić vor, auch Luthers „Postille“ neu zu übersetzen, ebenso den Psalter Davids und das zweite Buch Moses, doch dazu kam es nicht. Klombner vereinbarte mit Ungnad, dass Cvečić weiter an der Seite Dalmatas arbeiten sollte, auf Konzul setzte er anscheinend nicht.²²⁹ Doch 1563 wurde es immer schwieriger, in Istrien zu arbeiten, da einige Bischöfe gegen die Druckerei in Urach intrigierten. So ging Cvečić nach Metlika, wo er hoffte bei Grgur Vlahović seine Arbeit fortsetzen

²²⁴ Ebd., 109.

²²⁵ Bučar, Povijest, 109.

²²⁶ Elze, Briefe, 191.

²²⁷ Ebd., 191.

²²⁸ Bučar, Povijest, 114.

²²⁹ Bučar, Povijest, 116.

zu können. Fürst Peter Erdödy (1504-1567) setzte sich ebenfalls für ihn ein. Tatsache ist, dass Cvečić, sehr viel gearbeitet hatte und, dass er aber im Vergleich zu Konzul und Dalmatin eher ein untergeordnete Rolle spielte, deswegen kam sein Name bei den kroatischen protestantischen Ausgaben nicht vor. Er blieb im Dienste der Uracher Druckerei bis zu ihrer Liquidation.²³⁰

Juraj Jurčić war ebenfalls ein Mitarbeiter in Urach. Er fungierte seit 1547 kroatischer Priester in der Stadt Kamnik (Stein) im Sinne der „Neuen Lehre“. Im selben Jahr kam er nach Ljubljana, wo er endgültig zum Protestantismus übertrat. Durch das Lesen der Werke deutscher Protestanten (Brenz, Spangenberg, Wiener) brachte er sich selbst die deutsche Sprache bei. In Krain lernte er auch das Slowenische, und zwar so gut, dass es ihm später möglich war, nach dem Tode von Sebastian Krel (1567) dessen Werk, nämlich die Übersetzung von Spangenbergers Postille ins Slowenische, fortzusetzen.²³¹ Er floh aus Ljubljana, als Ferdinand I. alle protestantischen Prediger (unter ihnen auch Trubar, Tulšak, Jurčić) verhaften lassen wollte.²³² Jurčić wurde für die slowenischen Übersetzungen benötigt. Cvečić der zu dieser Zeit mit den Uskokern in Krain weilte, brach nun mit Jurčić gemeinsam nach Urach auf, kehrte aber nach einem Jahr wieder zurück nach Kamnik²³³

Klombner setzte bei der Übersetzung der ganzen kroatischen Bibel fest auf ihn, er suchte ihn immer wieder auf und trug ihm Übersetzungsarbeiten auf. 1564 wurde Jurčić jedoch nach Intervention des Laibacher Bischofs Peter von Seebach aus Kamnik vertrieben.²³⁴ Jurčić übersetzte einige Kapitel für den zweiten Teil des glagolitischen und kyrillischen Neuen Testaments. Zudem findet man auch seine Unterschrift in der Vorrede der fünf Bücher Moses. 1563 gabe er eine Reihe slowenischer Lieder heraus, unter Trubars Namen, jedoch ohne dessen Kenntnis oder Erlaubnis.²³⁵ An dieser Aktion nahm auch Konzul teil, der auch derjenige war, der die Absprache mit dem Drucker Gjuro Gruppenbach machte. Jurčić übernahm die Korrekturen. Die Noten wurden von Simon Auer aus Nürnberg gesetzt. Das

²³⁰ Bučar, Povijest, 117.

²³¹ Bučar, Povijest, 118.

²³² Jurčić wurde in einer Resolution in elf Punkten beschuldigt, gegen die Lehren der katholischen Kirche verstoßen zu haben. Bei den Punkten handelte es sich unter anderem auch um die richtige Messausübung, Heirat, Kreuz, Priestertum, u.a.. Hier bei: Elze, Briefe, 297.

²³³ So schrieb Trubar am 21. Oktober 1562 an Dalmata, dass er sich wundere, warum Jurčić nie nach Hause schreibe. Seine Frau war krank, und er selbst (Trubar) habe sich ihrer angenommen und ihnen Geld geliehen, und sollten sie noch was brauchen würde er ihnen wieder unter die Arme greifen. Bučar, Povijest, 119.

²³⁴ Bučar, Povijest, 121.

²³⁵ Ebd., 121.

Buch „Ene duhovne peisni“, war Trubar an sehr peinlich, wie er Ungnad versicherte dass sein Name neben so schlecht und falsch geschriebenen Liedern stand, er würde sogar viel Geld zahlen, wenn man seinen Namen raus streichen könnte.²³⁶ Ungnad bat daraufhin Trubar um einer Fehlerbereinigung. Die krainischen Stände waren wiederum über Ungnad erbost, weil er dieses Werk drucken ließ.

Gjuro (Juraj, Juro) Drinovački aus Bosnien wurde von seinem Cousin, dem Stadtpräfekt von Metlika Ivan Drinovački, Ungnad als Schreiber empfohlen, denn er konnte gut Kroatisch, beherrschte die Glagoliza und Kyrillica, sowie Deutsch und Latein. Am 22. Feb. 1563 nahm ihn Konzul auf seiner Rückreise nach Urach mit. Drinovački, der bei den Übersetzungen und Korrekturen half, war auch derjenige, der die lateinischen Lettern für den kroatischen Druck ausprobierte. Leonardo Merčić (Lienhart Mertscheritsch) aus Dalmatien war derjenige, der den Propheten Jesaja übersetzte.²³⁷

Ein gewisser Rupert Nikolić diente als Drucker, ebenso wie ein Ungar Trnovski (Trnovsky). Für weitere Abschriften und Rechnungsausstellungen kam Leonard Mraula (Mravlja) aus Ljubljana in Frage. Die Arbeit in der Druckerei war sehr anstrengend, vor allem weil die beiden Hauptakteure (Konzul, Dalmata) sehr oft im Krankenstand waren. Wie bereits erwähnt, wollten nicht alle qualifizierten Leute nach Württemberg gehen, so baten die krainischen Stände Ungnad, alle kroatischen Abschriften bzw. Übersetzungen in Ljubljana anzufertigen, da es dort mehr Möglichkeiten gäbe. Zudem sollte Trubar (wieder) die Sorge für diese Übersetzungen tragen.²³⁸ In Urach sollten lediglich die Werke gedruckt werden, da dies in Ljubljana verboten war. Die Idee missfiel sowohl Konzul als auch Ungnad, beide nahmen an, dass Trubar das ganze Unternehmen übernehmen wolle. Durch diese Intrigen verlor Trubar jegliches Interesse an kroatischen protestantischen Büchern.²³⁹

In Urach waren verschiedene Schriftsetzer (Typographen) tätig. Deren Namen finden sich in einem Beschwerdebrief von Konzul an Fürst Christoph (19. November 1563) Er berichtete, wie er nach Urach gekommen war und den deutschen Mitarbeitern das Typographieren der kroatischen Schrift beigebracht

²³⁶ Bučar, Povijest, 122.

²³⁷ Bučar, Povijest, 126.

²³⁸ Trubar weilte zu dieser Zeit in Ljubljana, er war mit den kroatischen Übersetzter zerstritten, und hatte sich deswegen vom ganzen Unternehmen in Urach distanziert.

²³⁹ Bučar, Povijest, 128.

habe. Diese würden nun gegen ihn und seine kroatischen Landsleute handeln. Die deutschen Mitarbeiter, Jakob Schmidt, Jakob Gunther, Markus Martes, Martin Riedlinger, Balthasar Ott, Matthias Thill und Jakob Gruppenbacher hätten nicht nur seine kroatischen Kollegen (Cvečić, Mravlja, und Nikolić) verprügelt, sondern auch die Arbeit in der Druckerei eingestellt.²⁴⁰ So bat nun Konzul den Fürsten, persönlich für Ruhe und Ordnung in Urach zu sorgen.²⁴¹

3.5. Komplikationen und Transport

3.5.1. Die Bibel des Nikola Mojžeš

Noch bevor es zur Errichtung der Uracher Bibelanstalt gekommen war, verkündete Primož Trubar in seinem Register von 1561, dass alle seine slowenischen Bücher in glagolitischer und kyrillischer Schrift sowie kroatischer Sprache gedruckt werden würden, weil diese Sprache auch im Osmanischen Reich gebräuchlich wäre.²⁴² Im Register fand sich auch ein glagolitisches Alphabet²⁴³ in einer lateinischen Transkription. Vergerius bemühte sich aus dem slowenisch- und kroatischsprachigen Raum weitere Helfer für den Bibeldruck zu finden. Einer dieser Helfer, Klement Maly, der aus Metlika stammte, doch noch bevor er nach Urach aufbrechen konnte, verstarb er. Der zweite Helfer Frater Mojžeš (Nikola Mojzes) aus Cres war sowohl der lateinischen als auch italienischen Sprache mächtig. Zur Verwunderung aller kam er nach Tübingen mit einer bereits übersetzten kroatischen Bibel, die er wie er am Anfang behauptete, übersetzt und in glagolitischer Schrift geschrieben habe. Auf Bitten von Vergerius und dessen Versprechen, ihn gut für dieses Buch entlohnen zu lassen, blieb Mojžeš nur vier Tage in Tübingen. Mit der

²⁴⁰ Ebd., 129.

²⁴¹ Ebd., 129.

²⁴² Primus Truber, Register und summarischer Inhalt. Tübingen 1561, 1. Zit. wird: „Register vnd summarischer Inhalt/ aller der Windischen Bücher/ die von Primo Trubero/ biß auff diß 1561. Jar in Truck geben seind./Vnd jetzundt zum andern, in der Crobatischen Sprach mit zweyerley Crobatischen Geschrifften/ nämlich mit Glagolla vnd Cirulitza/ werden getruckt/(diese Sprach vnnnd Buchsatben/brauchen auch die Türcken) [...]“ Vgl. Sakrausky, Primus Truber, 128.

²⁴³ Bei der Glagolica spricht man eigentlich nicht von einem Alphabet, sondern von einer „Azbuca“ da die Anfangsbuchstaben „az“ und „buki“ lauten, daher „azbuka“. Vgl. (griech.: „α“ für Alpha und „β“ für Beta, dh. „Alphabet“, und (lat.: a, b, c, d, => Abeceda, od. Abecedarium). Vgl.: Jembrih, Stipan, 40. Heutzutage ist es üblich bei allen Schriften den Begriff „Alphabet“ zu verwenden.

Übersetzung dieser Bibel hatte er nach seinen Aussagen 1547 begonnen und diese 1554 fertiggestellt.²⁴⁴

Mojžeš kehrte nach Hause zurück und nahm seine Bibel mit, ohne einen Druckauftrag zu erteilen. Man versuchte ihn später wieder ausfindig zu machen, doch erfolglos.²⁴⁵ Laut Bučar wurde Mojžeš jedoch wieder gefunden und nach Ljubljana zu Verhandlungen eingeladen, wohin er auch kam, jedoch einen Wucherpreis für die Bibel verlangte. Nach genauerer Untersuchung seiner Bibel nahm er diese wieder an sich und meinte, diese werde ohnehin gedruckt werden, jedoch nicht auf seine Kosten und auch nicht auf Kosten der Uracher Druckerei.²⁴⁶ Man bat ihn die Bibel zumindest zum Vergleich zu lassen, doch das lehnte er schroff ab. Trubar hoffte, dass es sich bei dieser Bibel um jene des alten Fürsten Bernardin Frankopan (Frankapan/Frangipan/Frangipani, 1453-1529) handelte, die dieser vor 36 Jahren von Priestern hatte übersetzen lassen. Er selbst hatte von dieser Bibel bereits in Rijeka gehört. Nach Trubars Erzählungen müsste diese Bibel bereits 1521 übersetzt worden sein.²⁴⁷ Und dieser Frater war wahrscheinlich im Besitz dieser Bibel, die er als sein eigenes Werk herausgeben wollte.²⁴⁸ Auf Bitten Trubars hielt der bereits erwähnte Franziscus Barbo aus Kožljak (Wachsenstein) nach besagter Bibel weiter Ausschau. Er suchte neben der Bibel auch nach weiteren Mithelfern für das Übersetzungswerk in Urach.²⁴⁹

Barbo fand schließlich heraus, dass sich in einem Kloster auf der Insel Rab eine übersetzte Bibel in Handschrift befände und dass deren Besitzer niemand anders als ein gewisser Nikola Mojžeš sei.²⁵⁰ Nun berieten Barbo, Trubar und andere wie man an sie käme und was man dem Frater als Gegenleistung anbieten könnte. Im November 1562 brachte Barbo auf eigene Kosten Frater Mojžeš nach Ljubljana. Allerdings, Matthias Klombner fand heraus, dass es sich bei dieser Bibel, bis auf einen Teil, nicht um die Arbeit des Fraters Mojžeš handelte, sondern tatsächlich um die Bibel des Fürsten Frankapon, der sie in Auftrag gegeben hatte. Sie wurde

²⁴⁴ Jembrih, Stipan, 31.

²⁴⁵ Ebd., 31.

²⁴⁶ Bučar, Povijest, 67.

²⁴⁷ Paul Josef Šafařík, Geschichte der Südslawischen Literatur, I. Slowenisches und Glagolitisches Schrifttum, Prag 1864, 170. Vgl. Bučar, Povijest, 68.

²⁴⁸ Šafařík, Geschichte, 170.

²⁴⁹ Bučar, Povijest, 69.

²⁵⁰ Ebd., 69.

geheim in einem Kloster auf Rab aufbewahrt, wo sie von den Fratres abgeschrieben wurde, unter ihnen auch Mojžeš, der diese nun teuer verkaufen wollte.²⁵¹

Mojžeš verlangte, zum Bischof von Triest oder Pićan ernannt zu werden, und zusätzlich 300 Dukaten pro Jahr.²⁵² Aus den übertriebenen Forderungen wurde nichts. Mojžeš verstarb am Weg nach Rab auf unerklärliche Weise. Barbo handelte rasch um an die Bibel zu kommen, diese befand sich im Besitz eines Freundes von Mojžeš, einem gewissen Hanibal de Comitibus. Dieser übergab die Bibel 1563 freiwillig an Trubar, der sich zu dieser Zeit in Ljubljana befand. Doch Trubar war bereits mit den kroatischen Übersetzern zerstritten, und schickte sie weder nach Urach noch bot er sie dort an.²⁵³ Matthias Klombner musste die Bibel von Trubar bekommen haben, denn er schrieb am 25. November 1563 an Ungnad, dass er sie ihm nach Urach schicken werde. Ab da gibt es keine Überlieferungen über den Verbleib dieser Bibel.²⁵⁴

3.5.2. Die Auseinandersetzung zwischen Trubar und Konzul

3.5.2.1. Trubars Kritik an Konzuls Übersetzungen

Ein Streit ausgelöst durch die Kritik Trubars an Konzuls Übersetzungen, hatte für die Uracher Bibelanstalt gravierende Folgen.²⁵⁵ Als 1560 die Uracher Druckerei gegründet wurde, war Trubar derjenige, der die Leitung inne hatte. Die Oberaufsicht hatte Ungnad, der jedoch in erster Linie fürs „Materielle“ zuständig war. Die literarische Arbeit unterstand Trubar und zwar sowohl für die Slowenische als anfangs auch für kroatische Sprache. Er schrieb alle deutschen Vorreden in den kroatischen Büchern und war zudem, nach dem „Ausstieg“ von Vergerius, der Hauptrepräsentant der Uracher Bibelanstalt bei den „Südslawen“.²⁵⁶

Ungnad und Trubar entschieden gemeinsam, was übersetzt bzw. gedruckt werden sollte. Weitere Mitarbeiter sollten die Aufgabe haben, Trubars Werke ins Kroatische zu übersetzen und entweder in glagolitischer oder kyrillischer Schrift drucken zu

²⁵¹ Ebd., 69.

²⁵² Bučar, Povijest, 70.

²⁵³ Ebd., 70.

²⁵⁴ Ebd., 70.

²⁵⁵ Heiligensetzer, Biecher, 47.

²⁵⁶ Bučar, Povijest, 182.

lassen. Deswegen kamen Konzul und Dalmata nach Urach. Bereits zu Beginn der Aufgabenverteilung kam es zu ersten Auseinandersetzungen.²⁵⁷

Konzul, der die Hauptarbeit am kroatischen Druck übernahm, wollte dort auch die Führungsrolle haben. Damit legte er den Keim für Streitigkeiten, die bis zum Ende der Druckerei andauerten. Der Ursprung der Differenzen lag jedoch etwas weiter zurück. Als Konzul bei Trubar weilte, zerstritten sich deren Frauen wegen der Kinder und einiger Angelegenheiten in der Küche und jede von ihnen behauptete, ihr Mann habe mehr für die Druckerei getan. Trubar war abwesend, Konzul stand zu seiner Frau und zog mit ihr in eine andere Wohnung. Als Trubar zurückkam, forderte er von Konzul eine Erklärung, und so begann der Streit von Neuem. Auch Ungnad und seine Frau mussten als Streitschlichter einspringen.²⁵⁸ Trubar, der eigens Konzul empfohlen hatte, zweifelte nun an dessen Können. Konzul wiederum wollte so schnell wie möglich Trubar aus seinem Arbeitsbereich entfernen, wo er ihm unterstand. Er hatte Glück, denn Trubar wurde 1561 nach 13-jähriger Verbannung wieder nach Ljubljana eingeladen. Diese Abwesenheit nützte er, um den alten Ungnad für sich zu gewinnen.²⁵⁹

Als Trubar nach Urach zurückkehrte, brachte er zwei uskokische Priester (Ivan Maleševac und Matija Popović)²⁶⁰ mit, um Konzuls Arbeit zu überprüfen, wie er im Brief vom 27. Oktober 1561 an König Maximilian I. berichtet: „[...] und aber zu vollendung des ganzen werckhs, so hab ich über alles an meinem widerumb herausziehen zwen Uusckhoitsch priester des griechischen glaubens (unter welchen der ain in Seruia, der annder bey Bossna geboren und erzogen, und die etliche geschribne fragmente des newen testaments in crabatischer und cirulischen geschriff bey inen haben) mit mir herauß und hieher ins fürstenthumb Würtemberg geen urach gebracht, welche uns hie außen auch helfen zu corrigiern. Haben schon allperayt den catechismum helffen corrigiern und seyen jetz in der arbeit, das sie mit meinen gehülffen die evangelisten corrigiern, welche evangelisten wir auch (wills gott) morgen anfangen trucken wellen.“²⁶¹

²⁵⁷ Bučar, Povijest, 183.

²⁵⁸ Elze, Briefe, 332.

²⁵⁹ Ebd., 332.

²⁶⁰ Bei Elze werden die zwei Uskokken Hans Maleschewaz und Matthes Popovichy genannt. Vgl. Elze, Briefe, 141.

²⁶¹ Elze, Briefe, 141f.

Seine Unzufriedenheit mit Konzul beschrieb er deutlich in einem Brief an Ungnad vom 4. November 1561: „Wohlgeborner, gnediger herr. E. g. welle unverdrossen sein, diese meine geschrifften gnediglich zuüberlesen unnd nachmals dem hern Stephano Consul zustellen, damitt er darauß die ursachen verneme, warumb ich nun hinfür mit dem crabattischen truckh unnd mit ime e. g. zulasst (dann die truckherei soll billich e. g. umb daz groß ußgeben geltt pfanndt sein), vollmechtigen und hochberüembten gewallts unnd grossen gelerten maister bleiben lassen.“²⁶² Trubar wollte die Unfähigkeit und Charakterlosigkeit Konzuls durch fünf Punkte beweisen. Als ersten Grund gab er an, dass Konzul zusammen mit Skalić behauptet hatte, die uskokischen Priester taugten zu nichts: „Die erste ursach. Ich hab am nechsten sambstag uß bewegungen das doctor Schalichius²⁶³ unnd herr Steffan die uskhohischeen priester, daz sie zum crobattischen dollmetschen gar nichts nutz sollen sein [...]“²⁶⁴ Und dies obwohl er (Trubar) für diese bürgte und wusste, dass sie mit ihren Büchern und Sprache gut gedient haben. Konzul aber hätte bisher kein einziges Buch gut geschrieben: „[...] die ußkhokhen, nachdem sie in Servia (Serbien) unnd bei Wossna (Bosnien) geboren und erzogen, dienen sie unns mit iren büchern unnd sprachen wol, unnd haben unns schon mit vilen wörtern geholffen, unnd das herr Steffan hat noch bißher kein büchl, ja auch das vatterunser (daz schreiben der canntzler von Zenng) nit recht geschriben noch verdollmetscht, zudem so ist noch kein ganz exemplar der bücher, die man drucken sollen, recht und ordenlich abgeschrieben, damit man zwue preß möchte fertigen, davon frag man die setzer unnd truckher etc. Hierauff gab herr Steffan diese anntwort: ‘es sein exemplar uff zwue preß gnug vorhanden, die uskhokhen haben unns mit kainen worten geholffen, unnd er kann besser crobattisch dann die uskhokhen, dann er kann dem türckhischen kaiser seinen titul geben, das künden die uskhokhen nitt’ etc. Mitt dieser seiner onwarhaffter antwort hatt er mich vor e. g. zu ainem verleumbder unnd lugner machen wellen, welches mir hoch zum hertzen geet.“²⁶⁵

Der zweite Grund war, dass Konzul und seine Frau behaupteten, Konzul hätte die führende Rolle in diesem Unternehmen. Trubar würde im Grunde genommen nur geldgierig sein, und sich in Wirklichkeit kaum um den kroatischen Druck bemühen, obwohl die Meister (Hanns Hartwach) aus Nürnberg, bereits glagolitische und

²⁶² Ebd., 146.

²⁶³ Schalichius = Skalić (Pavao Skalić).

²⁶⁴ Elze, Briefe, 147.

²⁶⁵ Elze, Briefe, 147.

kyrillische Letter hatten: „Die annder ursach, das er sich sampt seinem weib ussgibt, er sei anfänger unnd maister des ganntzen crabattischen werckhs und hab vil müeh damitt, ich nimb aber geltt davon ein; so meniglich wissendt, daz ich meinem schreiben und druckhen inn der windischen sprach unnd mitt ainem sendtschreiben die Crainer erstlichen dahin bewegt, daz sie zu crobattischen buchstaben (die er inen und mir versprochen mit 50 f. zuüberkommen) hundert guldin haben bewilligt unnd ime dem Stephano 70 taler geschennkht; unnd nachdem sie aber die 100 f. zum windischen truckh verbraucht, haben sie an derselbigen statt 100 taler von Oesterreich unnd 100 gulden von Land ob der Enns in meinem namen uffgebracht unnd ime sampt anderem geltt zugeschickht, usserhalb deß, was er von e. g. ouch darzue entlehnt unnd von annderen überkommen; zudem hatt er kain grosse kunnst, müh noch arbaitt zum angeben der buchstaben nicht dörffen, ursach, man hat von allen orten venetische unnd ruthenische unnd gar vil geschribne crobattische und cyrulische geschrifften unnd buechstaben ime zugeschickht, uß denen hatts maister Hanns uß sonnderlichen gnaden unnd gaben gottes dermassen, wie sie seindt, abgestochen. Aber herr Steffan hatts anfennglich nie recht angeben, darumb man ettlich buchstaben zum andern schneiden unnd giessen müessen. Was ich aber vom crobattischen truckh bei sovil müeh, schreiben, sorgen, schweren vilen predigen (dollmetschen dem, der die sprachen kann, ist kein arbeit) und raisen hab, namblichen nichts, daz bezeuget mein rechnung, aber er hatt sein guett nobis davon, daz würdtouch sein rechnung ussweisen.“²⁶⁶

Als drittes gab Trubar an, dass Konzul an seiner Ehrlichkeit zweifle, und er beweisen könne, dass Konzul der „Unehrlichere“ von ihnen sei, da er überall Geld sammle und behaupten würde, an der kroatischen und türkischen Bibel zu arbeiten: „Die dritte. Als ich ime vor ettlich tagen dem herrn Stephano gesagt, ich hab mit uskhokhen am heraußziehen vil verzert, hat er mich zu anndern gefragt, ob die Chrainer zum crobattischen truckh du zur zerung auf uskhokhen mir was geben, da sprach ich: nichs; hatt darüber den kopff geschütt, darauß ich abnim, er verdennkht mich, ich nemb geltt zum truckh und behallts für mich, wie er thuet, der ime zu unnd umb Regenspurg unnd Bayerlandt ain gro geschrai hatt gemacht, er truckhe crobattische und türckhische bibel, und man samblet ime geltt zu Burckhausen und an-

²⁶⁶ Elze, Briefe, 148.

derswo; daz habe ich unnd anndere zu Salzburg gehört, darzu so hab ich ain schriben an aim ort gelesen, daz ich glouben mueß, dem sei allso.“²⁶⁷

Weiter meinte Trubar, Konzul hätte den Antun Dalmata ebenfalls gegen ihn aufgebracht, der sich nun bei den Übersetzungen nicht an Trubers Richtlinien halten wolle: „Die vierdte, das er auch den guetten alten mann anthonium wider mich gehetzt, daz er mir abholld worden; dann alls ich gestern in die truckherei kam, hört ich ain wort, daz nicht recht verdollmetscht war, sprach ich, er sol dometschen wie ichs dem Luthero unnd andern nach recht verdollmetscht hab; da fuer mich herr Anthoni mit zorn an unnd saget: er well an mein dollmetschen nicht gebunden sein, ich veracht in unnd den herrn Stephanum unnd ist doch mein dollmetschen gerecht gewesst, sich auch mit der uskhokhischen büecher verglichen. Wen sie einer dollmetschug nicht vollgen, sowill ich bei inen nit sein, dann ich waiß von wem ich mein tollmetschung genommen,soll mich ouch, ob gott will, alls wenig im predigen onrecht finden noch triumphieren, dann ich waiß es auch zuverantwoten vor allen gottseligen und gelerten.“²⁶⁸

Als fünfter Grund wurde die Berufung des Serben Demetrios (Demetrije) nach Urach genannt. Konzul hatte dessen Arbeiten für schlecht befunden, obwohl alle Uskokken das Gegenteil behauptet hatten und sogar der Meinung waren, dass man neben Demetrios keine zusätzlichen Übersetzer für die Kyrillica brauchen würde: „Die fünffte, das ich beschuldigt worden bin, das Demetrius Syrff (Serbe) nicht khombt, so mir herr Steffan von hinnen gen Laybach mit aigner hanndt geschrieben, daz Demetrii dollmetschung unnd geschriff sey onrecht unnd kain nutz; solches hab ich dem Ambrosio²⁶⁹ geschriben unnd von gemellten herrn Stephans schreiben ain copei geschickht; enntgegen mögen die uskhokhen des Demetrii schriben und dollmetschen nicht genueg loben, nennens lautter goldt, unnd wenn man in haben kann, sagen sie, so darf man kein andern zum cirulischen truckh, dann er ist auch hochgelert inn der griechischen schriff unnd in andern sprachen.“²⁷⁰

Zum Schluss erwähnte Trubar, dass Konzul nur dann nett war, wenn er von jemanden etwas erwarten konnte.²⁷¹ Im Gegenteil, er sei arrogant und geldgierig und borge sich immer wieder Geld aus, ohne es je wieder zurückzuzahlen. Trubar meinte

²⁶⁷ Ebd., 148f.

²⁶⁸ Ebd., 149.

²⁶⁹ Ambrosius Fröhlich, Buchvertreiber in Wien.

²⁷⁰ Elze, Briefe, 150.

²⁷¹ Bučar, Povijest, 184-186.

auch, Ungnad könne diesen Brief auch Konzul zeigen, wenn er wolle, damit letzterer Rede und Antwort stehen könne. Er (Trubar) würde vor Ungnad und selbst Konzul all dies erneut wiederholen und bestätigen: „In summa von des herrn Stephani walischen possen wisst ich ain gantz libell zuschreiben, Er kan hipsche, glatte unnd süesse wort ussgeben und sich düemüettig, diennsthafft unnd armselig stellen vor denen, wo er weißt was von inen zu bekommen; wo er aber aines nicht mer traut zugeniessen, da kert er ime den ruckhen, alls alles ondankhbaren thuen. Ich und mein weib haben ime in unnsern arm unnd Kempta also halb krankhen bei drei viertel jar bei unsserrm tisch, uff unnserrm bett trewlich gehalten, vil gelts geben unnd gelihen, dafür er unns nie nicks geben. Ich hab in in stetten, bei guetten herrn unnd lanndleuthen, unnd bei anndern christen an vilen orten befürdet unnd angebracht, dabei er allwegen besser gehabt unnd mer erobert alls ich, wie an seinem haussraath unnd claidern wol zusehen. Aber er ist noch so onverschemt das er onrecht hett verstanden, wie mir die Chrainer 1000 fl. hetten sollen geschenkht haben von wegen des windischen truckhs (davon ich nicht allain den truckh bezahlt, bisher hab empfangen), hatt er ouch sein thail von mir haben wellen, daran er nicht ain puechstaben geschriben, kam deßwegen von Regenspurg biß gen Kempta zu mir etc. jetzundt erzaigt er sich gegen mir umb vorige bewissne wolthaten, will mich zu ainem lugner unnd zu ainem dieb machen. Mein weib hatt er allhie durch sein weib allhie unnd zu Tübingen ussgericht, daz sie unnder die leuthe nit darff. Er hatts ouch schlagen wellen. Umb solchs sein gratias dankh im der teuffel.“²⁷²

3.5.2.2. Konzuls Antwortschreiben und Rechtfertigung:

Konzul antwortete auf den Brief, der ihm von Ungnad gezeigt worden war, in einem ausführlichen Schreiben im November 1561.²⁷³ Zunächst beschrieb er, wie sehr ihn Trubars Worte getroffen hätten: „Ich hab des ehrwürdigen herrn Primi Trubers schreiben an e. g. gethon vnd seine hohe beschwerung unnd ursachen wider mich vernommen unnd mit hohem betriebtem unnd wainendem hertzen gelesen [...]“²⁷⁴

²⁷² Elze, Briefe, 150f.

²⁷³ Ebd., 152.

²⁷⁴ Elze, Briefe, 152.

Anschließend versuchte er zu erklären, dass sich Trubar als Chef der Druckerei aufführt, zu teuer arbeitete und Geld verschwendete.²⁷⁵ So schwor Konzul auf alles was ihm heilig war, um sich zu rechtfertigen und meinte, er würde jederzeit seine Worte wiederholen, ob auf Deutsch oder Slowenisch, und dannach ging Konzul auf die von Trubar aufgelisteten Punkte einzeln ein.

Der erste Punkt drehte sich um die beiden Uskokon die nach Konzuls Auffassung nicht im Stande gewesen wären selbstständig auch nur ein einziges Kapitel zu übersetzen, jedoch nach Übung zum Schreiben und Korrigieren verwendbar waren. Er selbst (Konzul) habe bereits ein Abecedarium und einen Katechismus sowohl in glagolitischer als auch kyrillischer Schrift herausgegeben, die von Fachleuten überprüft und für gut befunden wurden. Fehler würde er sofort eingestehen, denn immerhin wäre er kein ausgebildeter Typograph oder Drucker.²⁷⁶

Zum zweiten Punkt meinte Konzul, dass Trubar nach einer vierjährigen Zusammenarbeit erst jetzt auf die Idee käme, dass er (Konzul) unfähig sei, jetzt nachdem er sich dermaßen für das Unterfangen aufopferte habe: „Ich sollt ouch gsagt ghaben, ich kann besser crobattisch reden als die zwen crobattische priester. Gnediger herr, ich habs nit gesagt kanns ouch nit sagen, dann ich bin nit geborn in Croatien. Aber crobatisch kann ich reden, das man mich versteet, lesen unnd schreiben sowol als alle beide: unnd was man druckhen würdt, würdt man nit versteen. Sorg herr Primus nitt, laß herrn Antoni unnd mich verantworten. Er würdt jetzundt zum weihenachten vier jar, daz ich an dem göttlichen werckh, unnd gott waisst, daz ich treulich gearbait hab, meine ehrliche guette diennst verlassen, in die 4 jaren kein diennst gehabt, mich nur mit bettelbrot müssen ernerer, desshalben mit meinem weib ain steetigen zannkh gehabt; er aber, herr Primus, ehrliche guete dienst gehabt, wollt gott, er hette noch bessere gehabt. Aber er gloubt nit unnd erkennt nit meine müeh und arbait.“²⁷⁷

Weites leugnete Konzul, sich als Meister des Druckes ausgegeben zu haben und beteuerte, dass weder er noch seine Frau etwas darüber wüssten. Er hätte keineswegs behauptet, dass Trubar nur an Geld interessiert wäre. Er selbst sei dankbar, dass ihm Trubar diesen Posten verschafft habe, ohne den er kaum mit seiner Familie über die Runden gekommen wäre.²⁷⁸

²⁷⁵ Elze, Briefe, 152.

²⁷⁶ Elze, Briefe, 153.

²⁷⁷ Elze, Briefe, 153f.

²⁷⁸ Ebd., 153

Beim dritten Punkt rechtfertigte sich Konzul indem er behauptete, für alle Gelder, die er je bekommen hatte, er Rechnungen vorlegen zu können und zu beweisen, dass er keine Unsummen verschwendet habe, er habe niemals behauptet, Trubar würde Geld zurückgehalten: „Auff das dritt: Gnediger herr, ich hab mit herren Primo in freuntlicher unnd christenlicher mainung geredt, was er mit den zwayen priestern herauß verzert unnd ime niemandt kein hilffe geben; ist mir noch frembdt unnd sage noch, es sei nit recht, das er solliche zerung thuen soll. Unnd gott ist mein zeug, das solchs ich nie gedacht hab herrn Primum zuverdankhen, das er sollt vil gelt einnehmen und für ine behallten. Er thuet ime in dem gar zuvil; solches gebürt allein gott zuwissen, was ain mensch im hertzen gedennkht etc. Das ich aber vil gelt zu Bruckhausen zu dem werckh empfangen hab, das würdt man in meiner rechnung sehen. Ich sollt hin und her reissen unnd arbeiten, und sollt nit essen; in welchem evangelio findt er das?“²⁷⁹

Zum vierten Punkt schrieb Konzul nichts. Zum Vorwurf, er hätte Anton Dalmata gegen Trubar aufgebracht, meinte er, darüber solle Dalmata persönlich Rechenschaft ablegen.²⁸⁰

Was es jedoch den fünften Punkt im Bezug auf den Serben Demetrios anbelangt, behauptete Konzul, dass Trubar selbst nicht wollte, dass Demetrios nach Urach kam. Er, Konzul hingegen, hätte nichts dagegen gehabt und er hätte niemals die Fertigkeiten des Demetrios kritisiert. Tatsache sei, dass in der Übersetzung des Demetrios einige Buchstaben fehlen würden und einige Wörter nicht Kroatisch wären: „Das ich aber von Demetrio sollt geschriben haben, sein dollmetschung unnd schriffte sein onrecht unnd kain nutz, solchs hab ich nit geschriben. Aber also hab ich geschriben, daz in sein alphabeto ettliche buechstab gen ab, ettliche nit recht gesetzt, wie dann solches die zwen priester aelbs sagen, unnd ettliche wörter in vatter unnsere translation ist. Das kann man noch sehen etc. Solchs alphabet unnd vatter unnsere haben ouch die zwen jung herren, e. g. liebe sön, herr Christoff unnd herr Ludwig etc. ouch der herr Schalichius gesehen, haben alle gesagt, es geen ettlich buechstab ab, unnd in vatter unnsere ettliche wörter, die nit crobattisch sein. Das hatt man geredt, nit dem Demetrium zu verachten; wollt gott, er were schon da! etc.“²⁸¹

²⁷⁹ Elze, Briefe, 155.

²⁸⁰ Ebd., 155.

²⁸¹ Elze, Briefe, 155f.

Zum Schluss beschrieb Konzul die Geldangelegenheiten zwischen ihm und Trubar. Er bestritt, dass er sich Geld von Trubar für die Reise nach Cham in Bayern ausgeborgt hätte, im Gegenteil dieser hätte ihm das Geld geschenkt, andernfalls hätte er es ihm sicherlich zurückgezahlt und vom Geld der krainischen Stände wisse Konzul nichts: „Zuletzt gnediger herr, von meinem wallischen possen unnd ondankbarkeit hett herr Primus vil zuschreiben etc. Ich weiß nit, ob das ain prophetische, evangelische, apostolische unnd christenliche lehr sei; will er also die sündler zur bueß bekeren? Etc. Aber wann dein bruder sündiget, corrige eum et ipsum solum, etc. Ich hab allzeit unnd freundschaft, die er gegen mir erzeigt, gepredigt unnd gesagt, ime ouch ettliche mal geschriben, ich kann solches gegen im unnd seiner hausfrawen nit erstatten, aber gegen seinen lieben kindlein sollt er mich dankbarlich finden. [...] Das ich aber groß hussratt unnd guette claiden hab, ich hab meine kleider zu Regenspurg unnd zu Chamb gewonnen, außgenommen den rockh, den ich teglich trag. Sollt ich in vier jaren nit ainen solchen rockh verdient haben? Das klain bettlerisch haußbraut von zin, das ich hab, ist meiner hausfrawen; wie ich sie gewonnen, ist ihr geschennkt; aber wer mir das unglückh zu Chamb nit widerfaren, dannkh gott von seinen göttlichen willen. Amen. Was ich allhie herrn Primo zu wenig geschribn, will ich ime mündtlich antworten. Thue mich e. g. alls meinem gebietenden lieben herrn unnd vatter allzeit ganntz unnderthenig ampt herrn Antoni bevelhen“.²⁸²

Im Jahre 1562 kam es dann zum endgültigen Bruch, als Trubar versuchte, die Druckerei nach Ljubljana zu verlegen und eben diese kritischen Anmerkungen zu den kroatischen Übersetzungen weitergab.²⁸³ Das hatte zur Folge, dass die kroatischen Übersetzungen strenger kontrolliert wurden, nicht nur auf Reinheit der Sprache oder Druckfehler, sondern auch auf die korrekte Übersetzung der Hl. Schrift nach Augsburger Bekenntnis.²⁸⁴

3.5.2.3. Hans Ungnads Vermittlungsversuch

Der Streit zwischen Trubar und Konzul kam zu keiner Lösung, sondern verschärfte sich immer mehr. Trubar, der in Ljubljana weilte, schrieb am 19. Juli. 1562 an Ungnad, dass es besser wäre, wenn die Übersetzungstätigkeiten in Krain erledigt

²⁸² Ebd., 156f.

²⁸³ Lorenz, Primus, 207.

²⁸⁴ Sixt, Vergerius, 376.

würden, da es dort Fachleute gäbe, zumal die Arbeiten Konzuls und Cvečićs zu nichts taugten. Man schlug auch die Städte Metlika und Pazin vor, wo die Dialekte vielseitig waren. Ungnad versuchte irgendwie zu vermitteln, jedoch erfolglos. In einem Schreiben wandte er sich mit gutgemeinten Ratschlägen an die beiden Herren: „Der wolgeborne herr, herr Hanns Ungnad freiherr zu Sonneckh etc. Hatt herrn Primussen Trubers, pfarrverwesers zu Urach wider herrn Stephanum Consulem eingelegte beschwerschrift, ouch jetzernannten herrn Stephani Consulis darauff gethane schriftliche antwort uff beider parteyen anbringen, bitt und begern verlesen, unnd innhalts, aber gleichwol nit one beschwerdt verstanden. [...] Unnd ist darauff des herrn christlich bedennckhen, freunntlichs bitt unnd vermanung, baide obbenannte herren wellen irengefassten onwillen unnd beschwerungen, welche doch so hoch nit anzuziehen, gegen ain ander christenlich fallen lassen, unnd alls die hochverstendige vil mehr bedennckhen, das der lieb gnedig gott inen unnd nit andern dises werck freundlich, fridlich und brüderlich mit ain ander zuverrichten bevolhen, wie hoch sie ouch gegen gott verantworten müessen, so sie daz mit dem wenigsten verhindern, geschweigen gar verlassen würden [...]“²⁸⁵

Auch wenn Ungnad sich die größte Mühe gab die beiden zu versöhnen, so bohrte er nur immer mehr in offenen Wunden nach. Weder Trubar noch Konzul waren zum Nachgeben bereit.

Dass Trubar die Arbeit Konzuls und Dalmatins auch später für schlecht befand lag daran, dass er sich in Ljubljana ein zweite Meinung eingeholt hatte. Damals war ein gewisser Franziskanermönch, Ivan aus Bihać, ebendort. Trubar hatte ihn aufgesucht und gebeten die kroatischen Übersetzungen durchzusehen. Der Mönch befand die Übersetzung gut, den Stil und die Sprache jedoch für schwach. Seine Aussage löste eine Gegenreaktion aus, denn Klombner und Vlahović verteidigten die Arbeit der kroatischen Übersetzer.²⁸⁶

Klombner schrieb an Ungnad am 15. Mai. 1563, dass Vlahović Trubar aufgefordert habe, ihm die Stellen, die angeblich falsch übersetzt worden wären, zu zeigen, was dieser auch tat. Doch der Mönch verstarb vorzeitig.²⁸⁷

Doch die Kritik des Franziskanermönches hatte bereits die ganze Geistlichkeit, die sich um den kroatischen Druck beschäftigte, in Aufregung gebracht. So baten die

²⁸⁵ Elze, Briefe, 159-161.

²⁸⁶ Ebd., 161.

²⁸⁷ Kostrenčić, Beiträge, 181.

krainischen Stände, dass man die Übersetzungen in Krain erledigen solle, was Ungnad jedoch ablehnte. Dieser war von allen Betroffenen am meisten beunruhigt, da er befürchtete, dass die Sache scheitern würde, wenn diese „viel falsch“ Aussagen, die von Trubar verbreitet wurden, auch zu Ohren der Fürsten (König Maximilian I., Christoph, Albrecht) kämen. Die Aussage des Fraters bezog sich nur auf die Sprache und einige Begriffe, und nicht, wie manche glaubten, auf Abweichung von der protestantischen Lehre. Die kroatischen Übersetzer (Konzul, Dalmata) verteidigten sich, indem sie auch Trubar beschuldigten. Immerhin hielten sie sich streng und rein nach der Augsburger Konfession, während Trubar nur seiner „eigenen Konfession“, die er aus drei verschiedenen (Augsburgische, Württembergische u. Sächsische) zusammengestellt hat, vertrat.²⁸⁸ Trubar rechtfertigte sich im November 1563 vor den krainischen Ständen. Auf die Frage warum er nicht sofort gegen Konzul gehandelt habe, antwortete er, dass er den Übersetzer deswegen nach Süden geschickt habe, damit die Übersetzungen zuerst kontrolliert werden würden, außerdem wenn nicht Antun Dalmata in Urach gewesen wäre, würden die Übersetzungen noch schlechter ausgefallen sein.²⁸⁹

Der Streit mit den kroatischen Übersetzern führte dazu, dass Trubar endgültig aufgab und Ungnad im November 1562 wissen ließ, dass er mit dem kroatischen Druck nichts mehr zu tun haben wolle. Daraufhin kam es zu Zwispalt zwischen Ungnad, der die kroatischen Übersetzer verteidigte, und den krainischen Ständen, die die Partei Trubars ergriffen hatten. Ungnad stellte die Produktion und die Verbreitung der Bücher bis zur Bereinigung der Angelegenheit. Ungnad wandte sich auch an Fürst Christoph von Württemberg und bat ihn um Intervention. Doch Christoph wollte sich nicht einmischen und überließ die Sache den Betroffenen.

Trubar musste Krain neuerlich verlassen und kehrte zurück nach Württemberg, wo ihn Fürst Christoph mit offenen Händen empfing. Zu dieser Zeit wurde Trubar auch beschuldigt, ein Zwinglianer zu sein. Er musste darüber Rechenschaft ablegen.²⁹⁰ Ungnad wollte auch alles Trubar Betreffende wissen, immerhin hatte dieser die Vorarbeit für die Uracher Bücher geleistet. Schließlich kam im Dezember 1563 ein Antwortschreiben der Krainer Stände, dass Trubar nicht die Augsburger Konfession verlassen habe, und dass die Bücher weiteren Fachleuten zur

²⁸⁸ Bučar, Povijest, 191.

²⁸⁹ Ebd., 192.

²⁹⁰ Bučar, Povijest, 196f.

Überprüfung gezeigt worden wären. Die Bücher wurden allesamt für gut befunden, lediglich die Sprache wäre manchmal ein wenig zu schwach, doch dies hätten auch die kroatischen Übersetzer ohnehin zugegeben.²⁹¹ Konzul stieg nun langsam neben Ungnad zur Hauptperson des Unternehmens auf. Der Streit endete erst, als Ungnad am 25. Dezember 1564 in Vintiřov (Winteritz) verstarb.²⁹²

3.5.3. Transport und Verbreitung der protestantischen Bücher

Weil der Transport protestantischer Bücher in den habsburgischen Ländern verboten worden war, musste geschmuggelt werden und zwar in Weinfässern. Mit Fuhrwerken wurden sie auf Schleichwegen von Ort zu Ort transportiert. Man nahm unterschiedlichste Routen, um möglichen Kontrollen zu entgehen. In seinem Brief an Fürst Christoph von 2. September 1564 berichtet Ungnad, dass die Bücher in die süd- bzw. südosteuropäischen Länder transportiert werden sollten: „Inn Croatia, Dalmatia, Histria, Boßna, Seruia, Bulgaria, Walachia, vnnnd Innen anrainenden vilen Khünigreichen vnd länndern auch In gantz Jtalia.“²⁹³

3.5.3.1. Ambrosius Fröhlich in Wien

Ambrosius Fröhlich war einer der „Verteiler“ der kroatischen Bücher in Mitteleuropa. Er war Ratsherr und Buchhändler in Wien, zudem ein Vertrauter und Mittelsmann zwischen Ungnad und König Maximilian.²⁹⁴ Er war auch derjenige, der die Spenden Maximilians entgegenommen und weitergeleitet hatte.²⁹⁵ In Wien verteilte er glagolitische Katechismen, die ihm nahezu alle abgenommen wurden. Er sorgte auch für die Sammlung von Spenden und für die Rekrutierung neuer Mitarbeiter für den kroatischen Druck. So empfahl er auch den Serben Demetrius für den kyrillischen Druck. Trubar schrieb über diese Angelegenheit an Ungnad am 17. Juli 1561, indem er zwar auf die Bitte des Ambrosius einging, sich jedoch gegenüber Demetrius ablehnend zeigte: „Der Ambrosy Frölich schreibt uns, wie er uns einen gelehrten Sirven in Cyrulza über zwei monat gen Tübingen schicken wolle. Ich trag sorge, es wird nichts daraus; [...]. Ich habe meinen setzer gen venedig

²⁹¹ Ebd., 198.

²⁹² Heiligensetzer, Biecher, 47.

²⁹³ Zit. bei: Heiligensetzer, Biecher, 48.

²⁹⁴ Elze, Briefe, 133.

²⁹⁵ Lorenz, Primus 215.

geschrieben, der soll tauglich sein beide schriften zu setzen, verhoff ihn zu bekommen und mit mir zu bringen."²⁹⁶

An Herrschaften, die sich Bücher leisten konnten, wurde entsprechend verkauft. Die Abecedarien zum Erlernen der glagolitischen Schrift waren auf Anraten Ungnads alle verschenkt worden.²⁹⁷ In einem Brief vom 23. April 1563 erwähnte Fröhlich mehrmals den Sohn Ungnads, Christoph, der am Hofe Maximilians in Wien tätig war. Dieser habe von ihm zwei volle Fässer Bücher, die für Ungarn gedacht waren, bekommen, allerdings sollen sich diese immer noch in seinem Besitz befinden, da er niemanden finden konnte, der diese Bücher übernehmen und an den Zielort transportieren konnte. Fröhlich nannte als Ursache die herrschende Pest, die das Verteilen zusätzlich erschwerte. Im Juni 1563 ärgerte sich der Verleger, dass die kyrillischen Bücher zu wenig Abnahme fänden, da sich kaum Händler aus dem Osten in die „pestverseuchten“ Gebiete vorwagten.²⁹⁸ Ambrosius bat, mehr Bücher in lateinischer Schrift zu drucken, weil die Nachfrage größer sei. Im August des Jahres 1563 verstarb er. An seine Stelle trat sein Sohn Sebastian Fröhlich, der die Tätigkeit seines Vaters nur kurz fortsetzte, da es immer schwerer wurde, die Bücher zu verkaufen. So baten er und seine Familie Hans Ungnad, jemand anderen für diese Unternehmungen zu suchen.²⁹⁹

In Augsburg war ein gewisser Wolf Paller tätig, der die Bücher einst von Ambrosius Fröhlich übernommen hatte. Ein weiterer Transporteur war der Bibliothekar Erhard Hiller, der die Bücher weiter nach Regensburg verschickte. In Regensburg wurden die Bücher vom Bibliothekar Wolfgang Moser übernommen. Dieser verschickte sowohl kroatische als auch slowenische Bücher über Wien bis nach Varaždin (Kroatien) und über Salzburg nach Villach. Die Bücher aus Wien kamen in erster Linie nach Ljubljana, wo sie vom Fabian Kirchberger, einem Kommissar der krainischen Stände empfangen wurden.

3.5.3.2. Fabian Kirchberger, Matthias Klombner und Franciscus Barbo

Fabian Kirchberger war Kriegssekretär der krainischen Landstände³⁰⁰ und sorgte von Ljubljana aus für die weitere Verbreitung der kroatischen protestantischen Bü-

²⁹⁶ Elze, Briefe, 133f.

²⁹⁷ Bučar, Povijest, 165.

²⁹⁸ Bučar, Povijest, 168.

²⁹⁹ Konstrenčić, Beiträge, 140; Lorenz, Primus, 215.

³⁰⁰ Lorenz, Primus, 214.

cher. Er bekam die ersten Bücher am 6. Juli 1562, wobei er die glagolitischen Bücher in erster Linie in Zagreb und Umgebung (Ptuj, Varaždin, Senj, Rijeka, Pazin und Metlika) verteilte. Die kyrillischen Bücher sandte er nach Moldawien, Siebenbürgen, Serbien und zu den Serben in Südungarn.³⁰¹

Die Krainer Landschaft hatte schon am 10. Juli 1562 Ungnad betätigt, dass Kirchberger die Bücher bekommen hatte.³⁰² Im September ereilte ihn jedoch die Bitte, das Verbreiten der Bücher vorerst zu unterlassen, weil eine Auseinandersetzung zwischen Ungnad, Konzul und Trubar ausgebrochen war. Erst im Februar 1563 wurde er gebeten weiterzumachen. Kirchberger bekam die Bücher vom bereits erwähnten Ambrosius Fröhlich aus Wien und einem gewissen Nicolas (Nikolas) Pichler³⁰³ aus Villach an der Drau. Pichlers Buchlieferungen kamen über Kranj (Krainburg), wo sie von Kasper Neff übernommen wurden, der in ständiger Verbindung mit Kirchberger stand. Auf Anraten Ungnads übergab er auch Bücher an Cvečić und Klombner. Letzterer war damals Notar der Krainer Stände, er diente als Hauptvermittler zwischen ihnen und Ungnad.

Klombner übersetzte selbst einen Teil des Alten Testaments, zusammen mit Grgur Vlahović. Er wollte auch, dass die Transkription aus dem Glagolitischen ins Kyrillische gemacht werde. So schrieb er an Ungnad am 17. Juli 1561: „Herr Primus si gottlob mit gutem gsund angekommen, und habe mit schwerer mühe des spitals kirche von dem einer stadt überkommen. Diese sei zu klein, und der zulauf sei groß. Wenn gott ihnen nur einmal eine kirche und platz zu seiner kirche gebe, so hätten sie gewonnen. Die gegnerischen geistlichen seien in spott, schand und strafe gefallen. Herr Primus wird sich mit dem teufel beißen müssen. [...] Die glagula ist gerecht und gut, zum anfang genügend; man werde sich täglich bessern. Herr Illiricus (Flacius) habe ihm einen gedruckten bogen der tschirulca, auf moskovitisch, zugeschickt, die habe herr Franz Barbo, hauptmann zu St. Veit (an der Pflaum, Anm.) zu sich genommen, um sie justificieren zu lassen; derselbe vermeine, der kanzler zu zeng wäre gut zur druckerei zu brauchen; weil er aber ein schwerer und kranker mann sei, müsste man gelegenheit finden, dass man das neue testament aus der glagula in die cirulica überschriebe.“³⁰⁴

³⁰¹ Mit „Südungarn“ ist das Gebiet der heutigen Vojvodina (Nordserbien) gemeint.

³⁰² Lorenz, Primus, 214.

³⁰³ Nikolas Pichler (Bühler) war der Hauptverantwortliche für die „Uracher-Bücher“ in Villach.

³⁰⁴ Elze, Briefe, 134f.

Klombner war neben Kirchberger ebenfalls für die Verbreitung der Bücher in Ljubljana zuständig. Immer wieder kam es vor, dass die Bücher herumlagen und von „falschen“ Personen entdeckt wurden.³⁰⁵ Klombner hatte am 19. Mai 1561 einen Brief an Ungnad geschrieben, dass zwar in Ljubljana alles vorbereitet wurde, aber der Verkauf der Bücher schleppend voranging. Somit erfüllte sich Trubars Ahnung der gebeten hatte, die Preise für die Bücher zu senken. Konzul und Klombner behaupteten jedoch immer das Gegenteil. Obwohl Klombner im obengenannten Brief selbst klagte, dass der Verkauf der Bücher schlecht voranging, wollte er von einer Senkung der Preise nichts wissen. Konzul meinte sogar, dass er allein in Istrien 1000 Exemplare glagolitischer Bücher verkaufen könne.³⁰⁶ Im Jänner 1562 schrieb Kirchberger an Ungnad, er möge ihm mehr kyrillische Bücher für Dalmatien schicken, da dort die Nachfrage gestiegen sei. Nach Metlika wurden 35 Bücher zu Vlahović gesandt, und weitere zu Barbo und Cvečić, der beinahe alle verschenkt hatte. Kirchberger beschwerte sich bei Ungnad, dass er von diesen Herren (Vlahović, Cvečić, Barbo) weder Geld noch Rechnungen über die verkauften Bücher bekommen hatte. Insgesamt hatte Kirchberger 267 glagolitische, 182 kyrillische, 134 slowenische und 75 italienische Bücher verkauft bzw. verschenkt.³⁰⁷

Klombner beschwerte sich immer wieder über Trubar und behauptete, dass auch dieser Schuld dafür trage, dass sich die kroatischen Bücher schlecht verkauften. Ungnad war erbost und meinte in einem Brief von 30. Oktober 1563, dass es eine Schande wäre, wenn König Maximilian I. und die anderen Fürsten erfahren würden, was mit den Büchern passiere, die für höhere Ziele gedacht wären. Klombner war auch derjenige, der auf die Uskokten setzte, weil er sich erwartete, dass sie die Bücher auch zum Patriarchen von Konstantinopel schicken und über das Osmanische Reich verteilen würden. Kirchberger war aber dagegen, ohne Klombners Garantie Bücher an Uskokten auszuhändigen.³⁰⁸

Der bereits öfters erwähnte Franciscus Barbo spielte bei der Verbreitung der protestantischen Bücher in Südosteuropa eine wesentliche Rolle. Er stand in direkter Verbindung mit den krainischen Ständen und somit auch mit Fabian Kirchberger und Matthias Klombner. Die Stadt Rijeka trieb regen Handel mit Šibenik, Trogir und Dubrovnik, in den auch Barbo involviert war. Er hatte schon zuvor in denselben

³⁰⁵ Ebd., 342f.

³⁰⁶ Bučar, Povijest, 175.

³⁰⁷ Ebd., 175.

³⁰⁸ Ebd., 176.

Städten protestantische Flugblätter verteilt, nun rechnete man mit ihm auch im Bereich der Bücherverteilung. Am 28. Oktober 1563 schrieb Barbo an Ungnad, dass er über 100 Katechismen bekommen und sie alle verschenkt habe. Er bat auch, dass die Bücher, die für die dalmatinischen Städte gedacht wären, auch in lateinischer Schrift zu drucken. Barbo konnte nicht viele Bücher verkaufen, er musste die meisten verschenken.³⁰⁹

3.6. Über die Korrektheit der kroatischen Sprache in den Urach-Büchern

Ein wesentlicher Faktor für die übersetzten und gedruckten Bücher aus Urach war für alle an diesem Unternehmen Beteiligten die „Korrektheit“ der Sprache.³¹⁰ Eben diese Auseinandersetzung mit der Reinheit der Sprache führte letztlich als Hauptursache zum Streit zwischen Trubar und den kroatischen Übersetzern.³¹¹ Am 1. Jänner 1563 hatte Konzul im Namen Ungnads mit einigen Geistlichen aus Istrien in Pazin einen Vertrag geschlossen, der dafür sorgen sollte, dass diese für die Überprüfung der Übersetzungen zuständig sein sollten. Ein gewisser Ivan (Giovanni) Lamella aus Pazin, damals Pfarrer in Toplice (Krain), spielte bei dieser Diskussion eine wesentliche Rolle. Er hatte bereits früher Trubar, Ungnad und Konzul bei der Suche nach Mitarbeitern für die Uracher Bibelanstalt geholfen und nun wollte man seine Mithilfe erneut in Anspruch nehmen. Schon am 10. Juni 1562 meldeten die krainischen Stände, Lamella habe die glagolitischen Übersetzungen durchgeschaut, auch anderen Priestern gezeigt, doch dabei sollen einige orthographische Fehler und unverständliche inkorrekte Wörter entdeckt worden sein. Diese sollen um mehr Vorsicht bei den Übersetzungen gebeten haben.³¹²

Am 2. September 1562 antworteten Konzul und Dalmata, dass sie in Zukunft nicht mehr unverständlich übersetzten würden. Bei diesen handle es sich um alte Missale und Breviere, die Wörter aus dem Tschechischen, Polnischen und Russischen enthielten. In Zukunft würde Dalmata, der ja gebürtiger Dalmatiner war, dafür

³⁰⁹ Bučar, Povijest, 176.

³¹⁰ Unter „Korrektheit“ verstand man damals nicht nur die inhaltlich richtige Auslegung der Hl. Schrift, sondern auch die richtige Schreibweise unter Verwendung der gebräuchlichsten Begriffe der kroatischen Sprache. Es sollten immerhin möglichst viele Menschen das „geschriebene Wort“ verstehen und für den neuen Glauben gewonnen werden.

³¹¹ Bučar, Povijest, 205.

³¹² Bučar, Povijest, 209.

Sorge tragen. Und tatsächlich, schon am 20. Jänner 1563 schrieb Lamella an Ungnad, dass die Arbeit Kozuls gut sei, und, dass sie sowohl in Kroatien als auch in Dalmatien und Bosnien verständlich wäre die Fehler die er einst erwähnt hatte, wären durch kleine Korrekturen leicht zu beheben.³¹³

Als Konzul seine Arbeit mit Cvečić in Pazin erledigt hatte, trennten sie sich. Cvečić brach nach Ljubljana auf um Bericht zu erstatten oder irgendwelche Nachrichten von und für Ungnad zu erhalten. Konzul blieb im Dorf Brezovica (Innerkrain), da er Trubar nicht mehr treffen wollte.³¹⁴ Am 10. Jänner 1563 schrieb er an Ungnad, dass seine Arbeit in Pazin erledigt sei und er nun nach Metlika aufbrechen werde, um auch dort seine Arbeiten untersuchen zu lassen. Denn dort gäbe es ebenfalls genug Fachkräfte, die die Reinheit und Tauglichkeit der Bücher bestätigen könnten.³¹⁵ Aus Metlika wurde von allen Priestern bestätigt, dass die Übersetzungen gut seien. Antun Bočić aus Modruša erklärte am 14. Jänner 1563, dass alle Bücher die er aus Tübingen bekommen hatte, gut seien. Er (Antun Bočić Modrušanin), der einstige Diener und Schreiber des Fürsten Bernardin bestätigte, dass die kroatischen Bücher, die in Tübingen gedruckt worden waren, in kroatischer Sprache korrekt und rein gesetzt und gedruckt seien.³¹⁶ Nikola Drinovački, gebürtiger Bosnier, gab am 19. Jänner 1563 nahezu dasselbe Zeugnis ab. Der Hauptansprechpartner in Metlika war jedoch Grgur Vlahović, der ebenfalls die Arbeiten Konzuls allesamt für gut befand.³¹⁷ Mit diesen guten Zeugnissen kehrte Konzul nach Urach zu Ungnad zurück, welcher darüber sehr erfreut war. Doch die Experten genügten nicht um auch Fürst Christoph zu überzeugen, so musste Ungnad noch zwei Mal die krainischen Stände ebenfalls um Bestätigung bitten. Auch diese fanden bis auf einige orthographische Fehler, die Arbeit im Großen und Ganzen für gut, und erst als diese Bestätigungen Ungnad erreichten, war die weitere Arbeit an kroatischen Büchern gewährleistet.³¹⁸

Was es die Sprache anging, handelte es sich um die Form des čakavišen Dialektes des 16. Jahrhunderts, der in Istrien gesprochen wurde. Bei Konzuls Sprache in den Büchern handelte es sich aber nicht um den reinen čakavišen Dialekt, da die

³¹³ Kostrenčić, Beiträge, 116,146.

³¹⁴ Bučar, Povijest, 210.

³¹⁵ Kostrenčić, Beiträge, 153.

³¹⁶ Der glagolitische Brief ist erhalten geblieben und befindet sich im Archiv der Universität Tübingen. Hier zit. bei Bučar, Povijest, 213.

³¹⁷ Kostrenčić, Beiträge, 76.

³¹⁸ Bučar, Povijest, 214.

Übersetzungen auch von anderen Korrektoren überarbeitet oder ergänzt wurden. Akzente wurden nirgends gesetzt, und viele Wörter und Begriffe wurden aus dem Slowenischen beibehalten, woraus man schließen konnte, dass sie in diesen Gegenden Istriens in Gebrauch waren.³¹⁹ Man löste sich von der „kirchenslawischen Begrifflichkeit“, um die Bücher auch den einfacheren Menschen verständlich zu machen.³²⁰

Die Hauptarbeit am kroatischen Druck bestand aus Übersetzungen und Korrekturen, unter den veröffentlichten Werken gab es Übersetzungen biblischer Texte und protestantischer Bücher aus fremden Sprachen, sowie originelle Autorenwerke. Die slowenischen und deutschen Übersetzungen Trubars dienten als Vorlage. Bei der Übersetzung der Bibel wurden mehrere fremdsprachige Bibeln als Vergleich herangezogen. Die kroatischen Übersetzer schrieben in der Vorrede des glagolitischen Neuen Testaments, sie hätten die Bibel aus den besten Übersetzungen der lateinischen, vlahischen, deutschen und krainischen Sprache ins Kroatische übersetzt.³²¹

3.7. Der frühe Tod Hans Ungnads - das Ende der Uracher Bibeldruckerei

Das Ende eines Unternehmens ist immer dann voraussehbar, wenn die Geldmittel knapp werden und kaum andere Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Im Falle der Uracher Bibelanstalt war die Ursache eine ganz andere. Hans Ungnad hatte fast all seine finanziellen Mittel in die Uracher Bibelanstalt gesteckt und obwohl es an Geld mangelte, mussten die Bücher fast allesamt verschenkt werden. An Gewinn war nicht einmal zu denken, da sich kaum Abnehmer fanden, die für die Bücher bezahlen wollten. „Gewinnbringender Verkauf“ war aber ohnehin nicht das Hauptziel des Unternehmens, denn sonst hätte man in erste Linie auf die slowenischen Bücher setzen müssen, für die man in den protestantischen Kreisen der österreichischen Länder (Kärnten, Steiermark, Krain) einen sicheren Absatzmarkt hatte.³²²

³¹⁹ Bučar, Povijest, 214.

³²⁰ Zitat bei: Bučar, Povijest, 215.

³²¹ „Začeli jesmo Novi testament van iz najbolega Latinskoga, Vlaškoga, Nemaškoga i Krainskoga tlmačenja u Hrvatski jezik tlmačiti. [...] znajte da jesmo s tim našim tlmačenjem vsim slovenskoga jezika ljudem služiti hoteli, najprvo Vam Hrvatom i Dalmatinom, potom takajše Bošnjakom, Bezjakom, Srbljanom i Bulgarom [...]“. Bučar, Povijest, 216.

³²² Heiligensetzer, Biecher, 47; Lorenz, Primus, 211.

Im kroatischen Bereich fanden sich nur wenige Abnehmer. Ungnad selbst schrieb zu diesem Thema in einem Brief von 14. September 1561 an die Reichsfürsten Folgendes: „Dises hoche christliche werckh aber, genedigster churfurst vnnd herr, will grossen vleiss, mühe vnnd schweren vncosten haben, wie e. churf. g. als vonn gott hochbegabter, hochweiser churfurst genedig ist zuerwegen, sintenmal das ein newerfunden vnnd vnerhörts werckh vnnd man die buecher mit grossem vncosten hinein muss schickhen. So man auch will, das das fundament christlicher lehr vnnder obgenante völkher khome vnnd einwurtzle, muess man innen die buecher nicht allein gar wolfail vnnd vmb halbgelt verkhauffen, sonnder auch zum theil verschenken vnnd einbinden lassen, dann sy weder truckher, buecher noch buchbinder habenn [...]“³²³

Die kyrillischen Bücher wurden hauptsächlich in Krain, Istrien und Dalmatien verteilt, da man hoffte, dort mehr Interessenten zu finden. Nur wenige erreichten die Orte, für die sie gedacht waren (Serbien, Bulgarien, Konstantinopel). Ungnad wurde von den krainischen Ständen angeboten, die Bibelanstalt nach Ljubljana zu verlegen. Man wollten jedoch die Hauptkosten nicht übernehmen, da man ohnehin schon zuviel andere Investitionen hatte. Auch wenn Ungnad zugesagt hätte die Anstalt zu verlegen, hätte er weiterhin persönlich für die finanzielle Unterstützung sorgen müssen. So setzte man die Arbeit in Urach fort und dann passierte das Schlimmste, was der Uracher Druckerei hätte passieren können. Hans Ungnad war im Jahre 1564 bei seiner Schwester in Vintřov (Winteritz) in Böhmen zu Besuch, wo er erkrankte und plötzlich verstarb.³²⁴ Nach seinem Tod wurden alle übriggebliebenen Bücher Richtung Süden geschickt. In der „Ungnadischen Chronika“ findet sich folgender Eintrag dazu:

„Der bisher Wohlgedachte Christliche Herr Hanß Vngnad ist in Gott Seliglichen entschlaffen / den 27. Decembris des 1564. Jahres / seines alters im 71. Jahre / auffm Schloß Winteritz im Königreich Böhmen / vnnd ist hernach sein Leich aus Böhmen / ins Land zu Wirtenberg geführt / vnd am Sontag Trinitatis des 1565. Jahres / nach Christlicher Ordnung in die Pfarkirchen Tübingen / als der Erste Vngnad an denselben Ort gelegt / vnd zur Erden bestettigert worde / Wie solchs aus nachfolgender abschrift / so auff einem Zihnen Täffelin geschrieben / vnd in dem gewelb / da die Leich ein gesetz auffgehendet / allenthalben zu befinden.“

„Am Ende des 1564. Jahr / den 27. Decemb. ist in Böhmen auff Winteritz Christlich verschieden / Der Wolgeborne Herr / Herr Hanß Vngnad / Freyher zu Sonneg / Röm. Key.

³²³ Konstrenčić, Beiträge, 49f.

³²⁴ Lorenz, Primus, 209.

Mayt. Rath / gewesener Lands Hauptman in Steier / Hauptman vnnd Vitzdom der Graffschafft Cilly / Obrister span / der spanschafft Waraßdin / General-Obrister / der dreyer Fürstenthumb Steier / Kernden / Crain / auch der Windischen und crabatischen Granitz. Vnd war anno 1565. am Sonntag Trinitatis / nach Christlicher Ordnung / Hierher in diese Pfarckirchen Tübingen zur Erden bestetiget / Ward also der erste Vngnad an diesen Ort gelegt / seines alters 71 jahr³²⁵.

Es war nun nicht mehr möglich, finanzielle Unterstützung für die Druckerei zu finden, zumal auch die katholische Gegenreaktion immer spürbarer wurde. Überall wurde spioniert und die Kontrollen wurden verstärkt. Als Ungnad noch lebte, konnte er immer wieder neues Geld auftreiben, da er das vollste Vertrauen der Fürsten genoss. Da nun die Hauptperson fehlte, gab es niemanden der seinen Platz einnehmen konnte. Ungnad selbst legte seinen Söhnen und seiner Frau die Druckerei als wichtigstes Vermächtnis ans Herz, als seinen „ainigen hinderlassenen Schatz“, und wünschte, dass das Werk von ihnen fortgesetzt werde.³²⁶ Diese waren seiner Bitte auch nicht abgeneigt und versuchten das Erbe anzutreten, auch Fürst Christoph war bemüht das Unternehmen weiter zu unterstützen, doch es fehlte an einer Persönlichkeit, die das Unternehmen vor Ort hätte führen können.³²⁷ So kam es dazu, dass die Druckerei bereits im folgenden Jahr (1565) geschlossen werden musste. Lediglich Trubar, der noch die Gunst der krainischen Stände genoss, hätte vielleicht etwas für die kroatischen Bücher tun können. Doch wegen des Streites mit Konzul hatte er sich 1564 zurückgezogen.³²⁸

Schon 14 Tage nach Ungnads Tod klagte Konzul über fehlende Geldmittel, insbesondere für die neu bestellten Lettern, die noch ausständig waren.³²⁹ Die stark abgenutzten Lettern, von denen gesprochen wurde, sagten einiges über die hohe Produktivität der Druckerei. In den fünf Jahren ihrer Tätigkeit entstanden 37 Druckwerke mit zusammen etwa 31.000 Exemplaren, wobei der Hauptteil, nämlich 13 Drucke

³²⁵ Matthäus Dresser, Vngnadische Chronika, darinnen der Herren Vngnaden Ankunfft, Außbreitung, Reisen / vnd Ritterliche Thaten verzeichnet werden / vom Keiser Cunrad dem dritten vmb das Jahr Christi 1147. an / biß auff dieses 1601. Jahr / auß den Historien / Monumenten / vnd Vrkundten vber 450. Jahr außgeföhret vnd im Druck verfertiget / von Matthæo Dressero D. Ist sonderlich hierinnen Herren Hans Vngnaden deß tewren Ritters / Trewe / Beständigkeit / Ernst / vnd Eyffer / in Weltlichen vnd Geistlichen Sachen / gedenckwürdig vnd tröstlich allen / die vmb der waren Religion willen Verfolgung leiden, Leipzig 1602, 83f.

³²⁶ Zit. nach Zimmermann, Landeshauptmann, 214; Auch Lorenz, Primus, 210.

³²⁷ Lorenz, Primus, 210.

³²⁸ Bučar, Povijest, 225; Ehmer, Buchdruck, 438 u. 449; Rupel, Primus Truber, 22.

³²⁹ Ebd., 225.

mit 12.750 Exemplaren, auf kroatisch in glagolitischer Schrift erschien.³³⁰ Die kroatischen Drucke wurden zuerst in glagolitischer, dann auch kyrillischer und zum Schluss ebenso in lateinischer Schrift gedruckt, während die slowenischen und italienischen Bücher ausschließlich in lateinischer Schrift gedruckt wurden.³³¹ Nach der Anzahl der Titel war das Jahr 1564 das produktivste in der Uracher Druckerei.³³² Es erschien u.a. eine kroatische Übersetzung von Luthers „Kleinem Katechismus“ in lateinischen Lettern, sowie eine Erklärung der Psalmen 51 und 80, die Glaubenslehre von Johan Wigand (1495-1570)³³³ und die Übersetzungsprobe aus den Propheten.³³⁴ Der wichtigste Druck des Jahres 1564 war Trubars bereits erwähnte Kirchenordnung.³³⁵

Auch als Trubar 1565 wieder einmal nach Württemberg kam, ließ er sich nicht in Urach blicken, da die Kluft zwischen ihm und den kroatischen Übersetzern offenbar zu groß geworden war.³³⁶ Die letzten kroatischen Bücher aus Urach waren zwei Ausgaben, die Konzul und Dalmata 1565 unter dem Titel „Govorenje vele prudno“ oder „Beneficium Christi“ herausgegeben hatten.³³⁷ Danach, am 2. März 1566, meldeten sich Konzul und Dalmata beim Fürst Christoph ab und gingen nach Regensburg. Dort gelang es ihnen 1568, noch zwei Teile der Postille von Johannes Brenz in lateinischer Schrift herauszugeben, schließlich gingen sie getrennter Wege. Die kroatische Druckerei wurde nach Waldenstein (Ugnads Heimatort) gebracht, da man hoffte, irgendwie weitermachen zu können, jedoch vergebens.³³⁸

Später spielte man mit dem Gedanken, die Druckerei zumindest nach Graz zu verlegen, aber auch dies war nicht mehr möglich, da die katholische Seite nun konsequenter gegen die protestantischen Bücher vorging. Die Arbeit an den slowenischen Büchern wurde vorerst auch weiter in Tübingen weitergeführt, dann in

³³⁰ Vorndran, Überblick, 294f.; Lorenz, Primus, 211.

³³¹ Abgesehen von den ersten slowenischen Büchern, die Trubar anfangs in der deutschen (gotischen) Schrift in der Druckerei Morcharts in Tübingen gedruckt hatte.

³³² Lorenz, Primus, 208.

³³³ Wigand war ein bekannter lutherischer Streittheologe, der in Magdeburg und Jena tätig war. Vgl. Lorenz, Primus, 208.

³³⁴ Ebd., 208.

³³⁵ Christoph Weismann, Die slowenische Kirchenordnung Primus Trubers von 1564. Ein Beitrag zur Bibliographie der südslawischen Reformationsdrucke, in: Gutenberg-Jahrbuch, Mainz 1972, 197-210; Lorenz, Primus, 208.

³³⁶ Heiligensetzer, Biecher, 48.

³³⁷ Heiligensetzer, Biecher, 48.

³³⁸ Ebd., 48.

Wittenberg, und zum Schluss in Ljubljana, wo endlich eine Druckerei eingerichtet werden durfte.³³⁹

Der Drucker in Ljubljana war ein gewisser Johannes Manlius, der dann 1575 auch das erste slowenische Buch in Krain herausgeben hatte. Trubar, der seit 1566 Pfarrer in Derendingen war, bemühte sich weiterhin um den slowenischen Druck, er hatte bis zu seinem Tode noch 14 weitere Werke (Neuausgaben des Katechismus, Gesangsbücher, das Abecedarium, den Psalter) publiziert.³⁴⁰ Das Neue Testament hatte er 1577 vollendet, die Gesamtbibel jedoch wurde 1584 von seinem Schüler Jurij Dalmatin herausgegeben.³⁴¹ Sebastian Fröhlich, der die Aufgabe der Verteilung der kroatischen Bücher in Wien von seinem Vater (Ambrosius) übernommen hatte, wurde von der Inquisition aufgesucht und einvernommen. Alles, was bei ihm gefunden wurde, wurde im Namen des Kaisers konfisziert und verbrannt. Ihm wurde bei Todesstrafe verboten, weitere Bücher anzunehmen, oder gar weiter zu verschicken.³⁴²

Während der Gegenreformation wurden alle wesentlichen Orte (Wien, Ljubljana, Villach, Pazin, Rijeka, Metlika, Karlovac, uvm.) nach Restbeständen von Uracher Büchern durchstöbert. Die krainischen Stände, die sowohl noch einige slowenische als auch kroatische protestantische Bücher besaßen, konnten diese bis 1616 behalten. Dann wurden sie schließlich allesamt von den Jesuiten gnadenlos verbrannt. Bis heute haben nur wenige der in Urach gedruckten Bücher die Gegenreformation überdauert. Von den ca. 31.000 Büchern sind vielleicht 250 bis 300 Stück erhalten geblieben.³⁴³

³³⁹ Ebd., 48.

³⁴⁰ Heiligensetzer, Biecher, 48.

³⁴¹ Ebd., 48.

³⁴² Bučar, Povijest, 168.

³⁴³ Bučar, Povijest, 243f.

4. Zusammenfassung

Nach dem Fall Bosniens (1463) unter die Osmanische Herrschaft wurden das Habsburger Reich und das Osmanische Reich zu direkten Nachbarn. Dies hatte zur Folge, dass osmanische Herrscharen immer wieder die Grenze überschritten und im Zeitraum von 1473 bis 1483 insgesamt fünfmal in Krain, Steiermark und Kärnten einfielen. Trotzdem wurde die Reformation in den betroffenen Gegenden kaum behindert. Im Gegenteil, man versuchte sogar, die Osmanen zu missionieren, zwar in erster Linie die christlichen Völker, die unter dem so genannten osmanischen Joch lebten, aber auch die Osmanen selbst.³⁴⁴ Man wusste sehr bald, dass man sich bis an den Hof des Sultans mit einer slawischen Sprache verständigen konnte und daraus wollte man einen Nutzen ziehen.³⁴⁵

Doch noch bevor es zur Reformation und Missionierung kommen konnte, bedurfte es zweier wesentlicher Faktoren. Neben dem Reformwillen einer durch Missstände, Ablasshandel und Zuchtlosigkeit geprägten Kirche waren Humanismus und Buchdruck die wesentlichen Grundlagen und Erfolgsgaranten der Reformation. Der Humanismus diente als geistige Vorlage für die Verbreitung der Reformation, durch den Buchdruck war es überhaupt erst möglich protestantische Flugschriften und Bücher schnell und in hohem Maße herzustellen und zu verbreiten.

Der Humanismus hatte seinen Anfang im Spätmittelalter in Italien genommen. Es kam zu einer Abkehr von der mittelalterlichen Scholastik und man setzte sich mehr mit der klassischen Rhetorik auseinander. Die Humanisten beschäftigten sich auch mit Quellen. Sie griffen dabei beim Verfassen ihrer Arbeiten auf antike Autoren zurück, was zum Merkmal des Humanismus in der Renaissance wurde.³⁴⁶ Ein weiteres Merkmal des Humanismus war die Beschäftigung mit antiken Sprachen. Dies führte dazu, dass man sich mit der Bibel in ihrer Originalsprache auseinandersetzen konnte. Das Griechische wurde immer wichtiger, denn nach dem Fall Konstantinopels

³⁴⁴ Peter Scherber, Abwehr oder Missionierung der Türken? Kulturelle Konzepte zur Zeit des Religionsfriedens als Erscheinungsbedingungen der slowenischen Literatur und Sprache, in: Kluge (Hg.) *Leben*, 157f. Zit. wird ein Brief Matthias Klombners an die krainische Landstände von 1560.

³⁴⁵ Scherber, *Abwehr*, 149.

³⁴⁶ Mout, *Kultur*, 12.

(1453) kamen immer mehr griechische Gelehrte nach Italien, wo sie eng mit den Humanisten zusammenarbeiten konnten.³⁴⁷

Mitte des 15. Jahrhunderts breitete sich der Humanismus auch in den österreichischen Ländern aus, vor allem durch die Tätigkeit des Aeneas Silvio Piccolomini, dem späteren Papst Pius II., am Hofe Friedrichs III.³⁴⁸ In erster Linie wurden Fürstenthöfe und Bischofsresidenzen (z.B. Ljubljana) erfasst. Wesentliche Träger waren, Thomas Prekolar, Johannes Roth, Bischof Lamberg, Augustinus Tyffernus, und Bischof Rauber.³⁴⁹

Bischof Christoph Rauber trug sehr viel zur Ausbreitung des Humanismus in den von den Slowenen besiedelten Gebieten bei. Er stand mit dem Humanisten Pietro Bonomo, dem Bischof von Triest, im Kontakt.³⁵⁰ Als Diplomat war er auf zahlreichen Auslandsreisen, die geplante letzte, eine diplomatische Reise nach Russland, trat er aus nicht bekannten Gründen nicht an.

Der Humanismus in Kroatien und Dalmatien lässt sich laut Rafo Bogišić³⁵¹ in drei Etappen unterteilen. In der ersten Etappe wird der Humanismus in Kroatien als Fortführung der bereits existierenden Ideen seiner Vorbilder im 15. Jahrhundert. Die zweite Etappe sieht den Humanismus als Vorläufer der Reformation. Im dritten Abschnitt bedienten sich die Humanisten immer mehr der Volkssprache, wobei zusätzlich auch noch das Italienische hinzukam.³⁵² Wobei wesentlicher Zentren für humanistische Tätigkeiten in Dalmatien (Šibenik, Zadar, Dubrovnik etc.) vorzufinden waren. Bedeutende Humanisten aus diesen Gebieten waren Fran Trankvil Andronik, Feliks Patančić, Matija Vlačić Ilirik und Ivan Gundulić.

Ab den 1520er Jahre kann man von einer Reformationsbewegung, und ab 1560 mit dem Wirken Primož Trubars, auch schon von einer protestantischen Kirche in Krain sprechen.³⁵³ Die ersten protestantischen Predikanten waren in Ljubljana, Kranj, Novo Mesto und Metlika vorzufinden.³⁵⁴ Ein wesentlicher Grund, warum sich die Reformation so schnell ausbreiten konnte war das Angebot, die Messe

³⁴⁷ Nonn, Mönche, 158.; Mout, Kultur, 15.

³⁴⁸ Primož Simoniti, Humanismus in Slowenien, in: Kluge (Hg.), Leben, 89-95, hier 89.

³⁴⁹ Primož Simoniti, Humanismus bei den Slovenen. Slovenische Humanisten bis Mitte des 16. Jahrhunderts, Wien 2008, 28.

³⁵⁰ Simoniti, Humanismus bei den Slovenen, 83f.

³⁵¹ Bogišić, Latinisti, 5-34, hier 9f.

³⁵² Bogišić, Latinisti, 7.

³⁵³ Rajšp, Ausbreitung, 106.

³⁵⁴ Ebd., 108.

vereinfacht und in Landessprache zu halten.³⁵⁵ Metlika in Weiß-Krain wurde zum Ausgangspunkt der Reformation in Kroatien. Der bekannteste protestantische Prediger aus Metlika war Grgur Vlahović der die protestantischen Bücher, die in Urach gedruckt wurden, unter der Bevölkerung verteilte. Er wurde von den Fürsten Zrini und dem Zagreber Bischof Matija Bruman unterstützt.³⁵⁶

Zum Zentrum der Reformation in Kroatien und Slawonien wurde die Stadt Karlovac das Zentrum der Miliärgrenzverwaltung. Hier wurde sowohl auf Deutsch, als auch Kroatisch gepredigt.³⁵⁷ Karlovac war auch der Knotenpunkt für den Vertrieb der kroatischen protestantischen Bücher an der gesamten Militärgrenze. Der Protestantismus in Karlovac hielt bis zur Ankunft der Jesuiten im Jahre 1658 stand. Die Fürsten Zrini, die Vlahović bei seinem Unterfangen unterstützt hatten, waren auch bemüht, in ihrem gesamten Einflussgebiet den Protestantismus zu verbreiten. Hierfür wurde eigens ein Druckerei in Nedelišće errichtet.³⁵⁸ Slawonien wurde in erster Linie von Ungarn aus durch den konvertierten Franziskaner Mihály Sztárai „reformiert“.

Im zweigeteilten Istrien wurde die Reformation von den P. Paulus Vergerius (Koper), seinem Bruder Giovanni (Pula) und Pietro Bonomo (Triest) vorangetrieben. Franziskus Barbo vertrieb protestantische Bücher nahezu in ganz Istrien und Dalmatien. Ebenso waren hier auch berühmte Protestanten wie Matia Vlačić Ilirik und Stipan Konzul tätig. Wobei erwähnt werden muss, dass die beiden letzteren den Hauptteil ihres Beitrages zu Unterstützung der protestantischen Bewegung im Ausland verrichteten. Der bekannteste Prediger im Südosteuropäischen Raum war Primož Trubar, der zwar ebenso wie Vlačić und Konzul den Großteil seines Lebens im Ausland verbrachte, jedoch hinsichtlich der protestantischen Bewegung immer sehr bemüht war, möglichst viel für seine alte Heimat zu tun. Dies führte auch dazu, dass durch ihn das Slowenische zum ersten Mal verschriftlicht und Trubar dadurch zum Schöpfer der slowenischen Schriftsprache wurde. Das erste Buch in slowenischer Sprache erschien unter dem Titel „Catechismus in der windischen Sprach“ 1550 in Tübingen.³⁵⁹

³⁵⁵ Bučar, Povijest, 27f.

³⁵⁶ Bučar, Povijest, 78.

³⁵⁷ Ebd., 12.

³⁵⁸ Ebd., 14.

³⁵⁹ Sakrausky, Primus Truber, Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Wien 1989, 71.

Die Uracher Bibelanstalt, bekannt als die „Windische, Chrabatische und Cirulische Trukhercy“, versorgte die Welt der Südslawen mit protestantischen Büchern und verdankte ihren Erfolg und ihre Funktionalität in erster Linie Hans Ungnad, Primus Trubar und Fürst Christoph von Württemberg.³⁶⁰ Es wurden Bücher in drei Sprachen (Slowenisch, Kroatisch, Italienisch) und drei Schrifttypen (Glagolica, Kyrillica, Latinica) herausgegeben. Diese konnten wegen der Zensur nicht auf legale Weise transportiert werden, was zu einem großen Problem für die Transporteure und Vertreiber wurde. Deshalb wurden die Bücher in Weinfässern versteckt und über Umwege in die jeweiligen Zielregionen gesandt. Wichtige Zentren des Vertriebs waren Wien, Villach, Ljubljana, Rijeka, Metlika und Karlovac. Neben den Problemen mit dem Transport kam es auch zu internen Schwierigkeiten unter den beteiligten Personen. Ein gravierender Verlust für die Druckerei war der Abgang Trubars, der sich wegen Streitigkeiten aus dem Unternehmen zurückzogen hatte. Konzul und Dalmata waren zwar stets am Werk, mussten aber aufgrund vieler Krankenstände häufig aussetzen.³⁶¹ Deshalb heuerte man immer wieder neue Mitarbeiter an, die zusätzlich die Finanzen belasteten. Der Tod von Hans Ungnad im Jahr 1564, des „spiritus movens“ des gesamten Unternehmens, bedeutete auch das Ende der Druckerei.³⁶²

³⁶⁰ Sönke Lorenz/ Anton Schindling/Wilfried Setzler (Hgg) Primus Truber. Der slowenische Reformator und Württemberg, Stuttgart 2011, 201.

³⁶¹ Bučar, Povijest, 107.

³⁶² Lorenz, Primus, 201.

A. Anhang

A.1. Bibliographie

A.1.1. Gedruckte Quellen

Matthäus **Dresser**, Vngnadische Chronika, darinnen der Herren Vngnaden An-
kunfft, Außbreitunge, Reisen / vnd Ritterliche Thaten verzeichnet werden / vom
Keiser Cunrad dem dritten vmb's Jahr Christi 1147. an / biß auff dieses 1601. Jahr /
auß den Historien / Monumenten / vnd Vrkundten vber 450. Jahr außgeföhret vnd
im Druck verfertigt / von Matthæo Dressero D. Ist sonderlich hierinnen Herren
Hans Vngnaden deß tewren Ritters / Trewe / Beständigkeit / Ernst / vnd Eyffer / in
Weltlichen vnd Geistlichen Sachen / gedenckwürdig vnd tröstlich allen / die vmb
der waren Religion willen Verfolgung leiden, Leipzig 1602.

Theodor **Elze**, Primus Trubers Briefe, Tübingen 1897.

Ivan **Konstrenčić**, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der protestantischen Litera-
tur der Südslaven 1559-1565. Wien 1874.

Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium (MHSM) 33/, Acta
comitalia regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae (A.com.) 1-2, Nr. 47, Zagreb 1912-
1915.

Friedrich Christian **Schnurrer**, Slavischer Bücherdruck in Württemberg, im 16.
Jahrhundert, Tübingen 1799

Primus **Truber**, Ta pervi deil tige Noviga Testamenta, Tübingen 1558.

Primus **Truber**, Register und summarischer Inahlt. Tübingen 1561.

Primož **Trubar**, Catechismus, Faks. der Ausg. Tübingen 1550, hgg. V. Aleksandar
Zorn, Ljubljana 2000.

Rudolf **Wolkan** (Hg.), Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini, I. Abtei-
lung: Briefe aus der Laienzeit (1431-1445), Bd. I, Privatbriefe, Wien 1909.

A.1.2. Periodika

Gutenberg-Jahrbuch, Mainz 1972.

Jahrbuch der Geschichte des Protestantismus in Österreich (JbGPÖ) 1893.

Zeitschrift für Kirchengeschichte 58 (ZfK), Stuttgart 1939.

A.1.3. Internet

URL: <http://www.korcula.net/history/people/jbanicevic.htm>, abgefragt am
20.01.2013

URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Studia_humanitatis, abgefragt am 08.06.2012.

URL: www.flacius.net. Abgefragt am 23.03.2010.

URL: http://de.wikipedia.org/wiki/Markantun_de_Dominis, abgefragt am 19.08.2010.

URL: <http://firestarter.dermichi.com> – abgefragt am 25.05.2012.

URL: [http://flacius.net/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog
&id=5&Itemid=63&lang=de](http://flacius.net/index.php?option=com_content&view=section&layout=blog&id=5&Itemid=63&lang=de), abgefragt am 23.08.2012.

URL:http://de.wikisource.org/w/index.php?title=ADB:Perger,_Bernhard&oldid=1695528, abgefragt am 02.11.2012.

A.1.4. Literatur

Karl **Amon**, Die Artikel von 1524. Das früheste Zeugnis für reformatorische Predigt in Laibach? In: Trubarjev Zbornik III. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija. Reformacija na Slovenskem ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja, Ljubljana 1987.

Ernst **Benz**, Hans von Ungnad und die Reformation unter den Südslawen., in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 58, Stuttgart 1939, 387-475..

Ernst **Benz**, Wittenberg und Byzanz. Zur Begegnungen und Auseinandersetzungen der Reformation und der östlich – orthodoxen Kirche, Forum Slavicum, Bd. 6, München 1971.

Rafo **Bogišić**, Hrvatski Latinisti 16. Stoljeća. Notitiae Praeliminares. in: Dani hrvatskog Kazališta. Hrvatski Humanizam. XVI. Stoljeće. Protestantizam i Reformacija. Split.1992, 5-34.

Sergio **Bonazza**, Primož Trubar in italijanska reformacija, in: Trubarjev Zbornik III. Prispevki z mednarodnega znanstvenega simpozija ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja. Ljubljana 1996, 22-33.

Franjo **Bučar**, Povijest hrvatske protestantske književnosti za reformacije, Zagreb 1910.

Vlado L. **Deutsch**, Flacijanci v slovenski reformaciji. In: Trubarjev Zbornik III. Reformacija na slovenskem, ob štiristoletnici smrti Primoža Trubarja. Ljubljana 1987, 34-38.

August **Dimitz**, Geschichte Krains, Ljubljana 1875.

Theodor **Elze**, Die Superintendenten der evangelischen Kirche in Krain, während des sechzehnten Jahrhunderts. Wien 1863.

Dunja **Fališevac**, Udio humanizma u hrvatskoj epici 16. i 17. Stoljeća, in: Dani hrvatskog kazališta: Hrvatski Humanizam XVI. Stoljeće: Protestantizam i Reformacija. Split 1992, 49-64.

Vedran **Gligo**, Prilog poznavanju književnog djela trogirskog humanista Franje Trankvila Andronika, in: Dani hrvatskog Kazališta. Hrvatski Humanizam. XVI. Stoljeće. Protestantizam i Reformacija. Split 1992, 73-84.

Ivan **Gundulić**, Osman, Bd. 3. (Hg.) M. Ratković, Zagreb 1964.

Lorenz **Heiligensetzer (Hg)**, Treffenliche schöne Biecher, Hans Ungnads Büchergeschenk und die Universitätsbibliothek Basel im 16. Jahrhundert, (mit einem Ausblick auf spätere Geschenke). Basel 2005.

Ottmar **Hegemann**, Zu Primus Trubers 400jährigem Geburtstag, in: JbGPÖ 29, Wien 1908, 20-26.

Sigismund von **Herberstein**, Moskovia, hgg. von Friedemann **Berger**, Weimar 1975.

Alojz **Jembrih**, Stipan Konzul i Biblijski zavod u Urachu. Zagreb 2007.

Radoslav **Katičić**, Ein Ausblick auf die slawischsprachige Völkerwelt in Südosten, Wien 1996.

Radoslav **Katičić**, korijeni i pretpostavke hrvatske renesansne književnosti. Studia slavica hungarica XXV, Budapest 1979.

Rolf-Dieter **Kluge (Hg.)**, Ein Leben zwischen Laibach und Tübingen. Primus Truber und seine Zeit. Intentionen, Verlauf und Folgen der Reformation in Württemberg und Innerösterreich, Sagners slavistische Sammlung 24, München 1995.

Rolf Dieter **Kluge (Hg)**, Primus Truber in Tübingen und Württemberg, in: ders., *Leben*, 21-36.

Mate **Križman**, Matija Vlačić Ilirik i humanistička filologija njegova doba, in: Dani hrvatskog kazališta, hrvatski humanizam XVI. Stoljeće – protestantizam i reformacija. Spilt 1992, 129-136.

Franz von **Krones**, Artikel „Perger, Bernhard“, in: Allgemeine Deutsche Biographie, hgg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 25, Göttingen 1887, 374–375.

Ivan **Kukuljević**, glasoviti Hrvati prošlih vjekova, Zagreb 1886.

Radoslav **Lopašić**, Bihać i Bihaćka Krajina. Zagreb 1890.

Sönke **Lorenz**/Anton **Schindling**/Wilfried **Setzler (Hgg.)**, Primus Truber, Der slowenische Reformator und Württemberg, Stuttgart 2011.

Josip **Matešić**, Matthias Flacius Illyricus –Leben und Werk, Südosteuropa-Studie Bd. 53. München 1993.

Josef **Matuz**, Das Osmanische Reich, Grundlinien Seiner Geschichte. Darmstadt, 1985.

Antonio **Miculian**, Protestantizam u Istri (XVI - XVII. stoljeće). Pula, 2006, in: *Annali Dubrovnik* Bd. 46, 2008. 377-380.

Jasmin **Milić**, Calvinizam u Hrvata. S posebnim osvrtom na reformiranu Župu Tordinici 1862–1918. Novi Sad, 2006.

Nicolette **Mout**, Die Kultur des Humanismus. Rede, Briefe, Traktate, Gespräche von Petrarca bis Kepler. München 1998.

Ulrich **Nonn**, Mönche, Schreiber und Gelehrte. Bildung und Wissenschaft im Mittelalter. Darmstadt 2012.

Rudolf **Pfister**, Reformation, Türken und Islam, in: *Zwingliana*. Beiträge zur Geschichte Zwinglis, der Reformation und des Protestantismus in der Schweiz, hgg. vom Zwingliverein, Bd. X/Heft 6, Zürich 1956/2, 345-375, hier 371.

Jože **Rajhman**, Die Frömmigkeit im slowenischen Protestantismus des 16. Jahrhunderts, in: Kluge (Hg.) *Leben*, 115-123.

Jože **Rajhman**, Pisma Primoža Trubarja, Ljubljana 1986.

Jože **Rajhman**, Prva slovenska knjiga, Ljubljana 1977.

Vincenc **Rajšp**, Die Ausbreitung des Protestantismus unter den sozialen Schichten in Krain, in: Kluge (Hg.), *Leben*, 96-114.

Gunther E. **Rothenberg**, Die österreichische Militärgrenze in Kroatien 1522 bis 1881, Wien-München 1965.

Mirko **Rupel**, Primus Truber. Leben und Werk des slowenischen Reformators, Südosteuropa – Schriften V, München 1965.

Paul Josef **Šafařík**, Geschichte der Südslawischen Literatur, I. Slowenisches und Glagolitisches Schrifttum. Prag 1864.

Oskar **Sakrausky**, Primus Truber. Deutsche Vorreden zum slowenischen und kroatischen Reformationswerk, Wien. 1989.

Peter **Scherber**, Abwehr oder Missionierung der Türken? Kulturelle Konzepte zur Zeit des Religionsfriedens als Erscheinungsbedingungen der slowenischen Literatur und Sprache, in: Kluge (Hg.) *Leben*, 147-159.

Helga **Schnabel-Schüle**, Primus Truber als Pfarrer in Württemberg, in: Kluge (Hg.), *Leben*, 427-437.

- Klaus **Schreiner**, Die Uracher Druckerei Hans Ungnads – Ein Opfer der Gegenreformation? in: Gutenberg Gesellschaft von Hans Widmann (Hg.), Gutenberg-Jahrbuch 1972. Mainz 1972, 217-236.
- Primož **Simoniti**/Marija **Wakounig**, Humanismus bei den Slovenen: Slovenische Humanisten bis Mitte des 16. Jahrhunderts, Zentraleuropastudien 11, Wien 2008.
- Primož **Simoniti**, Humanismus in Slowenien, in: Kluge (Hg.), Leben, 89-95.
- Primož **Simoniti**, Humanizem na Slovenskem in slovenski humanisti do srede XVI. stoletja. Ljubljana 1979.
- Christian H. **Sixt**, Petrus Paulus Vergerius, päpstlicher Nuntius, katholischer Bischof und Vorkämpfer des Evangeliums. Eine reformationsgeschichtliche Monographie. Braunschweig 1855.
- Manojlo **Sladović**, Povjest biskupije senjske i modruške. Trst 1856.
- Günther **Stöckl**, Die deutsch-slavische Südostgrenze des Reiches im 16. Jahrhundert, Breslau 1940.
- Marija **Wakounig**, Ferdinand I. und die Uskoken, in: Martina Fuchs/Alfred Kohler (Hg.), Kaiser Ferdinand I. Aspekte eines Herrscherlebens, Geschichte in der Epoche Karls V. Bd. 2, Münster 2003, 191-202.
- Georg **Wieland**, Reformation und Gegenreformation in Innerösterreich in: Kluge (Hg.) Leben, 70-88.
- Bernhard Hans **Zimmermann**, Hans Ungnad, Freiherr von Sonneck, als Förderer reformatorischer Bestrebungen bei den Südslawen. München 1937.

A.2. Abstract:

Diese Arbeit setzt sich mit der Reformation bei den Südslawen im 16. Jahrhundert auseinander. Neben der Beschreibung der wichtigsten Akteure wie Primož Trubar, Hans Ungnad, Stipan Konzul und Anton Dalmata, werden im die Anfänge des Humanismus, der als "Vorreiter" der Reformation galt, und sein Weg nach Südosteuropa beschrieben. Ebenso wird der Humanismus bei den Slowenen und Kroaten behandelt.

Im zweiten Teil wird auf die Uracher Biebelanstalt, die die südslawische Welt mit protestantischen Büchern versorgte, eingegangen.

A.3. Abstract (Englisch):

This thesis is about the Protestant Reformation in South-East Europe in the 16th Century. Besides the description of the major players as Trubar, Hans Ungnad Stipan Konzul and Anton Dalmata, it also describes the beginnings of humanism that was considered as "pioneer" of the Reformation and its way to South-East Europe. The humanism at the Slovenes and Croats is also described. The second part deals with the protestant letterpress in Urach, which supplied the world of the Southern Slavs with Protestant books.

A.4. Curriculum vitae

geboren am	23. September 1981
1988 – 1992	Volksschule Gornji Bešpelj, Jajce (BiH)
1992 – 1993	Volksschule Niederthalheim, OÖ
1993 – 1997	Sporthauptschule 1 Schwanenstadt, OÖ
1997 – 2003	Bundesrealgymnasium Horn, NÖ
seit 2004	Studium der Geschichte, Wien
seit 2008	Büchereien Wien